

Beschreibung

aller

Nationen

des Russischen Reichs,

ihrer

Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen,
Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten.

Vierte und letzte Ausgabe.

Mongolische Völker, Russen
und die noch übrigen Nationen.

St. Petersburg,

bey Carl Wilhelm Müller.

Gedruckt bey Weitzbrecht und Schnoor.

1780.

N a c h r i c h t.

Nach Ueberwindung der Hindernisse, die der Tod des Kupferstecher Roth verursachte, erscheint nun auch die vierte und letzte Abtheilung des Nationenwerkes mit Vorrede und Register über das ganze Werk, auch einem in Kupfer gestochenen allgemeinen Titel für die Exemplare mit Abbildungen. Einige zu dieser Abtheilung gehörige Kupfer sind noch vom seel. Roth, die fehlenden hat der hiesige Kupferstecher Schlepfer gestochen, von dem auch die beyden Bignetten und der Kupfertitel sind. Die Anfangsvignette stellt eine kalmükische Wolfsjagd zu Pferde mit Peitschen vor; die Schlußvignette theilt den berühmten russischen Taubentanz (Golubza) und eine sehr übliche Singeweise in Musik gesetzt, mit. Die französische und russische Uebersetzung erscheint wie bey den vorigen Abtheilungen mit dem Original. Liebhaber können in Folge vorheriger Anzeigen nun dieses ganze Werk in den genannten Sprachen mit schwarzen, illuminirten und auch ausgemahlten Abbildungen, auch die die Preise scheuen, es ohne Abbildungen nach ihrem Gefallen haben. So wie ich hiebey weder Mühe noch die sehr beträchtlichen Kosten gescheuet und mein Versprechen in seinem ganzen Umfange erfüllet habe, wünsche ich mir den Beyfall der Kenner und Liebhaber; von einer guten Aufnahme aber wird eine häufige Nachfrage für mich der redenste Beweis sein. Es wäre doch schändlich, wenn ein boshafter Nachdrucker, wie mir, wie wohl nicht zuberläßig gemeldet worden, die Früchte meiner Unternehmung raubte.

Nachricht.

Zu dieser vierten und letzten Abtheilung gehören folgende Abbildungen :

- No. 76. Ein Kalmük. 77. Eine Kalmükin. 78. Eine bratskische Jungfer von Udinskoi Ostrog vorwärts. 79. Dieselbe rückwärts. 80. Ein bratskisch Weib von Udinskoi Ostrog vorwärts. 81. Dieselbe rückwärts. 82. Eine bratskische Schamanka vorwärts und 83. rückwärts. 84. Eine mongolische Frau. 85. Ein mongolischer Lama oder Geistlicher. 86. Eine mongolische Schamanka oder Wahrsagerin. 87. Ein Armenianer. 88. Eine Armenienerin. 89. Ein Kaufmann aus Kalluga. 90. Eine kallugische Kaufmannsfrau im Sommerkleide und 91. im Winterkleide. 92. Eine kalugische Jungfer. 93. Ein waldaisch Mädchen. 94. Ein waldaisch Weib. 95. Ein russischer Bauer.
-



Mongolische Nationen.

Die mongolischen Völkerschaften sind in ihrem Stammvolke, welches sich nach Mongol nennet, uralt. Wahrscheinlich nomadisirte es in den Steppen an beiden Seiten des Gebürges, welches Daurien und die jetzige chinesische Mongoley scheidet, und in den südlichen Gegenden des sajanischen Gebürges. Dieses stimmt mit Abulgasi Erzählungen überein, auch sind die Namen der Berge und Gewässer dieser und der tibetischen Gegenden ursprünglich mongolisch.

Lange vor Tschingis, der gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts in Daurien am Onon gebohren ward, theilten sie sich, vielleicht wegen der verschiedenen Abkunft von verbrüdertern Vätern, oder weil sich ihre Fürsten stritten, in Mongolen, Ords und Burätten. Tschingis vereinigte sie zu einer Monarchie, deren Monarch er ward, aber den Fürsten ihre Herrschaften ließ. Er bezwang China und unterjochte die Tataren.

Als die Mongolen im Jahr Christi 1368 aus China vertrieben wurden, überzogen die verbundenen mongolischen und tatarischen Horden ihre westlichen Nachbarn, überwandern Rußland und andere europäische Länder, und veranlaßten Völkerverwanderungen und neue Kolonien (S. 85.) Unter Chan Tschingis Nachfolgern entzweyeten sich die souverain gebliebenen Fürsten, wodurch und durch die Siege der Russen das ungeheure mongolisch-tibetische Reich im sechszehnten Jahrhundert scheiterte. Aus den zerstreuten und gesammelten Trümmern und Resten entstanden die jetzt noch vorhandenen mongolischen und tatarischen Horden und Völkerschaften.

Die gemeinschaftlichen Kriege, Wohnsitz und Regenten begünstigten die Vermischung der Mongolen und Tataren durch Blut, Sitten und Sprachen, wovon besonders die mongolische Sprache viele tatarische Wörter behalten hat, beyde Völker aber sonderten sich so gut auseinander, daß man die mongolischen Nationen wegen ihrer Gesichtsbildung, eigenen Sprache und politischen Verfassung, die nicht wie bey den Tataren und fast allen Nomaden demokratisch, sondern noch jetzt mehr monarchisch ist, als ein eigenes, von einem Stamm entsprossenes, und nicht durch Vereinigung mehrerer verlaufenen Völkerreste entstandenes Volk, nicht verkennen kann.

Noch jezo theilen sich die gesammten Mongolen in drey verwandte, aber für sich bestehende Völkerschaften und Stämme, in Mongolen, Ords und Buratten nehmlich. Ich will von den Ords, die gewöhnlicher Kalmücken genennet werden, als dem jetzt bedeutendsten, uns nächsten und bekanntesten Volk zuerst Nachricht geben, und mich bey den übrigen auf das, was sie mit den Kalmücken gemeinschaftlich haben, beziehen.

Die Kalmüken.

Dieser mongolische Stamm nennet sich selber *Dorbön Ordt*, d. i. die vier Verbundenen und auch *Kalmüt*, vielleicht von dem tatarischen *Chalimál*, d. i. Leute, die sich frey gemacht oder abtrünnig geworden sind, oder von dem mongolischen *Gol*, Feuer und *Aimat* Geschlecht. Unrecht nennet man das ganze Volk nach einem ihrer Stämme *Soongoren*. Verstellt schreibt man ihren Namen *Uiret*, *Elet*, *Eosut*, *Syngor*.

Nach ihren Geschichten waren ihre ersten Wohnsitze im mongolischen Reiche zwischen dem *Kokomor* (blauen See) und Tibet. In der Folge kamen einige Zweige nach Westen über den *Irtytsch*, *Uralfluß* und endlich gar über die *Wolga*.

Nach Zerrüttung der mongolisch-tatarischen Monarchie theilen sie sich in folgende Horden und Hauptzweige:

1) *Choschoten*, d. i. Krieger oder Helden, weil sie unter *Tschingis* vorzüglich tapfer waren. Diese Horde, die 50,000 Bogen oder streitbare Mann geschätzt wird, ist bey Tibet geblieben, und erkennet *Chinas* Hoheit. Einige Haufen begaben sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu den *Soongoren*. Im Jahr 1675 kamen 1500 und 1759 300 Familien nach der *Wolga* und unterwarfen sich *Rußland*.

2) Die *Soongoren* oder *Soongaren* machten in alten Zeiten mit den *Derbeten* eine Horde aus, zwey Brüder aber unternahmen diese Theilung. Ihre vorigen Wohnsitze waren um den *Balchasch Meer* (See) und seine Flüsse *Tschui* und *Ali*, wovon die *Chinesen* die ganze soongorische Horde gewöhnlich *Ali* nennen, im Winkel vom *Altai-* und *Alataschgebürge* und um den öbern *Irtytsch*. Sie konnten 50,000 Mann auffügen lassen. Am blühendsten waren die *Soongoren* zwischen den Jahren 1696 und 1746. Sie waren damals den übrigen mongolischen Horden und selbst *China* schrecklich. Die östlichen bucharischen Städte und die *Buruten* oder große *kirgisische* Horde waren ihnen zinsbar. Sie eroberten *Budala*, die Haupt-

stadt des Dalai Lama, und streiften in Sibirien, wo sie einige Rußland unterworfenen Nationen, bis zu ihrer Vertreibung durch die Russen auf Tribut setzten. Der kalmükische Stamm Choit war lange vorher von den übrigen, Sondernlich den Soongoren, verschlungen u. s. f. Zwischen her war der Zustand dieser Horde oft recht bedrängt, und nöthigte sie, bey andern Schuß zu suchen.

Als ihr Chan Galban Zeren 1746 starb, gerieth bey der Horde wegen der Regierungsfolge alles in Zerrüttung. Die Torgoten, Choschoten und Derbeten fielen ab. Ein Theil der Horde unterwarf sich China und ward unter die Befehlshaber der chinesisch-bucharischen Städte vertheilt, ein Theil soll sich ins wilde Gebürge gezogen haben und noch unabhängig seyn, und im Jahre 1758 unterwarfen sich über 20,000 Soongoren Rußland. Diese wurden die Nachbarn bereits vorhandener Kalmüken, sind aber im Jahre 1770 meistens nach der Soongorey wieder zurückgekehret.

3) Der Stamm der Derbeten zog nach seiner Trennung aus der östlichen Soongorey in die westlichere um den Ursprung des Tschim- und Tobolskflusses. Die Derbeten geriethen größtentheils unter die soongorische Horde. Im Jahr 1673 begaben sich bis 5000 Zelte (Kibitken) oder Familien unter den Chan der Torgoten, der am Uralfluß stand und huldigten Rußland. In der Folge wolten die derbetischen Fürsten nicht unter den Torgoten stehen, und giengen, als 1723 Chan Njuka starb, nebst einigen Torgoten bis an und über den Don. Damahls schätzte man sie auf 14,000 Kibitken oder Familien. Als es der russischen Regierung schien, daß der derbetische Fürst Lawa Donduk unter den Schuß der Krim gehen wolte, mußten die Derbeten wieder nach der Wolga zu den Torgoten. An der 1770 erfolgten Flucht aber nahmen sie keinen Theil, weil sie von den Torgoten unterjocht zu werden fürchteten, sondern blieben unter ihrem Fürsten Zenden ruhig an der Wolga.

4) Die Torgoten scheinen sich später und mit einem kleinem Anfang zu einer Horde gebildet zu haben. Sie hielt sich, Kriege zu vermeiden, in den westlichen Gegenden der Soongoren, und soll schon im Jahre 1616 Rußland den Eid der Treue geleistet haben. Sie stand am Zemba, und gieng bis an den Uralfluß, 1662 aber, 50,000 Kibitken stark über denselben.

denſelben. Sie hießen von dem an eben ſo gewöhnlich, die wolgaiſche, als torgotiſche Horde. Als ſich die nogaiſchen Tataren vom Kaukaſus bis über den Uralfluß ausbreiten wolten, machte ſich Ajuka viele unterwürfig. Im Jahre 1701 entflohe ein Prinz des Chans ſeinem Vater mit 15,000 Sibitten in die Soongorey. Chan Donduk Ombo, Ajukas Nachfolger brachte 6000 Zelte Truchmener und 8000 Zelte chundurowiſche Tataren (S. 121) unter die Horde, die meiſten Tataren aber entflohen wieder. Im Jahre 1761 ward Ubaſcha Wicehan der wolgaiſchen Horde. Sie war an Vieh und Gelde reich und erforderte eine beſſere Einrichtung ihres Rathes. Der erhielt Deputirte von allen Fürſten, die der Chan nicht abſetzen durfte, und einen Beſtzer aus der aſtrachanſchen Gouvernementskanzley. Dieſe nothwendigen Einſchränkungen des Chans, die Klagen des Volks über zu wenig Weide für ihre großen Heerden und die Prophezeungen der Geiſtlichen, daß die Horde den chriſtlichen Glauben annehmen, Ackerbau treiben und Rekruten würde ſtellen müſſen, gab der übermüthigen Horde den Stab in die Hand.

Im Winter des 1770ſten und 71ſten Jahres gieng ſie 55- bis 60,000 Sibitten ſtark über den gefrorenen Uralfluß durch die kirgiſiſche Steppe in die Soongorey. Nur wenige konnten eingeholt und zurückgebracht werden, einige Aimaken aber, und die der Horde unterthänigen Tataren blieben zurück. Viele Flüchtlinge geriethen in die kirgiſiſche Gefangenſchaft und nicht wenige kamen durch die Beſchwerlichkeiten der ſchleunigen Reiſe im Winter um. Die ihren Beſtimmungsort erreichten, gaben ſich unter chineſiſchen Schutz. Die chineſiſche Regierung entfernte ihre Fürſten und hält das Volk zum Ackerbau an, auch haben ſie keine Gelegenheit ihr überflüſſig Vieh für Geld, an welches ſie ſchon lange gewohnt ſind, zu veräußern und ſich Ueberflußwaaren zu verſchaffen. Rußland verliert durch dieſe Flucht gute wehrhafte Unterthanen, deren zahlreiche Heerden und Vermögen, und die Nuzung weitläufiger, zum Ackerbau untauglicher Steppen.

Die Steppen, in welchen die Kalmüken mit ihren Heerden ziehen, ſind zwiſchen dem Don und der Wolga, von der juriſynſchen Linie bis an den Kaukaſus und zwiſchen der Wolga und dem Uralfluß vom Irgis bis an die kaſpiſche See. Sie ſind lettig, trocken ohne Holz, über-

aus salzreich, und haben, nebst süßen Seen und Bächen, viele, theils reiche Salzseen. Sie tragen gesunde Gräser und Pflanzen, daher alles Vieh munter ist und leicht fett wird.

Unsere nachgebliebenen Kalmüken machen etwas über 20,000 Zelte oder Familien aus. Sie sind von allen vier Horden, aber die von der choschorischen, soongorischen und torgotischen, von der Flucht zurück gebracht, sind alle unter die Derbeten vertheilt, die außer mehreren kleinen, einen regierenden Fürsten (Laidscha) haben. Das folgende gilt von den kalmükischen Horden überhaupt, die sich in ihrer Verfassung, Lebensart, Sitten und Glauben völlig gleich sind.

Die kalmükische Nation theilt sich in drey Stände, den Adel, zu den auch die Fürsten gehören, und die sie, wie die Kirgisen, (S. 222.) weiße Knochen nennen, das gemeine Volk oder schwarze Knochen, welches leibeigen ist, und die Priesterschaft, die theils von weißen, theils von schwarzen Knochen stammet und frey ist, auch, wenn sie zu höhern Stellen gelanget, die Rechte weißer Knochen genießet. Die vornehmste Abkunft ist von der Familie des Chan Tschingis, daher viele Fürsten von derselben ihre Genealogien rechnen. Die Adlichen weiblichen Geschlechts werden weiß, und die Gemeinen schwarz Fleisch genennet, die Abkunft aber wird ohne Rücksicht auf weiß oder schwarz Fleisch bloß nach den Knochen gerechnet.

Als Nomaden beruhet die Macht der Fürsten (Laidscha) nicht auf Länderen, sondern der Menge und dem Reichthum ihrer Unterthanen. Die gesammten Unterthanen eines Fürsten machen eine Uluß aus, die also stark oder schwach ist. Jede Uluß besteht aus mehreren Aimaken ungleicher Stärke, deren jeder einen Saisan zum Befehlshaber hat, der ein Edelmann ist, und außer eigenen Vermögen auch selbst einige leibeigene Leute besitzt, weswegen sie Nojon genennet werden. Gewöhnlich besteht ein Aimak aus 150 bis 300 Feuerstellen (Ortd), Familien, oder Zelten (Kibitti.) Immer 40 Zelte haben einen Unteraufseher (Achha.) Diese 40 Familien werden in vier oder fünf Partheyen (Chatun) getheilt, deren jede einen Vorsteher hat.

Die Fürsten sind nur in allgemeinen Angelegenheiten vom Chan, d. i. Beherrscher, oder Chuntaidschi, d. i. Schwanenfürst, abhängig, außerdem

dem aber unabhängig. Sie bekommen die Ulfen durch Erbfolge. Die Prinzen, welche außer dem Erbprinzen vorhanden sind, erhalten eine kleinere Anzahl Leibeigener (Ablatu) und heißen Nojons. Hochmüthige Fürsten verschaffen sich vom Dalai Lama in Tibet den Titul Chuntaid-schi und werden dadurch vom Chan unabhängiger. Jeder regierender Fürst hat einen Rath (Sarga), der aus einigen Saifanen, Nojons und vornehmen Priestern besteht, und der das Richteramt nach den Gesetzen und theils auch nach dem Willen des Fürsten ausübt. Der Sarga des Chans ist ein Regierungsrath, der nach der neuern Einrichtung einen Besizer aus jeder Ulf und auch einen Rechtsverständigen aus der Gouvernementskanzley in Astrachan hat. Dadurch gewinnen die Gesetze, und die Ulfen werden an innern Kriegen gehindert.

Ein jeder Fürst bestimmt den Tribut seiner Ulf nach Willkühr, doch besteht er gewöhnlich jährlich in dem Zehenden der Haabe eines jeden, und außerdem noch in einer Abgabe für die Geistlichen. Die Soldaten geben etwas weniger, viele dienen statt der Abgaben bey den Fürsten. Außerordentliche Abgaben an Vieh und Victualien sind im Kriege, wenn die Prinzen heyrathen, oder auch die Regenten von kleinen Ulfen vornehm leben wollen, nicht selten, und manche drücken ihre Unterthanen sehr. Sie begegnen ihnen überhaupt hart. Das Volk aber ist seinen Fürsten ungemein ergeben, und die Befehle aus dem Sarga mit Siegeln (Tamga) versehen, werden mit der größesten Pünktlichkeit befolgt. Damit auch die Fürsten auf die Befolgung der Befehle und Gesetze der russischen Regierung aufmerksam seyn mögen, erhalten sie Besoldungen von 500 bis 3000 Rubel.

Die Verfassung der Horde ist zugleich kriegerisch. Jeder Unterthan muß auf den ersten Befehl bey dem Hoflager seines Fürsten beritten, bewaffnet und mit Proviand versehen erscheinen. Die Truppen versammeln sich fast so geschwinde, als der Befehl bekannt wird. Der Fürst mustert sie und schickt die schlechten Leute nach Hause. Eine solche Musterung gilt auf eine Zeitlang, und verschafft den brauchbaren den Titul der Krieges-männer.

Ihre Waffen sind Bogen (Nunnun) den tungusischen gleich. Die Rdcher sind zierliche, platte lederne Beutel. Sie führen auch Lanzen (Dshidda)

(Dshidda) und Säbel (Ulda) und seit einiger Zeit viele auch Feuerge-
wehre (Buuh), die sie aus der Bucharey erhalten und die selten mit
Schloßern versehen sind, daher sie durch Luntten abgeschossen werden
müssen. Reiche Krieger haben Panzerhemden (Koe) von Drathringen,
den Baschkirischen gleich. Eine vollkommene Rüstung kostet 40 bis 50
Pferde.

Das Kriegsvolk wird in Regimenter (Ottok) von ungleicher Stär-
ke, und jedes Regiment in hunderte getheilt. Das Regiment hat eine
Fahne mit den Insignien der Kriegesgötter, Schlangen, Lieger, Edwenz
u. d. gl. geziert, einen Obersten (Zeregin Japool), Hauptleute (Soom
Japool) u. s. f. aber keine Kriegsmusik. Jedes Regiment besteht aus
dreyerley Truppen, die Feuergewehr führen (Butschinei) und bey de-
ren Gebrauch absetzen, Bogenschützen (So Böttschinei), die truppweise
fechten und den Feind necken und Lanzenbrecher (Choschotfi) die Stand
halten. Sie besitzen einige Tapferkeit und siegen über ihnen ähnliche
Feinde; gegen regulaire Feinde aber richten sie, wo sie nicht ohne Ver-
hältniß zahlreicher sind, nichts aus. Wenn sie der russischen Krone als
Soldaten dienen, werden sie als Kasaken verpflegt und genutzt; weil sie
aber nicht aus Magazinen, sondern mit Vieh ernähret werden können,
den Kriegeschauplatz verwüsten und Zufuhre hindern, auch schwer in
Ordnung zu halten sind, so werden sie in Menge einer Armeelästigkeit.

Die ehemaligen Torgoten theilten ihre Krieger in 20, die Verbeten
in 12 Ottoken oder Regimenter. Nach der Flucht der Torgoten hatten
die derbetischen Fürsten mit denen ihnen von den Ergriffenen geschenkten
Flüchtlingen folgende Anzahl Zelte oder Familien: Die Ulus des ober-
sten Taidsha Zebel Ubuschu 4422, des Fürsten Dondukow 2592, des
Fürsten Jandik 1216, des Fürsten Usarachu 789, des Fürsten Maschi
821, des Fürsten Samjan 817, des Fürsten Taká 210, des Fürsten
Tümnen 294, zweyer armen Fürsten 97. Man kann für die Mittel-
zahl kalmükischer Familien sicher 5 Menschen annehmen. Außer diesen
sind noch 2000 Kriegsmänner, und etwan so viel Familien bey den
donschen Kasaken. Ein kleiner Haufe Kalmüken hält sich zu den uras-
sischen Kasaken und die therkessischen Kasaken sind ein kalmükischer Ai-
mak, der sich schon unter Ajuka Chan von der Horde trennete und sich
Kasa-

Sasakisch einrichtete. Die getauften starrapolschen Kalmüken (S. weit.) werden auf 12000 Männer geschätzt. Sie sind also bey uns noch zahlreich.

Die Kalmüken sind mittler Größe, selten groß, meist Hager, wohl gewachsen. Das Gesicht ist so platt, daß man einen Kalmükenhädel mit einem andern nicht leicht verwechseln wird. Die Augen sind enge, die Augenwinkel viel flächer, als bey Europäern; die Lippen sind dick, die Nase ist eingedrückt, klein, das Kinn kurz, der Bart sehr schwach und erscheint spät; die Zähne sind schön und weiß, die natürliche Gesichtsfarbe ist rothbräunlich, lebhaft, durch Luft und vernachlässigte Keiulichkeit aber meistens braungelb, die Ohren sind sehr groß und abstehend, die Haare schwarz. Die Knie stehen immer sehr auswerts, nicht von Natur, sondern vom Sitzen auf den Fersen und beständigen Reiten. Gefühl und Geschmack ist stumpf, Geruch, Gesicht und Gehör aber bis zur Bewunderung scharf. Das Frauenzimmer ist bey ähnlicher Gesichtsbildung immer sehr klein, die Haut im Gesicht sehr fein, weiß und roth.

Ihr sittlicher Character ist roh, aber weniger wild und böse, als man insgemein glaubt. Ihr herrschend Temperament ist vom sanguinischen und cholерischen gemischt; selten hat das melancholische die Oberhand. Sie sind von guten und geschwinden Verstande, neugierig, gelehrig, lebhaft, gastfrey, dienstfertig, aufgeweckt, wollüstig, ihren Herren, auch von andern Nationen sehr ergeben, entschlossen, in Wiederwärtigkeiten nicht muthlos, mit ihrem Zustande zufrieden. Das Weibsvolk ist lebhaft, frey, gefällig und sehr fleißig.

Die Lebhaftigkeit der Kalmüken, ihre Sorglosigkeit, und der Hang zur faulen Gemächlichkeit und Wollust macht sie betrüglich, diebisch, räuberisch und schmutzig. Bey Räuberereyen brauchen sie mehr List, als Gewalt und begleiten sie, weil sie die Seelenwanderung glauben; nicht leicht mit Morde.

Ihre Sprache ist eine mongolische Mundart mit vielen tatarischen Wörtern, die Religionsprache aber die tangutische oder tibetanische.

Jeder Aimal unterhält einen Lehrer (Balscha), der die Knaben im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Geschichte, Geographie, Astronomie, Astrologie, Medizin und Götterlehre so weit, das alles bey ihnen statt haben kan, unterrichtet. Oft trifft man bey lumpigen Knaben dennoch Kenntniß an, die man bey denselben nicht suchen würde. Ihr Kalenderwesen und Zeitrechnung ist wie bey den Burätten (S. weit.) nur sind die Kalmüken wegen der guten oder bösen Tage abergläubischer.

Sie haben geschriebene Gesetzbücher und Polizyenverordnungen, die sich auf natürliche Billigkeit, Herkommen und Befehle der Fürsten gründen. Ihre Gesetze sind gegen das weibliche Geschlecht sehr schonend und sehen es weniger für die Verursacher der Verbrechen an. Einige Gesetze zum Beyspiel: Wer im Kriege feig ist, wird in Weiberkleidern durchs Lager geführt. Wer seine Hand wieder Aeltern und Befehlshaber aufhebt giebt 27 Stück Vieh zur Strafe. Einem Mörder soll Weib und Haabe genommen werden. Wer in Schlägeren dem andern den Daumen zerbricht, giebt 18, den Mittelfinger 9 Stück Vieh ic. Ein Dieb, der nicht ersen kan, bekdmmt schläge, trägt einen Kloss, wird auch wohl gebrandmarkt und kan zum Slaven verkauft werden. Die Entehrung einer Jungfer kostet 9 Stück Vieh, die der Richter bekdmmt; Ehebruch hat eine gleiche Strafe. Ein Vornehmer darf von dem Bräutigam seiner Tochter bis 50 Kameele und 400 Schaafe, ein Geringer bis 15 Pferde, so viel Rinder und bis 20 Schaafe, aber keiner darüber nehmen. Heyrathen sind zu befördern, aber keiner darf seine Tochter vor dem 14ten Jahre vrtheyrathen. Ein Saifan kan auf der Hochzeit 3 Stück Vieh und 4 Schaafe, ein gemeiner Mann nur ein Hauptvieh und 3 Schaafe schlachten, u. s. f.

Bey Lyden setzen sie ein Schwerdt an den Hals, einen Pfeil auf die Zunge oder ein Feuergewehr an den Mund und sagen: Gott verderbe mich! ich will in kein Thier wiedergebohren werden, wo ich Lüge u. s. f.

Das einzige Nahrungsgewerbe der Kalmüken ist die Viehzucht. Die Jagd treiben sie nur zum Vergnügen und Ackerbau gar nicht. Ihre Hausthiere sind Kameele, Pferde, Rindvieh, Schaafe, Ziegen und Hunde; keine Schweine und Federvieh. Ihre Heerden geben ihnen Nahrung, Kleidung und Wohlstand. Ein Hausvater, der 8 Sturen, Ruhe

Riße und eine etwas größere Anzahl Schaafe hat, kan mit den Seinigen leben. Die ärmeren dienen bey andern.

Ihre Pferde (Murin) sind wie der Kirgisischen, klein, wild, hart. Kirgisisch ist auch ihre Pferdezuucht. Sie schlagen den Füllen die Nasenlöcher auf, damit sie beym Erhizen desto mehr kalte Luft einziehen können. Die Stuten werden gemolken. - Es giebt Edelleute, deren Pferdeherde (Adon) aus 3- bis 4000 Stück bestehet.

Das Kindvieh ist mittler Größe und bleibt wie alles kalmükische Vieh den ganzen Winter über in der Steppe. Sie gewöhnen das Kindvieh zum Reiten und tragen, und regieren es durch eine durch die Nasenlöcher gezogene Schnur. Gemeine Leute haben ohngefehr so viel Kindvieh, als Pferde, reiche mehr Pferde. Das Kindvieh wird des Herbstes fast durchgängig fett.

Ihre Schaafe (Chom) sind von den Breitschwänzigen und den Kirgisischen ähnlich nur etwas kleiner. Ihre Schaafluucht und die Nutzung der Schäferereyen, unterscheidet sich in nichts von der Kirgisischen (S. 207.) Kameele halten nur Bornehme und Priester zum Reiten und Tragen; viele Kameele sterben an der Schwindsucht. Ihre Ziegen sind klein, sehr haarreich, und ihre Felle desfalls auch als Pelzwerk gebräuchlich.

Durch die Jagd belustigen sie sich den Kirgisen gleich (S. 208.) mit Vogelbeizen, Verfolgung der Wölfe zu Pferde mit Peitschen, Hekzen und Schießen.

Außer Wartung des Viehes und kriegerischen Beschäftigungen verfertigen die Mannsleute die Geribbe der Jurten, einigen Hausrath, Reitzeug; viele schmieden; alle sind den Weibern in häuslichen Berrichtungen behülfflich. Die Einrichtung ihrer Schmiede (Darchon) ist von der bey den tungusischen gebräuchlichen (S. 316.) in nichts verschieden. Die Blasebälge kalmükischer Schmiede sind zwey lederne Beutel, oben mit zwey passenden hölzernen Leisten. Wenn eine solche Leiste gedfnet, den verschlossen und niedergedruckt wird, so geht der Wind ins Feuer.

Beide Beutel werden einer um den andern bewegt. Sie verfertigen Messer, Waffen, 2c. 2c. von russischen Eisen. Ihre Silberschmiede machen kleine Gefäße, Weiberschmuck u. d. gl. auch verstehen sie die Burätische Art zu damasciren. Die Soongoren machten sich ihr Schießpulver (Schiroii) von rohen Salpeter, den sie in ihren Steppen fanden und mit Asche auskochten, den aber Krystallisiren ließen 1 Theil; Schwefel und zerstoßene Kolen aber von jeden 2 Theile, mischten alles naß und trockneten es über Feuer, bis es sich körnte.

Das weit fleißigere Weibsvolk beschäftigt sich ausser Kochen, Milchen, 2c. 2c. nach der Weise der übrigen Nomaden mit Gerben, Kleidernähen, Verfertigung der Woiloken u. d. gl. Ihre Gerberer ist wie die Baschkirische (S. 176.) Ihre Anwendung der Milch zu Butter, Käse und Brandtwein, ist wie bey den Tataren. Zu ihren Gerberereyen gehört auch die Zurichtung der Häute der Seekarpen (Cyprinus Barbus L.) Sie spinnen Kameel- und Schaafwolle, auf Spindeln und weben Bänder und Sattelgurten. Einige wenige wissen auch nach tatarischer Weise Kamelot (Armiäl) zu weben. Eine ihrer beschwerlichsten Arbeiten ist die Verfertigung des Torfs von Viehabfall, der in ihren holzlosen Steppen ihre einzige Feuerung ist. Sie kneten die Aepfel von Pferden und Kameelen mit frischen Kuhfladen mit bloßen Händen durcheinander und bilden flache Kuchen daraus, die an der Luft trocknen und denn aufbewahrt werden.

Ihre Wohnungen sind von jeher Zelte oder Filzjurten, die sie Gar, die Russen Ribitka nennen. Die gemeinen gleichen den Baschkirischen und Kirgisschen in allem, nur pflegen die Kalmüken das Holzwerk mit rother Erde, mit Fischbrühe gerieben anzustreichen. In einer solchen gemeinen Jurte befindet sich der Feuerplatz und um denselben die ganze Familie mit ihrem Hausrath, Lebensmitteln, Schlafstellen. Des Winters decken viele noch über die Filze Schilfmatten. Vornehmere Jurten erkennen man von aussen an weißen Filzen, auch sind für Weiber, Kinder, Gefinde, Küche, Vorräthe besondere Jurten. Die besten Jurten sind inwendig mit seidnen Zeugen bekleidet, auf dem Fußboden liegen persische Tapeten, vor den Schlafplätzen hengen seidene Gardinen, an den Seiten schöne Kleider und Waffen und auf einen Kästchen, welches
Geld

Geld oder Kostbarkeiten enthält, steht der Hausgötze und vor ihm Rauchwerk, Opferschälchen mit Reis, Rosinen, ic. ic. und Kerzen. Auch in den prächtigsten Jurten herrscht weder Reinlichkeit noch Wohlgeruch. Des Sommers schlagen sie der frischen Luft wegen einen Theil der Bedeckung der Jurten übereinander.

Ihr Hausrath ist der bey den übrigen Nomaden gewöhnliche. Eimer, lederne Schläuche, Mulden, eiserne Grapen, Beil, u. d. gl. Bey Vornehmen findet man auch zinnern, silbern und porzelainen Geräthe.

Die Kleidung der Mannsleute ist morgenländisch und des Kopfs besonders völlig chinesisch. Sie wickeln Lappen um die Füße und tragen schwarze oder culourte Halbstiefeln, weite große Hosen, ein Unterkleid von leichten Zeuge mit engen Ärmeln und einen Gurt. An den Gurt hängen sie Säbel, Messer und Tobacksgeschätze. Der Oberrock ist von Tuch mit weiten Ärmeln. Sie lassen den Bart wachsen, der Kopf wird bis auf einen Schopf geschoren und der Schopf in 3 Stränge geflochten. Sie bedecken ihn mit einer flachen gelben Mütze, die einen kleinen runden Brem hat, und mit einem Quast gezieret ist. Arme tragen des Sommers kleine gelbe Hüthe, mit niegergeschlagenen Krempen. Diese gehen ohne Hemden, und tragen meistens einen Schaafpelz auch mitten im Sommer auf dem bloßen Leibe. Ist's zu heiß, lassen sie den Pelz auf den Gurt hängen und reiten nackt. Reiche tragen kleine offne Hemden und kleiden sich in bessere Zeuge, beschlagen die Säbel mit Silber u. s. w. vorzüglich aber lassen sie sich von vielen Bedienten umgeben.

Von der Kleidung des Frauenzimmers sind Stiefeln, Hosen, Unterrock und Mütze wie der Mannsleute, statt des Oberrocks aber tragen sie eine Weste ohne Ärmel. Sie lassen die Haare wachsen und flechten sie als Dirnen den Tatarinnen gleich in viele und um Nacken hangende, als Weiber in zwey sehr starke Zöpfe. Die Ohren, die kleiner als bey Mannsleuten zu seyn pflegen, schmücken sie mit Gehörnen, so wie die Finger mit Ringen: den meisten Staat machen sie mit den Oberwesten. Viele Mädchens sind eitel genug, sich roth und weiß zu schminken. Einige Weibsleute tragen große goldene Ringe in der Nasenscheide.

Ihre vornehmste Speise ist Fleisch von zahmen und wilden, nur nützlich Raubthieren, Hunden und Raubvögeln, und nächst Fleisch, Käse, Butter, Fett und Blut. Nach der Lehre von der Seelenwanderung sollten sie keine gesunde Thiere schlachten, das nehmen sie aber nicht genau, besonders mit den Schaafen. Sie essen, wenn sie auch Vornehm sind, selbstgestorben Vieh, wemms auch stinkt, ohne allen Eckel, daher die Fleischmärkte in der Horde wie Schindanger aussehen. Geringe Kalmüken kaufen den Russen an der Linie das verreckte Vieh für ihre Küchen ab, und geben Lämmerfälle u. d. gl. dafür. Sie essen auch Wurzel- und Kräuterwerk ihrer Steppen, die Wurzeln von Typha, Sagittaria, Scorzonera, Phlomis tuberosa, Tulipa, Lilium Martagon, Alisma, Chero-phillum bulbosum, Lathyrus tuberosus u. d. gl. Fische, Mehlsuppen, Griesbrey und Brod sind nur Nothkost. Ihre Speisen, Würste zc. zc. schmecken bloß nach Salz, Fett und Wasser. Gebratenes ist ungebräuchlich. Sie sind ungemein starke Esser, können aber auch lange und ohne Murren Mangel leiden. Fleischvorräthe trocknen sie als Riemen geschnitten an der Luft oder im Rauch und essen sie roh.

Ihre gewöhnlichen Getränke sind nach tatarischer Art bereite te gefäuerte Milch, Buttermilch, Milchbrandtwein, Fleischbrühen und für viele bloßes Wasser. Vom Thee sind sie auch große Freunde. Sie kochen ihn von chinesischen Thee oder einheimischen Pflanzen nach burättischer Art mit Salz und Milch (S. weit.) Gegenwärtig sind viel unbändige Liebhaber von Meeth und Kornbrandtwein. Taback rauchen beyde Geschlechter unmaßig.

Gewöhnlich verändert die ganze Ulf ihr Lager zugleich, welches sich nach der Weide richtet und jährlich 10 bis 15mal geschieht. Des Sommers halten sie sich in den nördlichen, des Winters in den südlichen Steppen. Ihre Züge sehen recht patriarchalisch- feyerlich aus. Die schönen Heerden wandern weidend, die Mannsleute schwärmen als bewaffnete Hirten um sie herum, Kameele und Ochsen tragen Haus und Sachen; Weiber und Kinder folgen in den schönsten Kleidern, auf den besten Pferden, unter dem Gesange der Dirnen. Wenn sie über die Wolga ziehen, schwimmt das Vieh, die Schaafe ausgenommen, durch den Fluß. Die Hoflager der Fürsten, sind an den weißen Zelten und dem Kreise gemeiner Zelte, um diese zu erkennen.

Begegnet ein Unterthan seinem Fürsten, so neigt er sich tief, berührt mit flachen Händen den Saum des fürstlichen Kleides und erhält einen Achselschlag zum Dank. Vor einem Fürsten darf keiner anders, als auf den Knien sitzen, aber nicht die Füße kreuzweise legen. Die Mützen werden nur bei Anhrung der Befehle abgenommen.

Wenn sie sich grüßen berühren sie, ohne sich zu neigen, mit ihren Fingern die Stirn und sagen Mendu! (Wohlauf!) Die sich lange nicht gesehen haben, legen die ausgebreiteten Hände, einer um den andern. Am Zaganfeste wird geküßt, außer dem thun es auch Verliebte nicht. Im Umgange machen sie wenig Umstände, desto ergebener aber sind sie ihren Obern und zeigen gegen das Alter eine ungemeine Achtung. Sie schlafen auf Filzen oder Teppigen und damit bedecken sie sich auch. Ungern stehen sie, sondern setzen sich gleich auf die Fersen. Weil sie im Tisch keinen Aufwand machen können, so thun sie es in Kleidern, Waffen, schönen Pferden, Reitzeuge und vielen Bedienten. Das Kalmütische Frauenzimmer wird sehr wohl gehalten, und ist im Umgange sehr frey. Die Kalmützen sind geschickte Reuter, und Weiber und Dirnen jagen mit den Männern um die Wette.

Auch Vornehme essen auf einem, auf der Erde ausgebreiteten Teppich. Einer zerschneidet das Fleisch, denn nehmens die übrigen mit bloßen Händen. Die Brühe wird nachgetrunken. Um die Reinlichkeit sieht es übel aus. Weil sie nach ihrem Glauben kein Gefäß in Flußwasser reinigen dürfen, so wischen sie es nur mit einem Pelzlappen aus, zur Reinigung der Hände wird olmig Holz, um sie damit abzureiben, herumgegeben. Sie dürfen kein Thier, also auch keine Läuse tödten, daher wimmeln sie und ihre Zelte davon.

Die ehemals übliche Vielweiberey, ist jetzt ganz aus der Mode. Die Bräute werden gekauft, und bekommen eine Aussteuer mit. Den Hochzeitstag bestimmt der Priester nach der Astrologie. Die Trauung geschieht in einer neuen Jurte, der Geistliche liest dabei einige Gebethe, räuchert die Weibermütze und segnet die Braut ein. Gleich nachher werden die Haare nach Weibermode geflochten. Eine Mahlzeit macht den Beschluß. Die Weiber dürfen mit den Verwandten des Mannes nicht umgehen, die ehelosen Geistlichen ersetzen ihnen aber diese Einschränkung.

Die

Die Weiber gebähren meistens leicht; geht es aber schwer her, so läuft der Mann mit einem Stab in der Luft fechtend, und sagt: fort Teufel! Bey Vornehmen stehen viele betende Priester ums Zelt. Ein Wochenbette verunreinigt vier Wochen. Die Reinigung wird durch Waschen mit warmen Wasser erhalten. Gemeine Leute geben ihren Kindern willkürlich Namen; bey Vornehmen bestimmt sie der Geistliche, nach den Regeln der Astrologie und ernennet des Kindes Schutzgeist (Tingri.)

Die gewöhnlichen Lustbarkeiten dieses fröhlichen Volks bestehen in Wettreiten, woran auch Dirnen Antheil nehmen, Wettchießen mit Bogen, Ringen, wobey sie sich bis auf die Hosen entkleiden, Singen der Mädchen, pantomimischen Tänzen, Musik, die meistens von den Mädchen ausgeübt wird, welche fast alle die Laute, eine Art von Stockfidel, eine Art einer Geige, und eines Hackebrets, oder eine Rohrflöte spielen. Ihre Gesänge enthalten Ritterfabeln, Heldenerzählungen und Liebeshändel. Die Melodien sind gezerret, und kläglich. Sie spielen auch Schach, Karten und Tokodille fast wie wir.

Die Kalmüken wissen wenig von Krankheiten und viele erreichen 80 Jahre mit Munterkeit. Die üblichsten Krankheiten derselben sind: ein faules Fieber, welches im Frühlinge epidemisch zu seyn pflegt, die Pocken, die ihnen meistens tödlich sind, eine sehr hässliche Krätze, die Luftseuche (Kalm: Wamo rußl. Jassua S. Pall. Reise 2 Th. S. 308), die geile Seuche, die mehr bey den Hofsägern, als unter dem Volk angebrochen wird, der Grind und Augenentzündungen. Mehrentheils sind die Schulmeister (Bakscha) ihre Aerzte. Sie fühlen den Puls, Schröpfen, schlagen Ader, klystiren, und kosten den Harn u. s. f. Ihre vorzüglichsten Arzneyen sind Rhabarbar, Ignatiusbohnen, Gewürze, Safran, Mora von Arthemisia, Fette, Gallen und Gehirn der Thiere.

Die Geistlichen, die meistens durch die Astrologie geleitet werden, bestimmen Begräbniß und künftige Schicksale aus der Todesstunde. Ihre gewöhnlichen Begräbnißarten sind: das Verwerfen der Leichen an der Luft, im Wasser, in der Erde, oder das Verbrennen. Wenn die Leichen an der Luft verworfen sollen, so legt man sie in ihren Kleidern in die ofne Steppe, oder an einen Busch, damit sie von den Thieren gefressen werden,

den, wodurch die Seele ins Wandern kömmt. Ueber einige Leichen werden Steinhäufen zusammen geworfen. Ins Wasser werden vorzüglich Kinder geworfen. Die unter Steinen oder in die Erde vergraben werden, bekommen eine Mitgabe von Waffen.

Das Verbrennen ist die feyerlichste Leichbestattung, die nur Fürsten, vornehmen Priestern und Heiligen, beyder Geschlechter wiederfährt. Es wird ein gewölbter Ofen mit Löchern gebauet und die Leiche angekleidet auf einen Dreifuß in denselben gesetzt. Das Feuer ist außen um den Ofen und wird mit Fett bis zur gänzlichen Verzehrung des Körpers unterhalten. Während des Verbrennens ist Götterdienst unter lermender Musik der Priester. Des folgenden Tages werden Asche und Knochenreste gesamlet, und mit Geschenken nach Tibet geschickt. Von da kömmt vom Dalai Lama eine Nachricht, in welches Paradies die durch das Feuer ohne Wanderungen in Thiere wiedergebörnte Seele gekommen und gewenete Kleinigkeiten zurücker.

Die mongolischen Völker waren ehedem schamanische Heiden. Das blieben auch die Burätten (s. w.) aber bey den Kalmüken führte Chan Boibogusch den lamaischen Götzendienst statt des schamanischen ein. Dieser Ir glaube, der auch in einem Theil Indiens und China herrscht, ist eine Tochter des schamanischen und hat viele Meinungen nestorianischer Christen unter eigene ungereimte Sätze gemengt: das Lehrgebäude scheint vorzüglich auf die selbstständigkeit der Welt, die Seelenwanderung und Wiederbringung aller Dinge gegründet. Für meine Absicht wird folgender kurze Begriff, aus den Schriften des Herrn Akadem. Pallas gezogen, hinreichend seyn:

Die Welt ist durch sich selbst, ohne Schöpfer aus dem Chaos entstanden. Aus dem Chaos samlete sich ein Regen, der ein Meer ward. Aus dem Schaume dieses Meeres kamen nach und nach Pflanzen, Thiere, Menschen und selbst Götter (Burchane) hervor. Aus diesem Elementenmeer stieg eine ungeheure Säule auf, um welche die Welten, als um ihre Achse schweben. Die Sonne besteht aus Feuer und Glas, der Mond aus Glas und Wasser. Es sind zehntausend Millionen Sterne. Um die Säule schweben mit unserer zwölff Welten. Nur Burchanen können

von einer Welt zur andern kommen. Alle Welten sind mit einem eisernen Ringe befestigt —

Die Dauer unserer Welt hat vier Epochen. In der ersten kamen die Menschen von einem Alter von 80,000, auf 10 Jahr herunter. Sie fuhren als Wiedergebohrne lebendig gen Himmel. Im zweyten Weltalter war das wie Honig schmeckende Gewächs Schime, wodurch die Menschen ihre Riesengröße und hohes Alter verlohren. Die Tugend nahm Abschied, man fing an Ackerbau zu treiben, und erwehlte sich Beherrscher. Dieses ist unser Weltalter. Es erschienen von Zeit zu Zeit Burchanen, welche Tugend predigten.

Im dritten Weltalter wird ihre Abnahme fortgehen, Pferde werden endlich so klein als Haasen werden ic., die Menschen werden im fünften Jahr heyrathen und im zehnten sterben, und endlich nur ein Paar übrig bleiben. Ein Blutmeer wird alles bedecken.

Das vierte Weltalter ist die Zeit der Wiederbringung, die gradweise folgen wird. Die Hölle wird die Todten aller Weltalter hergeben, sanfter Regen wird die Erde säubern, die Menschen werden tugendhaft seyn und durch viele Generationen endlich wieder zu einem Alter von 80,000 Jahren gelangen.

Die Seelenwanderung (Chubilian) ist nur ein Vorrecht deren die Tugenden übten. Sie fahren aus einem Thier ins andere, um dadurch nach und nach alle ihre Fehlritte zu büßen. Gemeine Seelen kommen gleich für die Richter der Paradiese ohne Wanderungen und empfangen ihr Urtheil.

Die Zahl der Burchanen ist sehr groß, und die Begriffe von denselben verworren. Es waren Götterkinder oder Menschen, die durch alle Staffeln der Seelenwanderung zur Wiedergeburt gelangten. Sie sind wohlthätig oder strafend und von verschiedenem Range. Erlik Chant ist ein scheußlicher Höllengott. Ein allerhöchstes Wesen ist nicht.

Die Bilder der Burchanen, oder ihre Götzen sind männliche oder weibliche, schönere oder heßliche Figuren von Metall, Siegelerde oder auch nur gemahlt. Die Metallenen sind 4 bis 16 Zoll hoch und enthalten in dem metallenen Postamente Asche oder andere Reliquien. Die von Erde

Erde sind wie Siegel. Die Gemächlde bisweisen von Menschengröße. Die guten haben eine betende oder segnende Stellung, die bösen sind sehr heßlich.

Unguis oder Luftgeister sind Mittelbdinge zwischen Menschen und Burchanen, von guter oder böser Natur. Sie sind sterblich, werden aber sehr alt. Sie sind ohne Fleisch und Bein, und pflanzen sich durch bloße Umarmungen fort.

Es sind viele und verschiedene Paradiese und Höllen, und die Wege dahin golden, silbern, kupfern zc. Die Aufseher der Paradiese und Höllen sind Burchanen. Die Hölle ist zwischen Himmel und Erde und hat 18 Qualdrter, ein Meer mit Urin für Verächter der Religion, ein Blutmeer für Tyrannen u. s. f. Die Höllenstrafen dauern zwar nicht ewig, aber doch bis millionen Jahre u. s. f.

Das höchste Oberhaupt der Geistlichkeit ist der Dalai Lama im Königsreiche Tangut. Seine Residenz ist ein Kloster auf dem Berge Putala. Seine Seele ist noch die Seele des Stifters dieser Religion, nur immer in andere Menschen gefahren. Einigemal haben zwey zugleich behauptet, daß die Seele des verstorbenen Dalai Lama in sie gefahren sey. So entstand der Lyutyhta, Oberhaupt der Lamaiten in China und der Dalai Lama in Tibet blieb auch. Der Dalai Lama wird göttlich verehrt. Alle seine Reden sind Orakulsprüche. Er ernennet die vornehmen Geistlichen und bestätigt die Fürsten. Er kleidet sich gelb, davon ist diese Farbe heilig. Wie alle Priester trägt er keine Hosen, damit er sich nicht verunreinige. Er darf kein Fleisch genießen, muß ununterbrochen auf dem Altar mit kreuzweis gelegten Füßen sitzen, den Fragenden antworten, die Anbeter segnen.

Bei der Horde hat fast jeder Fürst einen vom Dalai Lama und der russischen Regierung bestätigten Lama, der in seinen Wlüssen den Dalai Lama ins kleine macht, Priester wehnet, Sünden vergiebt, segnet, Sterbenden Amulette ertheilt, u. d. gl. Nach ihm folgen die Zordschis, die mit Pöbsten verglichen werden können, und sich auch gelb kleiden. Unter diesen stehen die Ballungs, deren 150 bis 200 Zelte einen zu haben pflegen, und denn folgen die geringeren Geistlichen. Es giebt auch freywillige Mönche, (Susjukan) die sich durch strenges Fasten, fleißiges Beten zc., auszeichnen.

Die Kalmüken haben nur bewegliche Tempel oder Götzenjurten. In denselben stehen die Burchanen auf einem Altar, und vor ihnen silberne Opferschälchen mit Reis, Weizen, Nüssen 2c., vor diesen aber Rauchwerk und Lampen. Umher stehen Fahnen, gemahlte Burchanen, Bücher, Pauken, Schalmeyen, Posaunen, Trompeten, klingende Becken, Glocken u. d. gl.

Ihre Hauptfeste sind Zahan Sara, d. i. der weiße Tag oder Neujahr, und in jedem Mondslaufe drey Feiertage. Die Geistlichen erscheinen beym Götzendienst reinlich, mit ihrem rothen Orden und dem Rosenkranz (Arkin). Sie beten, singen und musirciren eins ums andre, und fallen dabey oft nieder. Priester und Gemeinde, die um die Priester einen Kreis schließt, erscheint mit entblößtem Haupt andächtig, der ganze Actus aber ist wegen der schreyenden Instrumenten 2c. sehr lermend. Om Achum! (er oder es werde rein!) ist ein gewöhnlicher Priestersegen.

Die Priester erhalten heilige Pillen (Schalit) von Tibet, die sie Kranken geben, weil sie die Seele vom Zeitlichen entfernen. Die Priester selbst schlurfen bisweilen unter ihren Andachten etwas Zuckerwasser sehr andächtig ein. Sie segnen mit Auflegung der Hände.

Unter dem Volke sind Zauberer, (Bb) die nach Art der Schamanen Thiere schlachten und mit ähnlichen Grimassen Gebete an die Burchane und Tingiris halten, sich mit Tamarisken- und Weißtannentreisig räuchern, sich entzückt und verrückt stellen und Unsinn reden. Die lamaischen Geistlichen verfolgen diese Zauberer, und die Geseze strafen sie und die sich ihrer bedienen.

Die Stawrapolschen getauften Kalmüken.

Zu Ende vorigen Jahrhunderts ward dem Chan der wolgaischen Kalmüken und den Taidshas erklärt, daß man ihnen die entlaufenen Kalmüken, welche sich taufen ließen, nicht ausliefern könne. In der Folge vermehrte sich die Zahl dieser, und selbst Vornehme thaten diesen Schritt. Weil aus der Nähe der heidnischen und christlichen Kalmüken Unordnungen erwuchsen, so etablierte die russische Regierung die getauften als eine besondere Kolonie und gab ihnen im Jahre 1737 die etwas bergigte, mit Ackerlande, Wald und Weide versehene fruchtbare Gegend am Samara, Sol und Tokfluß, auch die Stadt Stawrapol (Kreuzstadt) ein. Ihr Land hält etwa 150 W. im Durchmesser. In der Stadt wurden ihnen Kirchen, Schulen und Wohnhäuser gegeben. Ihre Einrichtung ward kasakisch. Man theilte das Volk in Ulußen und diese in Kompagnien, die Sotniken oder Hauptleute, Chorunschen u. s. f. aus ihren Mitteln erhielten. Diese blieben in beständigem Solde. Die Kalmüken dienen an der Orenburg-Kirgisischen Linie und sind dadurch von allen Abgaben frey. Anfänglich standen sie unter der getauften kalmükischen Fürstinn Uana, denn unter Fürst Peter Torgoutschoy, jetzt unter einem Gericht (Sud). Im Jahre 1754 zählten sie 8695, 1771 gegen 14000 Seelen.

Die Regierung hatte bey ihrem Etablissement mit zur Absicht, sie von einer herumziehenden, zu einer ansäßigen, sichern Lebensart zu bringen und an den Ackerbau zu gewöhnen. Aber nur die Beschlöhhaber wohnen in Stawrapol, das Volk zeigt nicht die geringste Neigung, das sorgenlose, müßige Hirtenleben mit dem mühseligern, zwangvollen Ackerbau zu vertauschen. Sie nomadisiren in Filzjurten, wie ihre heidnischen Brüder, leben von ihrer Viehzucht und fragen wenig nach Brodt. Die Viehzucht wird ihnen saurer als denen an der Wolga, weil in den nördlichen Gegenden das Vieh in den Winternächten unter Dach gebracht und mit Heu unterstützt werden muß. Sie halten theils breit-schwänzige kirgische, theils kurzschwänzige russische Schaaf. Ein vorzüglich Nebengewerbe dieser Kalmüken ist das Gerben der kirgischen

und bucharischen Lämmerfelle vom Handel in Drenburg. Sie bereiten nicht nur diese Felle, sondern nähren sie auch gleich zu Pelzen zusammen, weswegen jährlich mehrere Familien in der Steppe bey Drenburg kampiren.

Sie kleiden sich noch wie die heidnischen Kalmüken (S. 409) und ob wohl ihre Sitten etwas weniger roh sind, so sind es doch dieselben. Sie heyrathen nach christlicher Weise und werden getrauet, laufen aber die Bräute. An die Seelenwandrung glauben sie zum Nachtheil ihres Viehstandes nicht mehr, sondern schlachten fleißig. Sie leben und wohnen noch eben so schmutzig, und haben noch nicht mehr Ekel an kranken oder verreckten Vieh. Als fähige Köpfe haben sie von den Lehren des Christenthums mehr Kenntniß, als die Profelyten von irgend einem andern heidnischen Volke. Ihre Knaben sind mit Nutzen in den Schulen, daher von der zweyten oder doch dritten Generation recht gute Hoffnung ist.

Muhamedanische Kalmüken.

In der isetischen Provinz des orenburgischen Gouvernements, an der Ostseite des Uralgebirges, sind drey Dorfschaften beschnittener Kalmüken, deren jedes seinen Ältesten (Starschin) hat. Diese Leute wurden den wolgaïschen Kalmüken durch die Kirgisen nach und nach geraubt und von denselben zum muhamedanischen Glauben und zur Beschneidung gebracht. Die Gelegenheit hatten nach Sibirien zu kommen, samleten sich vor etlichen 30 Jahren, und wurden von den Baschkiren wohl aufgenommen. Sie ließen ihnen Weide, gaben ihnen ihre Töchter zu Weibern u. s. f. Gegenwärtig sind sie etwan 50 Familien stark.

Sie leben als ein abgesonderter Aïmaß unter den Baschkiren, völlig nach deren Weise (S. 170. 2c.), haben kleine, beständige Winterdörfer, und ziehen des Sommers mit ihren Heerden in Filzjurten umher. Sie sind gute Muhamedaner, verträglich und wohlhabend.

Ob schon alle ihre Kinder von Tatarinnen gezeugt sind, so haben sich doch ihre eigenthümliche kalmükische Gesichtsbildung und große Ohren völlig erhalten, und da ihnen dieses lieb ist, heyrathen sie jetzt nicht außer ihrer kleinen Wolost oder Aïmaß.

Für die Steuer dienen sie den Baschkiren gleich wie Kasaken, und stellen, wenn alle aussitzen müssen, 32 berittene Mann.

Die Burätten.

Die Burätten nennen sich selbst Barga Burätt, auch schlechthin Burätt; und eben so werden sie von den Mongolen, Kalmüken und Tungusen genannt; bey den Russen ist hieraus Bratski geworden. Sie besitzen die südlichen flächern, theils niedrigen, offenen Gebürggegenden des irkuzischen Gouvernements fast vom Jenisei an, längst der mongolischen und chinesischen Grenze, an der Angara und Tunguska, der obern Lena, um den südlichen Baikal, in Daurien an der Selenga, dem Argun und seinen Flüssen. Das Klima ihres Landes ist hart, aber einem großen Theile nach, doch recht fruchtbar, daher sie in solchen Gegenden mit Russen durcheinander wohnen.

Ansehen, Sprache, Lebensart und Verfassung bestätigen ihre Uebersieferungen, und die historischen Nachrichten der Mongolen und Kalmüken unwiederleglich, nach welchen sie ein mongolisches Volk und Brüder der Mongolen und Kalmüken sind. Sie scheinen um die Zeit der mongolischen Monarchie ihre Wildnisse um den Baikal eingenommen, und wo sie auch unter den Mongolen gestanden, sich bald wieder befreyet zu haben. Als diese Gegenden Sibiriens im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts von Rußland erobert wurden, waren weit westlicher Burätten, aber nicht als Landsassen, sondern als Unterdrückter der Tungusen. Sie wurden leicht zum Gehorsam gebracht, einzelne Stämme aber fielen oft ab. Seit dem Schanzen und Ostroge unter ihnen angelegt sind, betragen sie sich, ob sie gleich nebst den Tungusen die stärkste heidnische Nation der irkuzischen Stadthalterschaft ausmachen, ohne alle Zwangsmittel als zufriedene, ruhige Unterthanen.

Sie theilen sich in viele, meistens kleine Stämme (B. Kolbonda auch Tabun) und diese zum Theil in Geschlechter (Aimaf). Unter denselben sind manche von eigentlich mongolischer Nation. Bey wenigen ist dieses genau zu bestimmen, um so mehr, da sie nach jetziger Verfassung nicht bloß nach ihren vorigen Haufen, sondern auch nach den Gebieten der Ostroge u., unter welchen sie stehen, zusammen genommen werden.

werden. Die unteren Eintheilungen richten sie nach ihrer Väter Weise ein. Ein Chotton besteht aus 10 bis 12 Familien und gleicht einem Dörfchen. Der Älteste im Chotton heißt Saful. Ein solcher Hause zieht, wohnt und weidet zusammen. Vier bis sechs Chottons haben einen gemeinschaftlichen Schulenga oder Schulzen, wozu von ihnen ein Ehrenmann erwählt wird, den die Gouvernementsregierung, so wie alle ihre höhern Vorgesetzten, bestätigt. Mehrere Schulengas machen mit ihren Dörfern ein Geschlecht oder einen Stamm von mehreren Geschlechtern (Tabin oder Kolbonda) aus, die aus ihrem Adel oder ihren fürstlichen Familien einen gemeinschaftlichen Befehlshaber haben, der Saissan oder Techo Tologoi (Oberhaupt), oder wenn ers von Abstamm ist, Taischa (Fürst) betitelt wird. Diese Obern sind die Aufseher über Gesetze und Verordnungen, halten ihre Hauffen zusammen, entscheiden Zwiste nach ihren hergebrachten Gesetzen und reguliren und heben die Steuern. Ihr Ansehen ist sehr geringe, denn sie haben außer ihrem eigenen Vermögen kein Einkommen, und stehen unter den Einnehmern und Commissarien der Ostroge, welches gewöhnlich Leute von sehr geringen Range sind. Um ihren Obern Ansehen und Würde beym Volk zu geben, erhielt 1766 bey Gelegenheit der Zählung jeder Schulenga und alle die mehr sind von der Regierung einen Dolch, den sie an einem mit Messingblech bedeckten Gehänge des Gürtels über den Rock schnallen. In den Messing sind nach der Uebersetzung folgende Worte gegraben: Zeichen der Würdigkeit für den Schulenga des J. B. olchonischen Geschlechts im irkuzkischen Kreise, im Jahre 1766 ertheilt.

Ben ebengedachter Zählung der männlichen Köpfe oder Bogen enthielt der irkuzkische Kreis 17 Geschlechter, und diese bestanden aus 4038 Bogen. Der wercholenstische Kreis oben an der Lena hat 8 Geschlechter, und unter den dahin gehdrigen Tungusen sind 3 Geschlechter. Unter den ersten bewohnen die beiden abasajewschen Geschlechter die Insel Olchon des Baikals. Alle eilf Geschlechter betragen 5704 Bogen. Der balaganskische Distrikt unten an der Angara hat 12 Geschlechter und 2607 männliche Köpfe. Unter dem udinskischen Ostrog am Uda und der Angara stehen 9 Geschlechter und 2483 Köpfe. Unter Tunkinskoi Ostrog, am westlichen Ende des Baikals, gehdren 12 Geschlechter, die aus 4562 Bogen bestehen, das Geschlecht Chondobor allein enthält 2319 Manns-

personen. Im kalmückischen District sind fünf Geschlechter, die 713 Bogen zehlen. In Daurien und vorzüglich in den Steppen des Uda zieht der Stamm der Cyorinzen unter seinem eigenen Taischa. Er enthält 11 Geschlechter, die zu 11033 männlichen Köpfen registriret sind. Außer diesen sind noch einige kleine Stämme und Geschlechter im krasnogarschen Gebiet an der rechten des Jenisei, die zur tobolskischen Stadthaltschaft gehören. Man kan wie bey den Tungusen (S. 308) sicher für die Gelindigkeit im Zehlen, für Weiber und die Vermehrung die Zahl der Männer dreyfach für die Zahl aller Seelen oder des ganzen jetzt vorhandenen Volkes, welches sich ganz in Rußland befindet, annehmen.

Das ganze Ansehen der Burätten ist sehr kalmückisch (S. 405) vöblig so platte Gesichter, schwarze gerade Haare, große Ohren. Es giebt aber unter den Burätten mehr dicke Leute. Ihr Haarwuchs ist schwächer und die gewöhnlichen Stellen ausgenommen der ganze Körper glatt; der Bart erscheint spät und bey manchen nie; die fleischigern scheinen aufgedunsen, die Gesichtsfarbe ist meistens blaß und gelblich. Ihr Körper hat sehr wenig Solidität und Stärke. Ein Russe gleicher Größe, wiegt immer weit schwerer als ein Burätt, und wirft in Scherz und Ernst deren mehrere zu Boden, hält bey schweren Arbeiten viel länger aus, als diese weibischen Leute ic. Unter dem Frauenzimmer sind viele im kalmückischen Geschmack recht schön.

Ihr herrschendes Temperament ist vom sanguinischen und phlegmatischen gemischt, so daß nun das eine, denn das andre die Oberhand hat. Bollüstige und faule Ruhe geht ihnen über alles. Sie sind von langsamen Verstande, und urtheilen sehr leicht; wenn sie lügen, ist weder gehauen noch gestochen; als Diebe, wozu viele Neigung haben, werden sie leicht ertapt. In ihrem ganzen Verhalten zeigen sie sich leicht, feig und mißtrauisch, so wie in allen Handlungen träge. Aus Faulheit sind sie schmutzig und säuisch. Beym Reden sparen sie die Worte, und weil sie bey ihren laconischen Gesprächen sehr laut reden, scheint es, als ob sie sich zankten. Sie sind nicht nur nicht zänkisch, sondern sehr nachgebend, noch weniger räuberisch und auf keine Weise gefährlich. Was sie für Pflicht halten, thun sie, wenn man ihnen Zeit läßt, willig und so gut sie können, sind den Obem sehr folgsam und fast mit allem zufrieden.

Begegnet

Begegnet man ihnen mit Güte, so sind sie freundschaftlich, gefällig und recht gastfrey.

Sie reden die mongolische Sprache, ihre Mundart ist so wie ihr Ton rauh. Seit dem sich der lamaische Götterdienst unter ihnen einzuschleichen angefangen, und das ist nur seit diesem Jahrhundert, haben sie auch Buchstaben und Schrift, doch giebt es wegen mangelnden Schulen nur sehr wenige die lesen und schreiben können. Sie zehlen wie wir bis zehen und vervielfältigen denn. Die Zeit theilen sie in Tage, Monden (Hara) und Jahre, die Monde aber nicht in Wochen. Das Jahr hat 13 Monde, die sie wie einige tatarische Nationen nach den Veränderungen in der Viehzucht und Weide benennen, z. B. Milchmond (Gosi Haara), Nachgrasmond (Kughaara) ic. Neujahr, welches im Herbst einfällt, nennen sie den weißen Mond (Sanga Haara). Die Jahre (Nochoi) theilen sie den Bucharen und Mongolen gleich (S. 154) in kurze Perioden. Ein solcher Cyclus enthält zwölf Jahre. Jedes dieser Jahre hat den Namen von einem Thier. Das Hundejahr (Nochoi) macht immer das erste so wie das Hünerejahr (Jakta) das letzte aus; im Jahre 1775 hatten sie das Schaafjahr (Chom)

Die ganze Verfassung der Burätten ist nomadisch und ihr Hauptgewerbe die Viehzucht. Das nirgends sehr milde Klima ihrer Wüsten macht ihrer Verfassung große Hindernisse, so daß nur die dau-rischen Burätten oder die Choringen den Kirgisen (S. 197.) Kalmüken (S. 406) und andern südwestlichen Nomaden völlig gleich leben können, aber auch schon hiebey mehr Beschwerden zu übernehmen haben. Die Choringen, der reichste burättische Stamm, haben sehr ansehnliche Heerden Pferde, Hornvieh, Schaafse, kleinere Heerden Ziegen und Kameele. Ihre Pferde sind mittler Größe, mit großem Kopf, schweren Ohren, munter, gutartig. Das Hornvieh ist klein, giebt wenig Milch, ist aber munter und wird sehr fett. Die Schaafse sind von der breitschwänzigen Art mit Kamsköpfen und hangenden Ohren, (*Ovis laticauda* L.) etwas kleiner als die Kalmütischen. Die Ziegen sind klein und sehr haarreich. Mehrentheils halten sie Kameele mit zwey Buckeln. Alle ihre Haushiere müssen sich das ganze Jahr hindurch, ob es gleich 6 bis 7 Wintermonathe und in diesen sehr harte Witterung hat, ohne alle Unterstützung

durchbringen. Es geht auch damit recht gut, denn eigentlich durch die Kälte kömmt wenig Vieh um; am meisten ist dieses von den sonst so weichen Kameelen, die des Winters mit Filzen benäht werden und sich blos mit Weidenreisig auf den Flußgestaden und mit dem kleinen Steppen-Gestrauch behelfen müssen, zu verwundern. Man kan leicht denken, daß das arme Vieh gegen den Frühling nur eben in der Haut hängt und sich kaum fort schleppen kan; es erholt sich aber sehr geschwinde und wird munter und fett. Sie würden Schweine halten, wenn sie diese Thiere durch den Winter zu bringen wüßten.

Ihre Haushaltung mit dem Vieh ist der bey den Baschkiren (S. 173) und Kalmücken (S. 407) völlig gleich. Sie milchen die Stuten und Kühe und binden deswegen Füllen und Kälber an. Auf etwan 20 Stuten rechnen sie einen Hengst, und auf ohngefähr 50 Kühe einen Brummer, die übrigen legen sie und schlüßten den Hengsten bey dieser Gelegenheit die Nasenlöcher auf. Beym Milchen legen die Weiber den Stuten einen Strickring um den gebogenen Knie, daher sie so lange auf drey Beinen stehen müssen. Gewöhnlich zehlen sie die verschiedenen Vieharten nach Stücken (Tologoi) zusammen. Eine Familie lebt mit Hülfe der Jagd und wilden Wurzelwerks von 20 Stück verschiedenen Viehes nothdürftig, von 50 Stück reichlich. Da ihnen ihre Heerden wie bey allen Hirtenvölkern alle ihre Bedürfnisse und Bequemlichkeiten verschaffen; so sind sie auch der Maasstaab ihres Wohlstandes. Dieser aber ist nach Verschiedenheit der Gegenden in verschiedenen Stämmen sehr verschieden; wer in den Stämmen an der Westseite des Baikals 100 Stück Vieh hat, ist wohlhabend, 500 Stück machen sehr reich; unter den daurischen Burätten aber sind manche, deren Heerden bis 1000 Kameele, bis 4000 Pferde, bis 3000 Kinder, bis 8000 Schaafe und einige hundert Ziegen enthalten. So reiche Leute wissen die wahre Stärke ihres Viehstandes nie genau, theils weil sie aus Aberglauben das Zählen für schädlich halten, theils weil täglich Abgang und zur Sommerszeit beständig Vermehrungen erfolgen. Außer den starken Heerden besitzen viele daurische Burätten auch an chinesischen gestämpelten Silber für mehrere tausend Rubel, welches sie vor dem Verbot des Verkaufs des Viehes an Chinesen erwarben. Desto ärmer sind dagegen die dem Baikal westlich wohnenden Burätten. Alle Burätten geben einen sehr geringen Tribut (B. Albon) in barem Gelde.

Viele

Viele dieser Burätten haben wegen der Hindernisse, die das Klima und die Gegenden der Viehzucht in den Weg legen, dieselbe mit dem Ackerbau verbunden. Beide bedeuten wenig. Sie sind für den Ackerbau viel zu träge und vom nomadisiren zu große Liebhaber, um sich sehr davon zu entfernen, daher sie nur sehr wenig, höchstens 4 bis 5 Desettin, jedes 60 Klafter lang 40 Klafter breit Acker und diese nur obenhin mit Roggen, Sommerweizen und Haber bestellen, nie aber Gartenwerk, Hampf, Toback ic. erzielen; diese werben auch zur Unterstützung des Viehes im Winter etwas Heu. Die Burätten um Wercholenst auf Dschon ic., welche keinen Acker bauen, ziehen wegen ihrer kleinen Heerden gegen die reichen Daurischen nur selten.

Die Jagd ist ein allgemein Gewerbe und eine ergiebige Nahrungsquelle, aus Trägheit aber thun sie es den Tungusen in derselben bey weiten nicht gleich. Der Fischerey legen sie nur dringenden Mangel abzuhelfen ob.

Sie haben recht geschickte Schmiede (Darchon), aber keine andere Handwerker unter sich. Einige ihrer Schmiede schmelzen ihr Eisen in kleinen Oefen fast wie die Abinzen (S. 250) selbst; die mehresten kaufen es von den Russen. Ihre Werkstellen sind so behende, als bey den tungusischen Schmieden (S. 316), doch etwas vollständiger. Ihr mit Silber ausgelegtes Eisenwerk, ist unter dem Namen der bratskischen Arbeit (bratskaja Rabotta) durch ganz Rußland berühmt. Sie schlagen das feinste chinesische oder sogenannte chanische Silber (Bur. Mongut mungu) zu sehr feinen Blech und schneiden nach Mustern von Birkenbast Bdgel, Thiere, Blumen, gedoppelte Adler und allerley Bilderchen daraus. Wenn sie die eisernen Beschläge der Säume, Sättel, Räder, Feuerzeuge ic. damit zieren wollen, machen sie das Eisenblech halbgliühend, legen die Silberfigur darauf und klopfen mit Hämmern, deren Bart rauh einer feinen Feile gleich ist darauf, wodurch das Silber gleichsam mit dem Eisen zusammen geschmiedet wird und nie abfällt. Sie lassen denn die Arbeit im Feuer blau anlaufen und poliren sie mit todten Kolen. Außer diesen Beschäftigungen verfertigen die Mannsleute Hausrath, Reitzeug, Thierfallen u. s. f.

Das Frauenzimmer beschäftigt sich wie bey allen unsern Nomaden, außer der Haushaltung, mit Gerben, Kleidernähen, Filzmachen u. d. gl. Ihr Pelz- und Lederwerk beizen sie mit saurer, Milch, räuchern es etwas über Qualm von Tannenzapfen und Mist und schmieren es denn mit Fett, Gehirn und zerhackter Leber ein. Zu Filzen breiten sie die auseinander gepflückte Wolle auf einer Matte aus, besprengen sie mit heißen Wasser und wickeln sie um einen Stock, den sie wenn er klein, mit den Händen rollen; große Filze aber lassen sie durch ein Pferd, dessen Seile an die Enden der Stange mittelst eines Ringes gehangen ist, einer Walze gleich 12 bis 15 Bogenschüsse fortrollen, wodurch sich die Wolle hinlänglich filzet.

Sie wohnen mehrentheils des Sommers in Filzzelten oder Jurten (B. Dair auch Volgahan) und des Winters in hölzernen Hütten (B. Volgahan). Einige behelfen sich beständig in Filzjurten, so wie andere sonderlich unter den westlichen Armen in Hütten. Die Jurten sind den Baschkirischen (S. 171 zc.) an Einrichtung und Größe völlig gleich. Weiße Filze zeigen auch bey den Burätten reiche oder vornehme Einwohner an. Solche besetzen die Rände der Filze gewöhnlich mit zierlich geflochtenen Haarschnüren und bringen der Erde nahe rund um die Jurte ein bis zwey Spannen breites Fallblad an. Reiche Leute haben für ihre Familien auch für Hausgeschäfte und Götzendienst besondere Jurten.

Die Hütten stehen mehrentheils als Winterdrücker zu 5, 10 bis 20 bey einander, im Schuß der Berge oder Wälder. Sie sind 4, 6 auch achteckig von leichten Blockwerk und schlechter Verbindung aufgesetzt. Die achteckigen gleichen den Filzzelten an Größe und Form sehr. Sie haben ein Loch zur Thüre in der 4 bis 5 Fuß hohen Seitenwand und im Dache von Rinde, mit Erde bedeckt eine Oefnung für Licht und Rauch. Oft ist vor dem Eingange eine kleine bedeckte Vorhütte, wie bey den barabingischen (S. 191) denen sie sehr gleichen. Arme Leute flechten die Wände von Gesträuch und bewerfen alles mit Kuhfladen. In den Hütten sind wie in den Jurten keine Abtheilungen. Der Feuerplatz ist in der Mitte. An den Wänden liegen Filze oder Häute darauf zu schlafen und über denselben hängt Reitzzeug, Waffen, Kleider zc.

Ihr Hausrath und ihre Waffen sind wie bey den Baschkiren (S. 170. 172), Kalmützen (S. 409) und andern Nomaden. Milch sammeln sie in großen Schläuchen (B. Torcho). Bey den daurischen reichen Burätten trifft man häufig porzellanene, auch oft silberne Gefäße an. Eiserne Grapen sind bey allen mehr als kupferne Kessel im Gebrauch. Reitzeug und Köcher sind mit Blech mit Silberfiguren belegt und fast bedeckt.

Mannsleute scheren den Kopf und flechten den Schopf (Saschi) völlig wie Kalmützen (S. 409) und Chinesen. Wenn der Bart nicht recht dünn ist, rauffen sie ihn zum Theil aus. Hemden sind ungebräuchlich. Sie tragen wie die Tungusen (S. 318) ganz kurze Unterhosen (Umundo), über denselben aber des Winters gewöhnlich sehr lange weite Oberhosen. Um die Füße wickeln sie des Winters Filz- oder Pelzlappen und ziehen lange weite stiefelähnliche Pelz- oder Lederstrümpfe (Sodohon), deren Sohlen von geräucherten Leder sind, darüber. Im Sommer tragen sie die Strümpfstiefeln auf den bloßen Beinen, sie sind aber weder so nett, noch so passend wie der Tungusen (S. 318). Der Rock (Dugut) den sie auf einem Kamisol von Kitait, meistens aber auf dem bloßen Leibe tragen, ist von Pelz, meist von Schaafen, oft von Pferden oder wilden Thieren, und bey reichen bisweilen von frischfarbigem Tuch oder seidnen Zeugen mit gutem Pelzwerk besetzt, meist von der Form der Röcke gemeiner Russen, nemlich mit langen auf die Fersen reichenden, gefalteten Schößen, übereinander geschlagen und fest gegurtet. Die Ränder des Rockes besetzen sie oft mit Streifen von Zeuge. Der Gurt (Buhe), an welchen sie Messer, Feuerzeug und Tobacksgerräthe tragen, ist mit bratskischer damascirter Arbeit bedeckt. Des Sommers gehen sie meistens mit bloßen Köpfen oder auch mit kleinen flachen, rothen Mützen von Laken mit einem Rande oder Schirm. Des Winters tragen gemeine Leute den Tungusen (S. 319) u. gleich, Mützen von Rehköpfen, und vornehmere chinesische ganz flache Mützen mit einem großen Quast und runden ausgestopften Pelzbrem. Viele tragen Ohr- und Fingerringe. Sie lieben einem weiten, dicken Anzug, der ihnen ein vierschrötig Ansehen giebt, mehr als einen leichten, netten, reinlichen.

Die alltägliche weibliche Kleidung ist bis auf den Kopfsputz der männlichen ganz ähnlich, die feyertägliche aber unterscheidet sich sehr.
Wie

Wie die Kalmükinnen tragen sie die Haare in zwey Flechten, die sie, damit sie stark werden mögen, mit schwarzen Pferdchaaren verstärken, von den Schultern über den Busen hangend. Oft haben sie die Flechten in einem Futtral von Sammet oder Zeuge. Ihre Mützen sind die beschriebenen chinesischen flachen bebrämten Mannsmützen mit einem großen Quast. Die Ohrringe sind theils vom Umfange eines Kubels. An denselben hangen Korallenschnüre; Hals und Brust bedecken ein Korallennuster oder Gitterwerk. Das lange Kleid, welches sie gewöhnlich auf den bloßen Leibe tragen, ist von Laken oder Seide, lang, mit Schößen, gewöhnlich mit Pelzwerk bebrämt und über einander zuschlagen und wird durch einen seidenen Gurt zusammengehalten. Sie tragen entweder einen schönen seidenen Gurt fast wie einen Orden über eine Achsel oder ziehen auch ein kurzes, enges, zierliches Kamisol ohne Ermel über das Kleid. Hosen und Stiefeln sind wie bey Mannsleuten, nur netter.

Dirnen flechten die Haare wie die jungen Tatarinnen, in viele kleine, rundum herabhängende Zöpfe (Unbogogo) und tragen kleine spitze Mützen mit einem daumbreiten Brem. In einigen Stämmen tragen sie ein Nackengeschmeide (Chobohun) einer Handbreit, bis auf die Kniekehlen reichend, mit Glasperlen, Quasten und Klimperwerk besetzt und dem bey mehrern Tataren üblichen ganz gleich. In andern Stämmen sind kleine Kamisöler über den Rock zu tragen mode, deren Rückenstück mit Schlangenköpfen (*Cypreca nodosa* L.) Glasperlen, Schnüren und Klimperwerk besetzt sind.

Die Chorinzen leben bey nahe ganz von ihren Heerden, des Sommers meistens von saurer Milch, des Winters von Fleisch, Käse (Arfa) von Buttermilch durch Einkochen bereitet und Butter (Tahan) die sie durch Querlen von der Milch scheiden. Sie kaufen auch Grützwerk und Mehl ein und verwenden es zu Suppen. Vom Brodt sind sie nicht Liebhaber, auch ist ihnen die Bereitung desselben zu mühsam. Die dem Baikal westlich wohnenden Burätten müssen wegen wenigen Viehes theils die Jagd und wildes Wurzelwerk von Lilien (*Lilium Martagon*, *pomponium* & *bulbiferum* L.) Schlangenzwurzel (*Polygala*, *Bistorta* & *Vivipara* L.) sibirischen Páonien, von *sanguisorba* und andern, die sie meistens in den Höhlen (Urpan) der Steppenmäuse bey einander antreffen, mehr als die ostlichen

lichen Burätten nutzen, theils essen sie Jahr aus Jahr ein Mehl- und Größspeise, auch wohl ungesäuerte Fladen. Wenn die Burätten Vieh genug haben, schlachten sie oft, doch verachten sie auch das selbst verreckte oder zu schaden gekommene nicht. Außer Bären essen sie keine Raubthiere. Rohes, noch warmes Mark, Füllenfleisch und die frisch ausgeschnittenen Hoden der Lämmer, Ziegen und Kälber, die sie roh, und blutig essen, weil sie fruchtbar machen sollen, der Kurmatsch der Tataren, den sie von gerösteter Gröhe, Butter oder Sane machen, und Kuran nennen, sind bey ihnen Leckerbissen. Bis auf Raubvogel essen sie alles Geflügel, Fische aber sind nur eine Nothspeise. Fleischvorräthe trocknen sie an der Luft, oder über Schmauchfeuer. Gewöhnlich essen sie alles in Wasser gekocht, ohne Salz und Schmalz.

Ihre Getränke sind außer Wasser und gesäuertes Milch vorzüglich Thee und Fleischbrühen. Des Frühlings trinken sie, wenn sie Gelegenheit haben, Birkenwasser, und um sich recht güthlich zu thun Milchbrandtwein. Thee kochen sie von gepreßten, sogenannten Ziegelthee (Kirpisch Tschai) oder statt desselben von den Blättern von Rhododendron (Rhododendron dauricum L.), wilden Rosen (Rosa canina & spinosissima L.), Preiselbeeren (Vacin vitis idea L.), Steinbrech (Sapifraga crassifol. L. Badan), Tamarix germanica L. (B. Balgu), Pyrola-rotunda L., Potentilla rupestr. & fruticosa, Clematis erecta L., Polipodium fragrans L.) (B. Serlik), auch wohl von den Wurzeln der Bistorta und Sanguisorba (B. Schüddu). Sie kochen das eine oder das andere in offenen Grapen mit Wasser, und setzen beym Kochen Milch, Butter und etwas nardföses bitteres Salz, welches in den Pfügen der daurischen bratskischen Steppen sehr häufig angetroffen und von ihnen Kutschit genannt wird, auch wohl etwas Mehl dazu, wodurch der Thee brennhaft und Speise und Trank zugleich wird, daher sich viele den Sommer über meist mit Thee, ohne andere Speise behelfen. Ihren Milchbrandtwein destilliren sie nach kalmükischer und baschkirischer Weise, von gesäuertes Milch aus einem mit einer Schüssel bedeckten Grapen, in die Deckelschüssel ist eine gebogene hölzerne Röhre gesetzt, die die Geister in ein vorgelegt Gefäß sammlt. Die Fugen der Schüssel werden mit einem Gemische von frischen Kuhfladen und Thon verschmieret. Sie trinken den Brandtwein, den Kalmüken gleich, gerne warm.

Alle ohne Ausnahme des Geschlechts und Alters rauchen gerne Taback, theils gemeinen, den sie mit zerschnittener Fichtenrinde mischen und dadurch milder machen, theils chinesischen Schaar; beide Arten aus ganz kleinen chinesischen Pfeiffen (Ganga).

Weil ihre Haushaltungen mehr eingerichtet sind, essen sie meistens gesellschaftlich oder mahlzeitweise. Die Speisen werden auf einem Filz oder auch ohne denselben auf die bloße Erde gestellt, die Gäste sitzen um dieselben, so wie immer, auf den Fersen. Weber vor noch nach Tische beten sie. Die Fleischspeisen nehmen sie mit bloßen Händen aus dem Schüsseln, die Brühe aber wird aus Schalen getrunken. Armut schimpft nicht. Reiche machen für zurückgekommene Familien wohl zwey- bis drey mal Zusammenschüsse an Vieh, wenn aber der Unstern nicht weichen will, dienen sie bey andern ohne Vorwürfe, und habens so gut, wie ihre Wirthe. Wenn sie sich begegnen, legen sie die ausgebreiteten Hände neben einander, und sagen dabey, Menbu! (Wohl! lauf!) Bekommt ein wohlhabender Mann einen Gast, so wird gleich ein Schaaf geschlachtet und Speise bereitet. Im Umgange sind sie ganz freymüthig und nehmen sich ihre Anträge und Antworten, die immer geradezu sind, auf keine Weise übel. Wenn in vorigen Zeiten Aufgebote unter ihnen nöthig waren, so ging bey ihnen, so wie bey andern Sibiriaten ein Pfeil von einem kleinen Lager zum andern. Jetzt ist ist diese Art von Stockbriefen nur noch wegen Vorspann bey ihnen üblich. Wer Vorspann nöthig hat, schickt einen Degen auf seinem Wege voraus, den sie geschwinde von einer Abldung zur andern bringen und überall Pferde genug bereit halten. Von denselben spannen sie so viel an, als sich nur anbringen lassen, nehmen aber nur so viel als auf dem Passe stehen bezahlt. Dieses erkennen sie aus der Zahl der Knoten eines an beiden Enden eingeseigelten Bindfadens. Fast jedes Vorspannpferd hat einen Reuter. Die mehresten Pferde ziehen nur an einen Seil, daß irgend wo an den Wagen oder Schlitten gebunden und auf den Sattelknopf unter dem Bein des Reuters gehangen wird. An unwegsamem Stellen sind daher alle Pferde bis auf eines, welches zwischen die Deichselstangen, gespannt ist, in einem Augenblick ab- und angepannet.

Mit Kindern halten sie es wie die Tungusen (S. 323) Uebliche Knabennamen sind Sorgot, Malta, Chalda, Uld, Sagi u.; Mädchens-

ehensnamen Schabogur, Urechaj, Nachul, Ugalei zc. Den Söhnen schenkt der Vater von Zeit zu Zeit Vieh, und gewöhnt sie dadurch nicht nur ans Hirtenleben, sondern setzt sie auch früh in den Stand, sich selbst eine Frau zu kaufen. Läßt ein Mann mehrere Frauen nach, so bleibt die Herrin, die Kinder hat, und wenn alle fruchtbar waren, die älteste. Die Unfruchtbaren reiten auf einem guten Pferde, welches sie behalten mit allen vom Mann erhaltenen Kleidern zu ihren Aeltern.

Sie können so viel Weiber heyrathen oder kaufen als sie zu bezahlen vermögen, und manche haben 4 auch 5, viele aber nur zweye, und die meisten aus Armuth, Gemüchlichkeit und Liebe nur ein Weib. Die Weiber werden weit gelinder, als bey vielen andern Sibiriaken, den Samojeden z. B. gehalten. Der Brautpreis wird nach Stücken Vieh verschiedener Art festgesetzt, und daher Uduhun auch Udo Bailcho, d. i. was man von der Haerde giebt, gemannet. Ein Mädchen kostet von 5 bis 100, und bey reichen Leuten 2, 3 bis 400 Stück (Zologoi) aus etwa 100 Pferden, 20 Kameelen, 50 Mindern, 200 Schaaßen, 30 Ziegen, oder in einem andern Verhältniß. Die willkürliche Mitgabe der Braut pflegt etwa den vierten Theil des Uduhuns zu betragen. Die wechselseitigen Beschuldigungen gehen fast gegen einander auf. Reicher Leute Töchter sind doch weniger so heuer, weil bey den Buräten Söhne und Töchter gleich erben, also alles wieder zurück kömmt.

Die Hochzeit (Schauk) ist am Tage der Berechtigung des Uduhuns und das Beplager in einer neuen, gewöhnlich weißen, saubern Filzjuetel Es werden ohne alle Trauungszeremonien einige Tage mit Schmausereien, Trinken, Singen, Tanzen nach Gesang, und einer zweyfältigen der russischen Balalajka ähnlichen Zitter, die sie Hor nennen, Ringen, Wettreiten und Rennen zugebracht. Das Zusammenschlafen junger Leute vor diesen Festlichkeiten halten sie sehr unanständig.

Von Krankheiten wissen sie wenig, dennoch erreichen wenige 60 Jahr. Wenn die Pocken (Bodo) unter sie kommen, sterben viele. Seit dem 1772 auf Kaiserliche Kosten in Irkutsk eingerichteten Pockenhaus, haben die Buräten von diesem Jahre bis und mit 1775, 6430 Kinder an diese Krankheit anmpfen lassen, und bis auf 28 alle erhalten.

sucht ihnen nun diese leichte Kunst selbst zu lehren, da sie denn ganz allgemein werden wird. Wenn sie mit hitzigen oder faulen Fiebern befallen werden, so genesen wenige. Die Krätze ist bey ihrer trügen, schmutzigen Lebensart, und heißen Pelzkleidern gemein. Sie waschen sie mit dem Decoct der Wurzel einer Art sibirischer Euphorbia. Auch die gelbe Seuche kennen sie. Ihre gewöhnlichsten Hülfsmittel in chronischen Krankheiten sind die warmen Bäder an der Ostseite des Baikals. Uebrigens sind die Schamane Aerzte, die aber mehr durch Opfer, Besprechungen und allerley Gaukeleyen, als durch natürliche Mittel zu helfen suchen.

Den Tod verabscheuen sie aufs alleräusserste. Kein Burätt bliebe um alles in der Welt eine Nacht bey einem Todten, weil sie ihn mit bösen Geistern umringt glauben. Daher schaffen sie die Leichen gleich fort. Sie ziehen denselben ihre guten Kleider an. Sonst legten sie sie auf der Erde ausgestreckt und neben ihnen Waffen, Reitzzeig und Hausrath hin, und bewarfen alles mit Steinen oder Gesträuch. Jetzt werden die nicht ausdrücklich die Verwesung über der Erde verlangt haben begraben. Im Grabe lehren sie das Gesicht gegen Süden. Gewöhnlich wird das beste Reitzpferd des Verstorbenen, er sey Mann oder Weib, gefattelt zum Grabe geführt, daselbst mit einem Beile erschlagen und zum Gebrauch des Todten in jener Welt in dasselbe Grab geworfen. In einigen Gesellschaften sind Trauergelage üblich.

Ihre feyerlichste Bethörung ist, wenn sie eine Klippe am südwestlichen Ufer des Baikals dem Irkutsk nahe bestelgen, die sie Njeschu Tscholan, d. i. schrecklicher Felsen, die Russen aber Schamanstokamen, d. i. Teufels-Felsen nennen, weil dieses den Lignern einen nahen Tod zuwege bringen soll.

Die Burätten sind schamanische Geiden, obllig wie ich sie vorher (S. 375 u.) beschrieben. Sie nennen ihre Priester und Priesterinnen Schamanen. Ihr Gewand ist gewöhnlich von semisch Leder, lang, überall mit Gogen-Klimperwerk, ausgestopften Schlangen, Bändern, Riemenwerk und Frangen behangen. Den Kopf bedecken sie mit einer Art Kartaffe. Sie bedienen sich der Zaubertrommel. Viele burättische Zauberpriester besitzen weder Schamanenkleider, noch Trommel, sondern
behangen

behängen nur ihre eigenen Kleider mit Fellen, kleinen Hermelin- und andern Fellen, und bedienen sich des Zauberstabes. Den allgemeinen Gott nennen die Burätten Burchan auch Tingiri Burchan, den Oberfatan Okobil, Götzen die menschenförmige blecherne oder ausgestopfte Puppen vorstellen, oder auch nur auf Lappen gemahlet sind Ongon. Nach und nach schleicht sich die lamaische Irrlehre bey den Choringen ein. Die Vornehmen lassen an Festen mongolische Lamas kommen und unterhalten eigene, mit allen Büchern, Götzen, musikalischen Instrumenten ꝛc. wohlversehene Götzenjurten. Die Schamanen mischen immer mehr und mehr vom lamaischen Aberglauben unter den ihrigen, daher die Lamas, weil sie mehr gelernet haben, Schriften und Bücher besitzen und ihr Götzendienst feyerlicher ist, wohl die Schamanen verdringen werden.

Die Mongolen.

Die Mongolen sind der Rest des Hauptstammes der mongolischen Völkerschaften, deren Oberherren sie waren. Nach der Zerstörung ihrer Monarchie und der in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erfolgten Vertreibung der Mongolen aus China besitzen sie die Gegenden von der Grenze des chinesischen Dauriens und den Flüssen Naura und Schamurin bis in die soongorische Wüste, bis an Tangut und die sibirische Grenze, welches jetzt alles unter dem Namen der Mongoley begriffen wird.

Als Sibirien zu Anfange des 17ten Jahrhunderts durch russische Waffen erobert ward, waren die Mongolen ein freyes, mannstarkes Volk, daß seine eigenen Chane hatte, unter welchen auch einige siberische Nationen standen. Sie unterwarfen sich Rußland anfänglich, kehrten aber bald wieder um und unterstützten die Widerseßlichkeit einiger sibirischen Völker. Bey ihren inneren Kriegen mit ihren Brüdern den Kalmüken siegten sie meistens, verlohren aber doch einen Stamm nach dem andern. Als sie im Jahr 1625 die Kalmüken verfolgten, drungen sie bis an den Irtysh vor, gingen aber bald wieder zurück. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts flohen fast alle Buräten zu den Mongolen, kamen aber nach und nach, nach ihren russischen Wohnsitzen zurück. Mit China hatten sie oft blutige Kriege, verlohren aber doch endlich und geriethen wegen ihrer Lage an die Grenze unter diese Monarchie, unter welcher sie noch bis auf wenige stehen und fast auf immer außer Stand gesetzt sind, sich frey zu machen, ob sie gleich ihre väterlichen Sitze behalten haben und bey einander blieben.

Die Mongolen unter China sollen aus vierzig theils starken Ulfen bestehen. Die mehresten haben zwar ihre eigenen Erbfürsten (Laidshi) und die Aimaken oder Geschlechter der Ulfen Saifane aus eigenem Adel oder abgefundene Fürstendhnen (Nojons), auch selbst erwählte Schulengos und Safuls oder Aufseher; sie sind aber überhaupt weit mehr als die Kalmüken an der Wolga, mit welchen sie sonst eine ganz gleiche Einrichtung haben (S. 402r.) eingeschränkt. China unterhält in verschiedenen

benen Gegenden der Mongolen, vorzüglich beym Hoflager des mongolischen Chutuktu oder Oberpriesters am Tolafuß, in den bucharisch-chinesischen Städten, und seit der Zerstreung der Soongoren, an der Südseite des altaischen Gebürges Festungen und in denselben Befehlshaber, bey welchen sich die Häupter der Mongolen aufhalten müssen. Sonst erhielten die mongolischen Fürsten vom Dalai Lama den Kalmüken gleich die Titul Chan oder Chuntaidschi, jetzt erhalten sie von China chinesische Titul, ein Fürst Dang, ein Saiban Sajid, ein Schulenga Bili u. s. f. Der unterste Titul ist Sangum. Ein solcher hat über 150 Mann zu befehlen. Das Volk selbst ist statt des Tributes auf Rosatenfuß gesetzt, und wird durch den beständigen und beschwerlichen Dienst um desto mehr mitgenommen, da der Soldatenstand in China höchst verachtet und fast schimpflich ist. Den Rang ihrer Befehlshaber erkennet man an der Farbe der Glasröhre, die sie auf den Mützen tragen. Das chinesische Hauptcommando der mongolischen Armee für die sibirischen Grenzen, ist beym besetzten Hoflager (Dergä) des Chutuktu, wo außer dem chinesischen Mandarin der mongolische Fürst, welcher unter den übrigen das Oberhaupt vorstellet, nebst andern Fürsten dieses Volks, als seinen Råthen stets seyn müssen, und nebst ihren eigenen Angelegenheiten Grenzstreitigkeiten mit Rußland durch Beschiedungen und Kommissionen abzuthun haben.

Die mehresten Mongolen unter China wohnen in Filzjurten, den kalmükischen nach ihrer äußern und innern Einrichtung gleich. Unter denen in der südöstlichsten Mongolen sind ganze Stämme so verarmt, daß sie Ackerbau treiben müssen, den China auf alle Weise unter ihnen befördert. Diese wohnen bey ihren Aeckern in Hütten von Flechtwerk mit Korb bewohnt, und haben sehr wenig Vieh. Sie bauen in ihren mäßigfruchtbaren Feldern Weizen, Gerste und Roggen, auch gewinnen sie Heu. Naho an der chinesischen Mauer und um die Städte im chinesischen Daurien, sind Mongolen als Ackerleute unter den Mandshuren angesetzt. Ueberhaupt sind die chinesischen Mongolen gegen die viehreichen Kalmüken gerechnet, nur arm, und nähern sich beständigen Wohnsitzen und dem Ackerbau immer mehr. Die Viehzucht der Mongolen hat mit der östlichen gebürgigten Lage und mit langen, harten Wintern zu kämpfen.

Ewige mongolische Klaffen und Aimaiken entzogen sich im vorigen Jahrhundert der chinesischen Herrschaft und gaben sich freiwillig unter Rußland. Darinn würden ihnen wegen des großen Unterschiedes in der Regierung alle gefolgt seyn, wenn nicht der zu Anfange dieses Jahrhunderts zwischen Rußland und China geschlossene Grenztraktat, nach welchem die nach dem russischen Daurien gezogenen unter Rußland blieben, die andern aber nicht angenommen werden durften, es verhindert hätte. Unsere Mongolen besitzen in Daurien neben den Buräten den südlichen Theil des selenginskischen Gebiets um die Selenga selbst, vom Chilos südwärts und um die Flüsse Lemnik, Dshida und Tschikoi. Ihr Gebiet liegt nach den neuesten Karten zwischen 122 und 125 Gr. Länge und 50 und 53 Gr. N. Breite. Es ist etwas gebürgig, wenig waldig, hoch, bey ziemlich langen und strengen Winter mäßig fruchtbar und sehr gesund. Sie bestehen aus 7 Stämmen und diese aus 20 Geschlechtern oder Aimaiken, welche nach der Zählung von 1766 außer 219 Getauften, 6918 männliche Köpfe enthielten. Das Geschlecht Zongocholoro ist das stärkste und zählt 955, das Geschlecht Usenow aber das schwächste mit 34 Bogen 12. Erstgenannter Aimal steht unter einem Taischa, die übrigen theils unter Titulairsaisanen, theils unter Schulengas, die Sapuls oder Schulzen unter sich haben, und die alle, so wie die vornehmere Priesterschaft von der irkuzkischen Gouvernèmentsregierung bestätigt werden. Einige wenige Aimaiken dienen als Kasaken auf der Grenze, die übrigen entrichten den Buräten gleich einen sehr geringen Tribut an Gelde, den ihre Obern heben und abliefern. Ihre ganze Civilverfassung und ihr Verhältnis zum russischen Staat ist der burätischen in allen völlig gleich.

Unsere Mongolen sind den Kalmüken an Ansehen und Gemüthsart noch ähnlicher als die Buräten. Von solchem Wuchs und Gesichtsbildung, so aufmerksam und verschlagen, weniger tapfer, aber durch mehreren Umgang mit Chinesen und Russen gesitteter, als die Kalmüken.

Sie haben Schulen und Schriften, daher sie die mongolische Sprache am reinsten reden und schreiben. Ihre Priester, die zum Theil noch selbst in Tibet studiret haben (welches ihnen aber gegenwärtig untersagt ist), sind überhaupt genommen gelehrter als die kalmükischen. Ihre inneren Einrichtungen, ihre Art zu zählen, Zeitrechnung 12. ist völlig wie

bey den Burätten und Kalmüken. Beym Rechnen bedienen sie sich der auch in Rußland üblichen chinesischen Rechentafeln, mit auf Drath gereihten gefärbten Korallen sehr geläufig.

Die russischen Mongolen sind noch vollkommene Nomaden, die mit ihren Heerden herumzweifen und von ihnen Nahrung, Kleidung und Wohlstand erhalten. Ueberhaupt sind sie, besonders gegen die chinesischen verglichen wohlhabend. Ihre Wohnungen sind bewegliche Filzzelte, den burättischen an Form, Beschaffenheit und Hausrath völlig gleich (S. 426). Von Winterdörfern wissen sie so wenig als vom Ackerbau. Ihre Heerden bestehen aus Pferden, Kameelen, Rindern, Schaafe und Ziegen. Eben die Vieharten, auch diese ohngefähr in eben solchem Verhältniß, eine solche Wartung und Nutzung derselben, wie bey den Burätten (S. 424). Ihr Vieh muß sich in den langen, hart:n Wintern schlecht behelfen, und wird überaus mager. Die Pferde fressen meistens nur Reifig von Sumpfbirken. Das Rindvieh gewöhnen sie zum Reiten und Tragen, und lenken an einer Schnur, welche durch ein in die Nasenscheide gebohrtes Loch gezogen ist. Sie haben hiezu besondere Sättel. Die Schaafe gedeihen wegen der hohen trocknen Gegenden sehr, und werfen oft zwey Lämmer. An der selenginskischen Seite des Apfelgebürges (Zablonoi Chrebet) sind die Schaafe wenig größer, als die gemeinen europäischen, an der ostlichen Gebürgseite dagegen, um den Argun zc. fast nicht kleiner wie die kirgisischen (S. 207). Das Pelzwerk der jungen Lämmer, von größern und kleinern, ist sehr schön, und wird von den Chinesen begierig gesucht. Ihre Ziegen sind klein, mehrentheils ohne Hörner, sehr haarreich.

Außer der Viehzucht und dem Hauswesen, beschäftigen sich Manns- und Weibeleute völlig wie die Kalmüken, und vorzüglich wie die daurischen Burätten, mit Verfertigung des Hausraths, der Waffen, des Jagdgeräthes, der Jagd selbst, und das Frauenzimmer mit Gerben, Kleidernähen, Graben essbarer Wurzeln, Bereitung der Wintervorräthe, destilliren des Milchbrandtweins u. d. gl. In ihren felsigten Wildnissen, ist die Jagd wegen der Nachbarschaft der weitläuftigen chinesischen Wüsten, aus welchen oft Wild zu uns überläuft gut. Sie giebt Luchse, Marder, Vielfraße, Füchse, Wölfe, Steinkägen, (M. Manul Felis

Manul Pall.), Ottern, Bären, Zobel, Grauwerk und andere Pelzthiere, Hirsche, Elende, Rehe, Steinwidder, oder wilde Schaafse (M. Argali), Steppenziegen (M. Dschren), wilde Esel (M. Dschitátei) u. s. f. Sie stellen bisweilen unter'Anführung ihrer Vornehmen oder eines erwehltten Befehlshabers einen oder mehrere Tage hintereinander große Klopffjagden (M. Ablachu) an. Ein- bis 200 Reuter mit Waffen und ihren Haushunden, die Windspielen gleichen, aber kleiner und stärker sind, versehen, schließen große Steppen- oder Waldreviere ein und treiben das Wild den geübtesten zum Schuß.

Die Kleidung der Mannsleute ist der kalmükischen gleich, nur tragen die Mongolen mehr chinesische Trüge, und auf den platten Bremmü- gen völlig chinesische große Quasten. Am Gurt hängt unter dem Ta- baksgeräthe gewöhnlich eine Trinkschale in einem saubern Beutel.

Die Weiber tragen die-ben den Kalmükinnen nur zum Fuß die- nenden Oberwesten (S. 409) beständig. Sie sind von Kitail oder Sei- de, vorn mit Knöpfen, am Schooß einer Spanne hoch, etwas in Fal- ten gelegt, an den Rändern mit Glaskorallen besetzt. Am Schooße hängt auch Messer und Nähzeug. Vor die Stirne binden sie mit Glaskorallen bedeckte Bänder und um den Hals viele Korallenschnüre, an welchen Amulette in Beutelschen genähet hangen. Haare und Ohrgehänge, Ho- sen und Strumpfstiefeln tragen sie wie Burätten, (S. 427) letztere aber nähen sie zierlicher und netter. Dirnen tragen die Haare wie die kalmü- kischen, in vielen kleinen Zöpfen, an deren Spitzen sie Korallenschleifen hangen. Wenn sie sich festlich kleiden, ist alles neuer und schöner, über- haupt aber erscheinen alle mehrentheils schmutzig-

Ihre Küche und Keller ist völlig wie der chorinzischen Burätten (S. 428). Eben die Fleischarten und wilden Wurzeln, eben solche simp- le, schmutzige Zurichtungen der Speisen und Getränke. Butter (Derd- ma), bereiten sie durch Querlen der Sane von Kuhmilch in lebernen Schlaüchen, Käse durch Einkochen der Butter- oder auch süßer Milch von Kühen und Schaafen, Brandtwein destilliren sie nach kalmükischer Weise von gesäuerter Pferdemicch ein oder mehr mal, und trinken ihn warm. Sie rauchen chinesischen Toback (Schar) aus kleinen metalle- nen

neer chineſiſchen Pfeifen (Ganga); Männer und Weiber, Kinder und Alte rauchen faſt beſtändig. Thee, ein allgemein geliebt Getränk, kochen ſie von chineſiſchen gepreſten Thee, oder ſtatt deſſen von verſchiedenen bey Gelegenheit des burattiſchen Thees, genannten Kräutern (S. 429) und auch mit Milch, bitterm Erdfalz (Natron antiquorum) und theils mit Mehl.

In ihren Sitten und Gebräuchen bey Tiſche, gegen Fremde, im Umgange und Ergößlichkeiten ꝛ. ſind ſie den dauriſchen Buratten und den Kalmüken ebenfalls ſehr gleich; doch haben die Mongolen manches mehr im chineſiſchen Geſchmack, ſind im Umgange höflicher, verſchmitzter, mehr für zierliche und bunte Sachen, auch für mehr Handel und Tausch. Bey Verheirathungen und der Geburt der Kinder, auch bey dem Sterben und Beerdigen, beobachten ſie die Gebräuche der Kalmüken. Ihre Prieſter ſind ihre Aerzte, und ſuchen den Kranken durch Gebete, Amulette, Aberglauben, doch auch durch Hausmittel und den Gebrauch der warmen Bäder am Onon und Eſchikoi in Daurien zu helfen. Wenn Vornehme ſterben, pflegen die Stämme derſelben ihren Aufenthalt zu verändern und weiter zu ziehen, die Anverwandten aber ſich eine gewiſſe Trauerzeit über nicht ſehen zu laſſen. Vordem zerbrachen ſie die Zelter, in welchen jemand geſtorben war.

Die Mongolen ſind Anhänger des lamattiſchen Götzendienſtes, deſſen bey den Kalmüken gedacht worden (S. 413 ꝛ.) Burchanen, Eingriß, begriffe vom Weltgebäude, Glaube an die Seelenwanderung, die Klaſſen der Geiſtlichen, die Achtung für dieſen Stand, Anbetungen, Feſte und deren Feyer mit Muſik, Ceremonien, die astrologiſche Beſtimmung guter und böſer oder unglücklicher Tage, kurz alles was das Außere und Innere dieſes Aberglaubens betrifft, iſt völliſch, wie bey den Kalmüken. Der mongoliſche Götzendienſt wird doch mit mehr Anſtand verrichtet. Ihre Tempel auf dem Scheide Gebürge zwiſchen dem Uda und Chilok, am Selengafuß ſelbſt, und an mehr Orten des ruſiſchen Dauriens ſind nicht Filzjurten, ſondern kleine von Holz, im Geſchmack der chineſiſchen Pagoden erbaute Häuſer. Sie erwählen für dieſelben die aller angenehmſte Lage. Außer den Tempeln, haben ſie mehrere kleine hölzerne Bethäuſer oder Kapellen für gewiſſe Burchanen oder Schutzgeiſter. Um und neben

den Tempeln, haben die Priester ihre ebenfalls kleinen hölzernen Wohnungen, daher ihre Tempel Klöstern gleich scheinen. Ihre Burchanen sind oft vom feinsten Silber und mit vieler chinesischer Kunst gearbeitet. Die gemahlten Götzen, Geister und Religionsstandarten, sind meistens auf Atlas mit vortreflichen Farben, ob gleich wie alle chinesische Mahlerey von schlechter Zeichnung. Die gemahlten Götter und Göttinnen, sind gewöhnlich in natürlicher menschlicher Größe, aber wie es Götzen zukömmt, mit ins Kreuz gelegten Füßen, auf den Fersen sitzend, vorgestellt. Die Geistlichen wohnen nur wegen der Feste in diesen hölzernen Häusern, anker dem aber kampiren und ziehen sie bey ihren Stämmen. Das Hoflager (Dorgd) des Oberhaups der chinesisch-mongolischen Geistlichkeit, des Chu.aktu, ist im chinesischen Gebiet, besteht aus lauter beständigen Wohnungen, und gleicht einer kleinen Stadt.

Der flügeru Priester ohngeachtet, haben die Mongolen eben so groben und schlecht eingekleideten Aberglauben, Zauberer, Beschwörer, Wahr,ager und Traumdeuter unter sich, wie die Kalmüken.

Die Armenianer.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts setzten sich verschiedene armenianische Familien in Kasan, die an einer Seuche bis auf sieben aussturben, und die begaben sich nach Astrachan, wo sich durch Veranlassung der Vortheile, welche Peter der Große dieser Nation ertheilte, und durch Bedrückungen in Persien, von Zeit zu Zeit viele ihrer Landsleute zu ihnen geselleten, die sich theils für immer etablierten, theils als Factore persischer Contoire ab und zu reiseten oder abgeldset wurden. Theils von Astrachan, theils durch andere Wege zerstreute sich eine beträchtliche Anzahl aus Persien; Georgien, Armenien und der Krim gekommene Armenianer nach Orenburg, Kislar, Mosdof, Moskau, St. Petersburg und mehr Städten des Reichs, wo sie sich ebenfalls theils niedergelassen, theils nur einen Aufenthalt für eine zeitlang eingerichtet haben. Ueberall halten sie unter sich fest zusammen. Im Jahr 1746 besaßen sie in Astrachan gegen 200 Häuser. 1770 zehnten sie an diesem Orte 1281 männliche Köpfe, und wenigstens so viel betragen auch nach der Kenntniß, die sie selbst von ihren Etablissements haben, die im Reiche familienweise zerstreueten. Im Jahr 1778 begaben sich die auf der Halbinsel Krim zerstreueten Armenianer ins russische Reich, und wurden dessen freiwillige Unterthanen. Die Kaiserinn bewilligte ihnen Freyjahre, Unterstützungen bey ihren Einrichtungen, und alle Vortheile der vorhin in Rußland Ansässigen dieser Nation. Ihre Wohnsitze erhielten sie in dem neuerrichteten Asowschen Gouvernement, wo sie sich theils mit ihren Einrichtungen beschäftigen, theils schon ihre Gewerbe treiben und die Vortheile ihres Entschlusses einzuernten anfangen. Diese dreyzehntausend Seelen starke Kolonie, brachte ihren von der Regierung bestärkigten Bischof, so wie der katholische Theil derselben seine geistlichen Väter mit.

Die Armenianer nennen sich selbst *Zal*. Armenianer heißen sie von Armenien ihrem Stammlande, welches jetzt dem östlichen Theile nach zu Persien, und dem westlichen nach zur Turkey gehdret, und unter dem Druck beyder Reiche steht. Sie haben mit dem jüdischen Volke eine un-

gemein weitläufige, doch mehr freiwillige Zerstreung durch Asien und Europa, besonders in Persien, der Türkei, Indien, Polen, Rußland, Italien, England und Holland gemein, wie den seit den Verpflanzungen, welche der persische König Chan Abbas mit ihnen vornahm, und sie durch ganz Persien vertheilte, besonders aber in Hispahan eine große Kolonie etablierte, nur der kleinste Theil dieses zahlreichen Volkes in seinem wahren Vaterlande angetroffen wird. Unter muhamedanischen Oberherrn lassen sie sich des Handelsgewinnes wegen sehr harte Bedrückungen, oft Mißhandlungen gefallen; in Baku, Derbent u. z. B. mußten sie sonst einen gelben Lappen auf der Brust tragen, damit kein Muselman seinen Gruß: Friede sey mit dir! (Solom malik) an ihnen verschwenden möchte u. Sie geben große Steuern, und werden noch öfters über dieselben geschädigt u. Bey allen durch die Zerstreung unter so manche Himmelsstriche u. ausgeführten Veränderungen, arten sie weit weniger, als die meisten Nationen in ähnlichen Umständen aus, vielmehr bleiben ihnen Ansehen, Sitten und Neigungen recht ausgezeichnet eigenthümlich.

Die Armenianer sind wohlgebildet, selten groß, gewöhnlich hager. Schwarze Haare und Augen, und eine dunkle Röthe der Haut geben ihren hageren Gesichtern ein melancholisches, ziemlich jüdisches Ansehen. Vorzüglich gleicht das Frauenzimmer dem jüdischen, daher es recht viel Schönheiten unter demselben giebt. Sie haben Fähigkeiten zu allerley Künsten und Gewerben, denen sie sich auch widmen, wenn sie nicht mit saurer Arbeit verknüpft sind, die sie möglichst vermeiden. Der Handel ist ihre vorzüglichste Leidenschaft; bey demselben zeigen sie sich emsig, verschmiszt und sehr gewinnfüchtig. Das ganze Leben vieler wird des Handels wegen zu einer beständigen beschwerlichen Wanderschaft, die sie von den Ihrigen trennet. Sie sind doch nicht unternehmende Kaufleute, sondern ziehen Kleinern nahen Bucher größern, entferntern Vortheilen vor. Kaywolf (dessen Reisebeschreib. S. 416) fand sie in ihrem Vaterlande gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, andächtig, abergläubisch und von einfältigen Sitten. Unsere Armenianer aber erkennen die Bande der Religion weniger, und zeigen sich im Umgange nach dem Alter Mann ist, sehr geschmeidig oder auch steif, gegen einander neidisch und bis zur Anickerey und Härte gegen Hülfsbedürftige und gegen Fremde warfam.

Sie reden ihre eigene Sprache, die sie mit ganz eigenen Buchstaben schreiben. Mit den übrigen orientalischen Sprachen hat die armenische außer dem Genius nichts gemein. Sie haben gute Schulen, der Trieb zum Handel und Gewinn aber verschlingt alle ihre Fähigkeiten, daher sie keine bedeutende Gelehrte unter sich haben. Nur in Venedig und nur seit 1774 auch in Triest ist eine armenianische Buchdruckerey, weswegen sie sich meistens mit Abschriften von Büchern zc. behelfen.

Unsere Armenianer genießen die Vortheile aller freywillig und auf eigene Kosten nach Rußland gekommenen fremden Europäer. In Astrachan haben sie einen selbst erwählten Magistrat und einen Oberrichter. In diesem Gericht sitzt, damit nichts wieder die Landesgesetze geurtheilt werde, ein Beyfizer aus der Gouvernementskanzley. Sie werden mit Frey Jahren ansäßig, gehen nach ihrer unruhigen Gemüthsart nach ihrer Heimath, kommen wieder, alles wie sie es ihrem Vortheil und ihren Neigungen gemäß finden. Die ganze astrachanische Commune entrichtete sonst jährlich ein Schuggeld von 1000 Rubl. und für Verschonung mit Einquartirung 600 Rubl. Nach der Verordnung von 1775 aber geben die armenische Kaufleute den rußischen gleich, jährlich eins von jedem Hundert ihres Vermögens und die übrigen bringen die vorige Abgabe auf.

Ihr Hauptgewerbe ist der Handel, und unter den Zweigen desselben vorzüglich der persische. Sie lieben den Companiehandel, vorzüglich unter Brüdern. Einige stehen ihren Handelshäusern vor, andere sind als Factors auf verschiedenen auswärtigen, sonderlich persischen Contoirs oder auf Reisen, und mit diesen Beschäftigungen wechseln sie unter sich ab. Nach Persien schiffen sie englische zc. feine Laken, Stoffe und seidene Zeuge, Kamelotte, Pelzwerk, Tressen, Eisenwaaren, feine Farben, Zucker, Thee zc. Eben diese Waaren führen sie durch Persien nach der Bucharey, Chiwa, Taschkent zc. Dagegen ziehen sie aus Persien Seide, rohe und gesponnene Baumwolle, halbseidene und baumwollene Zeuge, Reiß, Opium, persische Apotheker- und Materialisten-Specererey, und aus der Bucharey, Chiwa zc. Lämmerfelle, leichte Zeuge, auch wohl Edelgesteine, Perlen und Goldsand. In Astrachan haben sie in einer Vorstadt mit den Georgianern einen gemeinschaftlichen, von vielen Gewölben umgebenen Markt oder Kaufhof, und auch unter den Gewölben

des russischen Marktes viele gemiethet. In andern Städten miethen sie auf den Marktplätzen, der russischen Kaufmanschaft gleich ihre Magazine und Buden. Ganz neuerlich errichtete unsere gnädige Monarchin in Astrachan eine Leihbank, blos zur Erweiterung des Handels und des Fabrikenwesens der armenischen Nation. Außer der Kaufmanschaft haben sie Gold- und Silberschmiede, Juwelierer, Uhrmacher, Färber und andere Professionisten, vorzüglich aber viele Bader und Balbierer unter sich; auch besitzen einige Manufacturen auf verschiedene per'sische seidene und halbseidene Zeuge. Sie sind in ihren Geschäften fleißig, und stehen nach einer allgemeinen Sitte früh auf.

In ihrem Vaterlande wohnen sie in kleinen, leichten hölzernen Hütten; bey uns bauen sie, wie wir, ansehnlich von Holz oder auch massiv. Ihr Hausrath ist simpler als der unsrige; in ihren Wohnungen herrscht Reinlichkeit, und Sparsamkeit.

Mannsleute tragen Stutzbärte und gekämmte, vor der Stirn abgeschnittene Haare. Ihre Hemden sind ohne Kragen. Um den Hals tragen sie des Winters Lächer, des Sommers lassen sie ihn blos. Mehrentheils tragen sie lange Beinkleider, geknüttete oder genähete Strümpfe und Halbstiefeln oder auch Pantoffeln mit spitzen Schnauzen. Die Mützen sind leicht mit einem so ausgeschweiften, einer Handbreiten, platten Brem von Lämmerfällen, daß derselbe vier aufstehende Ecken macht. Gewöhnlich tragen sie zwey Röcke übereinander. Der Unterrock ist von leichten Zeuge oder Seide, mit vielen kleinen Knöpfen, und einem an die Knie reichenden Schooß, der an den Seiten aufgeschlitz ist, und vorne übereinander schlägt. Die weiten Ermel gehen spitz zu und sind aufgeschlitz. Um die Hüften binden sie einen seidenen Gurt. Der Oberrock, der gewöhnlich von feinem Laken ist, unterscheidet sich vom Unterrock durch eine beträchtlichere Länge, auch steht er, damit das Unterkleid gesehen werde, auf der Brust von einander. Beyde Röcke sind oft mit Tressen oder goldnen Schnüren besetzt.

Das armenische Frauenzimmer hat Hemden, Hosen, Strümpfe und Pantoffeln wie die Mannsleute. Des Sommers sind Strümpfe von Cassian und seidene Pantoffeln üblich. Sie tragen, wenn sie gepußt

pußt erscheinen, drey Röcke übereinander. Der Unterrock reicht bis an die Knie, und wird nicht gesehen. Der Mittelrock ist nach dem Leibe gemacht, mit engen Ermeln, vorn mit vielen kleinen Knöpfen, und oft gestickten Knopfbüchern; von den Hüften an, hat er Falten, und reicht auf die Fersen. Er wird mit einer seidenen oder gestickten Binde, oder einem mit getriebener Arbeit und Steinen bedeckten Gürtel festgezurrt. Das Oberkleid gleicht einem Mannsrocke und reicht nur bis auf die Waden. Alle sind von seidenen oder andern leichten Zeugen, oft mit Tressen und Schnüren besetzt, und der Oberrock mit Pelzwerk bebremet. In die Ohren hängen sie theure Steine; den Hals schmücken sie mit goldenen und silbernen Ketten oder Perlschnüren, an welche sie goldne Münzen hängen, welche die Brust so weit sie bloß ist, fast bedecken. Sie tragen auch kostbare Ringe und Armbänder. Von den gekämmten Haaren hängt an den Backen eine starke Locke herab. Gewöhnlich bedecken sie außer den Locken die Haare mit einem auf den Rücken hangenden und auf dem Kopf mit einer Stirnbinde befestigten Tuch. Frauens und Dirnen unterscheiden sich in der Kleidung nicht. Zur vollkommenen Schönheit, auf die sie sehr halten, gehören außer einer guten Bildung und feiner Haut, rothe Backen, schwarze Augen, Augenbraunen und Haare und gelbe Nägel der Finger. Die Backen schminken viele. Ihre schwarze Pomade (Kasseg) ist von Fett, wohlriechenden Oelen, gebrannten Galläpfeln und schwarzen durch Schwefel zerstreuten Kupferkalk. Außer der Erhöhung der Schwärze, glänzen die Haare auch von derselben. Die Augenbraunen werden mit eben dieser Pomade beschmieret, oder nur mit einer am Licht zu Kolen gebrandten Mandel gerieben. Zur Schwärze der Augen, kaufen sie ein schwarzes, sehr feines Pulver für hohen Preis, welches sie mit einer Federspule in die Augen blasen. Nach kleinen Proben vor dem Blasrohr ist's nur zerriebenes Spiegglas. Die Nägel färben sie mit frischen zerquetschten Balsaminenblättern (Kna) oder Gimna, einer Masse von zerquetschten Balsaminenblättern, Allaun und Gänsefuß.

Ihr Tisch ist sehr simpel, reinlich, die Speisen leicht, gesund und wohlschmeckend. Eben so mäßig sind sie im Genuß geistiger Getränke. Sie hassen bey jeder Sache den Aufwand und Ueberfluß. Tschurek ist gesäuert Brodt, Larwasch aber sind ungesäuerte Weizenfladen, die sie in kleinen bucharischen Oefen backen (S. 147.) Außer Brod haben sie mancherley Kuchen- und Backwerk im Gebrauch. Speisen aus dem Gewächstreich ziehen sie Fleischspeisen vor. Sie sorgen, so viel sich thut

läßt, bey jeder Mahlzeit frische Arbusen, Melonen, Obst, Wein, Kirschen und andere Früchte auf dem Tisch zu haben. Wein trinken sie überaus mäßig. Wenn sie Gäste haben, sorgen sie für eine große Mannigfaltigkeit der Zubereitungen und vielerley Früchte. Des Morgens genießen sie ein gutes Frühstück und gegen den Abend die Hauptmahlzeit. Auf Reisen führen sie auch in bewohnten Gegenden Lebensmitteln, Kochgeräth ꝛ. mit sich, und auch Reiche bedienen sich und ihre Pferde und Kameele selbst, um bey ihrer Lebensart bleiben, und auch Reisekosten ersparen zu können.

Nur Mannsleute rauchen Tobak, theils wie wir aus gewöhnlichen Pfeifen, theils durch den in Persien üblichen Kallian. Dieses Werkzeug besteht in einem Cylinder von Glas oder Metall, bis ein Fuß und darüber hoch, 3 bis 4 Zoll im Durchmesser weit. An einer Seite ist der Tobakspfeifenkopf, an der andern das Mundstück angebracht. Der Cylinder wird zur Hälfte mit Wasser angefüllt. Die kurze Röhre am Kopf reicht ins Wasser, die längere mit dem Mundstück, die meistens von Leder und biegsam ist, ist über dem Wasser. Wenn sie rauchen, geht der Rauch durchs Wasser, in welchem er das grobe Del ꝛ. zurücke läßt und reiner und gelinder in den Mund kömmt. Man hat größere Kallians mit mehreren Mundstücken und einem sehr großen Pfeifenkopf, aus welchem eine Gesellschaft zugleich raucht.

Die Lebensart unserer Armenianer ist von der unstrigen jeko wenig unterschieden, nur simpler. Sie sind ungemeine Gartenfreunde, schrenken sich aber auf Blumen- und Fruchtgärten ein, in welchen sie alles ziehen, was sich nur zum Nutzen und Vergnügen in ihrem Orten fortbringen läßt; Prachtgärten überlassen sie gern andern. In ihrem Vaterlande sitzen sie bey Tische und in Gesellschaft mit untergeschlagenen Füßen. Dieses thun sie, wenn sie unter sich sind, vorzüglich aber das Frauenzimmer auch hier. Sie haben deswegen in ihrer Wohn- und Frauenstube eine sehr breite, bis 2 Fuß hohe, mit guten Teppichen bedeckte Banke nach tatarischer Art. Auf dieselben setzen sie die Schüsseln und sich umher ꝛ. In der Gaststube aber sind Tische und Stühle, deren sich die Mannsleute, auch wenn sie unter sich und ohne Fremde sind, bedienen. Auf den vorhingedachten breiten Banken schlafen sie auch, gewöhnlich auf Madrazen, mit Polstern unter dem Kopf und mit einer gestephten Decke bedeckt; selten in Betten. Nach ihrer Landesweise ließen sie Fremden ihre Frauenzimmer nicht sehen; jeko aber lassen sie es in Nachahmung der herrschenden Nation

Station in allen anständigen Gesellschaften oder wenn Fremde zu ihnen kommen erscheinen. Weil es schön ist, sich mit Fleiß kleidet und sich sehr sittsam betragt, so machen sich die Männer zum Verdienst, die Eitelkeiten ihren schönen Weiber und Töchter zu unterstützen. Speisen Fremde mit, so speiset das Frauenzimmer für sich. Auf der Straße gehet es mit verschleierte Gesichtern. Von den Persianern und andern Muhamedanern hat das armenianische Frauenzimmer die Vertilgung der Haare an gewissen weiblichen Theilen angenommen. Hiezu bedienen sie sich einer Beize von ein Theil Auripigment, und 20 Theilen ungelöschten Kalk, mit Wasser zum Brey gemacht, welchen sie einigemal nach einander in den Badstuben aufstreichen und denn die Haare mit den Wurzeln leicht ausrupfen können.

Die Mädchen werden früh, manche schon in eilften Jahr mannbar, man verheyrathet sie aber nicht leicht unter 18 Jahren, obgleich viele schon als 7-, 8- oder mehrjährige Kinder an wenig ältere Knaben verlobet werden. Unwerbung und Verlobung ist wie bey uns und eben so mannigfaltig sind auch die Absichten dabey. Junggesellen müssen Jungfern, und Wittwer Wittwen heyrathen. Eine dritte Verheyrathung halten sie für Unzucht. Am Hochzeitstage verfügt sich der Bräutigam unter Vortretung einiger Musikanten von seinen Freunden, deren jeder eine Wachskerze hält, begleitet von seiner Wohnung, zur Wohnung seines Vaters. Der Alte bewirthe die Gäste mit Getränk und Naschwerk, ein Bedienter aber besprengt sie mit wohlriechenden Wassern. Sie begeben sich denn zusammen nach des Bräutigams Hause, wo sich die Gäste die Hände mit wohlriechenden Wassern salben, und sie über Rollen trocken werden lassen; denn speisen und hierauf singen und tanzen sie. Beym Tische liegt ein bloß Schwerdt neben dem Bräutigam. Wenn der Brautvater sagen läßt, daß alles zur Traue bereit sey; begiebt sich der Bräutigam mit seinen Freunden in Prozession, mit Musik zur Braut. Ein Priester segnet sie ein, während dessen sie sich die Hände geben. Dem Bräutigam hängt er ein Band, einem Orden gleich, um, welches die Eheleute zu einer dreytägigen Enthalttsamkeit und eben so lange dauernden Andachtsübungen verpflichtet. Nach der Einsegnung im Hause, gehen alle nach der Kirche. Die Eheleute werden daselbst von Geistlichen eingehenshet, der beyden ein wenig Wein reicht, denn aber mit einer Messe schließt. Weil es über dieses alles Nacht wird und die Gäste sich schon vorher erlustigt haben, so geht von der Kirche ein jeder nach Hause. Die Braut muß ver

Bräutigam entkleiden und das Licht auslöschen. Der Bräutigam legt sich zuerst. Nach ausgelöschtem Licht, nimmt die Braut erst den Schleier ab. Nach dreym Tagen nimmt der Geistliche dem jungen Mann die Enthaltungsbinde unter Gebet ab, und setzt ihn dadurch in den Genuß der Rechte des Ehestandes. Weil die Armenianer in Persien ihre Bräute nicht sehen und auch die Weiber meistens verschleiert sind, so kennen solche, die bald nach der Hochzeit lange Reisen machen, bey der Rückkunft oft ihre Frauens so wenig, daß sie durch eine Vertauschung hintergangen werden könnten.

Ihre Lustbarkeiten bey Hochzeiten und andern freudigen Vorfällen bestehen außer Essen und Trinken in persischer Musik, Singen, Tanzen und kleinen Spielen. Sie tanzen persische und andere Tänze. Ihre eigenen Tänze werden von jedem Geschlecht besonders und nur einzeln getanzt. Mannspersonen zeigen dabey in Springen und Bewegungen ihre Geschicklichkeit. Ein tanzend Frauenzimmer aber tanzt um eine stillestehende Mannsperson gleichsam schleichend mit sanften und gefälligen Bewegungen des Kopfs und der Hände. Die Mannsperson schlägt den Takt mit den Händen dazu.

Leichen waschen sie, kleiden sie in Sterbekittel und bringen sie den Tag nach dem Sterben in Prozession nach der Kirche. Ehe sie ausgetragen werden, räuchert sie der Geistliche unter Gebet. Vor der Leiche werden zwey Kirchenfahnen und einige brennende Kerzen getragen; denn folgt die Geistlichkeit, ihr die Leiche in ofnen Sarge, und dieser die Trauerleute beyder Geschlechter singend. Das Frauenzimmer geht mit zerstreuten Haaren und klagt sehr laut. In der Kirche werden Messen gesungen und Almosen gegeben. Alsdenn werden alle im Sterbehause bewirthet. Des folgenden Tages geschicht die Beerdigung bloß durch Mannsleute und den Priester. In ihrem Vaterland nähern sie die Todten ein und begraben sie ohne Särge. Bey uns sind ihre Gräber und Särge unsern gleich. Vor dem Einsenken wird das Sarg verschlossen. Sechs Wochen nach einander werden bey Reichem täglich Messen, auch in dieser Zeit zwey feyerlichere Gedächtnißfeste, bey welchen die Freunde bewirthet werden, gehalten. Sie trauern um Aeltern und Männer ein-, um Frauens und Kinder ein halbes Jahr in schwarzen Kleidern.

Unter den Armenianern sind sehr viele katholisch, welches sie vorzüglich in Polen im Jahr 1666 wurden. Diese haben in Astrachan zwey Paters und eine Kapelle. Die orthodoxe armenianische Religion ist ein

Zweig

Zweig der unter den Kopten und Jakobiten üblichen monophysitischen Religion, und unter den christlichen eine der ältesten und daher der ältern griechischen und römischen sehr ähnlich. Sie glauben sieben Sakramente, die Vorbitte der Heiligen, den Nutzen des Bilderdienstes und der Fasten, halten viel auf das Ansehen der Kirchenväter, verschonen sich aber mit dem Fegefeuer 2c. Mittwoch und Freytag sind beständige Fasttage, deren, diese mitgerechnet, jährlich 172 sind. Die Fasten theilen sich in Narvakathil wenn sie sich des Fleisches, Poch, wenn sie sich aller thierische Speisen, der Eyer, Fische, Milch 2c. enthalten und Dzurin, wenn sie des Tages fasten, aber des Nachts ohne Wahl speisen. Sie haben Patriarchen, deren vornehmster in Edschmiazin am Ararat bey der Stadt Eriwan seinen Sitz hat, Bischöfe, Priester, Mönche und Eremiten. Die Geistlichkeit lebt ehelos, die weltlichen Priester ausgenommen, die nicht nur verheyraethet sein dürfen, sondern es sein müssen. Sie kleidet sich nach der Weise der griechischen Kirche morgenländisch in allerley Farben, trägt den Bart und bloß gekämmtes Haar. In Astrachan und St. Petersburg haben sie eine schöne steinerne Kirche, und die erste das Vorrecht, die Gemeinde zum Gottesdienst durchs Geläute der Glocken zusammen zu rufen. Der Gottesdienst wird in armenischer Sprache gehalten und besteht meist in Gebeten und Messen ohne Instrumentalmusik; selten wird gepredigt. Nach der Weise der ersten Christen ist der freyerlichste Gottesdienst des Nachts. Die Männer warten ihn stehend ab, das Frauenzimmer sitzt in einer mit einem Gitter versehenen Abtheilung, mit untergeschlagenen Füßen auf Polstern oder kniet auch. Die Einförmigkeit des Gottesdienstes, und die ihnen bekannten Messen und Gebetformeln verursachen, daß es viele Layen an der Andacht fehlen lassen, in der Kirche herumgehen, plaudern und wohl noch ungezogener sind. Sie beichten alles und erhalten leicht Absolution, nur grobe Verschuldigungen und besonders unterlassene Fasten ausgenommen, die abgebußet werden müssen, und die besonders viele Geistliche so genau beobachten, daß ihre Gesundheit darunter leidet. Wegen der Verunreinigungen der Weiber im Wochenbette, den Reinigungen und ähnlichen Dingen, der Unterscheidung reiner und unreiner Speisen u. d. gl. haben sie jüdische Geseße angenommen und beygehalten.

Georgianer oder Grusiner.

In Astrachan, Kisliar und Mostock sind kleine Haufen Georgianer aus allen Provinzen ihres Landes, theils als beständige Einwohner, theils als Handlungsfactore, die durch andere abgewechselt werden. Außer diesen sind in St. Petersburg und vielen andern Städten Rußlands einzelne grusinische Familien wohnhaft. Alle diese Fremdlinge treiben Handel oder andere bürgerliche Gewerbe. Es haben sich auch einige grusinische Fürsten im russischen Reich ansehnliche Güter gekauft, und sind dadurch ansäßig. Z. B. bey Nishnei Nowgorod der Fürst (Zarewitsch) Bogdandjew u. a. Andere sind in Kriegsdiensten. Sie halten sich zur griechischen Kirche, als Gewerbtreiber aber zu den Armenianern; mit welchen sie sich auch ganz gleichförmig kleiden, deren Vorrechte genießen, und völlig armenianisch leben, von welchen man sie bloß durch Religion und Sprache unterscheiden kan.

Die Indianer.

Die Indianer, welche seit ihren Privilegien von Peter dem Großen beständige Einwohner Astrachans ausmachen, und der kleinere Haufe derselben in Kisliar am Teret, sind aus verschiedenen westlichen Gegenden Indiens, meistens aus der Persien nächsten Provinz Multan, also ehemalige Unterthanen des großen Moguls. Sie machen, so wie auch die in Kisliar unter sich eine verbundene Gesellschaft von 2- bis 300 Männern aus, und regieren und richten sich unter der Aufsicht der Gouvernementskanzleyen durch selbst erwählte Richter und Aelteste.

Das Ansehen dieser Indianer ist sehr tatarisch. Sie sind meistens lang, spillerig, hager, mit dünnen, schwarzen Haaren, kleinen schwarzen Augen, schwachen schwarzen Bart, trockner Nase, dünnen Lippen, sehr weißen Zähnen, gelblich-blasser Gesichtsfarbe und ernsthaften Mienen. Im Gange und Handlungen zeigen sie trägen Ernst, reden leise, langsam und bedächtig. Sie sind aufrichtig und Leute von Wort, höflich, dienstfertig, sehr verträglich, ungemeln bescheiden, nüchtern, etwas schüchtern und einsiedlerisch.

Ihre Sprache ist eine sehr abweichende Mundart der mongolischen, daher sie die Kalmüken leicht erlernen. Sie schreiben sie mit eigenen Charactern von der Linken zur Rechten mittelst Rohrfedern und Tusch. Wie wir zählen sie bis zehne. Eines heißt *Ik*, 2 *Du*, 3 *Trei*, 4 *Eschaas*, 5 *Pansch*, 6 *Eschi*, 7 *Satte*, 8 *Atsch*, 9 *Nau*, 10 *Da*, 11 *Jara*, 12 *Bara*, 13 *Lera*, 20 bis 50 *Pandscha*, 100 *San*, 1000 *Gasaar*, Gott *Latur*, Mensch *Admi*, Mann *Par*, u. s. f.

Unsere Indianer sind alle Kaufleute, theils für eigene Rechnung und auf Lebenslang bey uns ansäßig, theils Factor und Compagnone indianischer Handelshäuser, die dann und wann durch andere abgelbset werden. Ihr Handel hat mit dem armenianischen große Aehnlichkeit. Ihre Karavanen bringen verschiedene weiße oder bunte indianische Zeuge von einer Flachsbart, die sie *Mangu* nennen, baumwollene, halb- und ganzseidene, indianische und persische auch bucharische Zeuge, Katune, Zige u. d. gl. Nach Verhältniß der Preise sind ihre Manufacturproducte gut, ohne Rücksicht auf den Preis aber an Güte, Schönheit, Dauer, weit

weit unter europäischen, daher sie dergleichen, nebst feinen Laken, Farben, allerley kurzen Kram u. d. gl. zurück senden. Ihr Handel ist aber sehr im Uebergewicht. Weil sie nun keine Waarschaften ausführen dürfen und auch in Indien an unsern Münzen viel verlieren würden; so wüchern sie hier mit ihren Geldern, und dieses ist bey vielen die Hauptsache. Sie haben alle Eigenschaften guter Bucherer, gute Kassen, sind behutsam, äußerst verschwiegen, nehmen keinen höhern Zins, als die Gesetze erlauben, behalten aber die Zinsen eines Jahres gleich vom Vorschuß ein, drücken und beschimpfen ihre Schuldner nicht, und lassens äußerst selten zur Klage kommen. Gegen Leute, welche ohne ihre Schuld unglücklich werden, gebrauchen sie nicht nur die größte Nachsicht, sondern unterstützen sie zum Theil ansehnlich, wobey sie ihren Schuldnern unbekannt zu bleiben suchen, weil dadurch die guten Werke nach ihrer Religion verdienstlicher werden. Sie sind alle wohlhabend und einige bedeutende Kapitalisten.

Sie hassen in allen Dingen den Aufwand. Die Astrachanschen wohnen alle in dem für sie von der hohen Krone massiv erbauten indianischen Kaufhose oder Markte. Die sämtlichen Gewölbe stehen in einem Viereck um den Platz, und haben die Thüren nach dem Plage oder Hofe. Ein solch Gewölbe besteht außer dem Gewölbe selbst in einem kleinen Vorzimmer. Ein jeder Kaufmann wohnt nach chinesischer Weise in seinem Gewölbe. Dasselbe hat keine Fenster, sondern erhält nur etwas Licht durch eine Oefnung in dem platten Dache, die im Winter zugedeckt, im Sommer aber mit einem Netz behangen wird. Sie brennen daher den ganzen Tag Lampen. Im Gewölbe ist eine breite bis 2 Fuß hohe Banke, nach tatarischer Art, mit guten Teppichen belegt, auf welchen sie sitzen, schreiben, essen und schlafen; auch in einem kleinen eisernen Ofen kochen. An den Wänden sind ihre Waaren aufgestapelt. So dunkel die Gewölbe auch sind, so sind sie doch immer reinlich.

Sie kleiden sich morgentändisch, den Tataren ganz ähnlich. Sie tragen lange, weite Hosen, Strümpfe von Saffian oder Laken, meistens Pantoffeln, sparsamer Halbstiefeln, beide mit spitzen Schnauzen, Hemden von Kammertuch oder feinen baumwollenen Zeugen und hohe kegelförmige Mützen mit einem schmalen Brem. Ganz gekleidet tragen sie ein seiden bis auf die Waden reichendes Unterkleid, und ein längeres Oberkleid von feinen Laken, um beide aber eine seidene Leibbinde. Der
Hals

Hals bleibt bloß, der Bart muß dünne, und der Kopf halbiert sein. Aus Frömmigkeit lassen sie sich von Geistlichen ein Zeichen einem lateinischen H gleich mit Safrantinctur vor die Stirne machen, worauf manche Goldblättchen legen.

Wegen des Glaubens an die Seelenwanderung essen sie weder Thiere noch Vögel oder Fische, und schlachten oder tödten noch weniger etwas das lebt. Ihr täglich Gericht ist Reisbrey (Polow) mit Rosinen, Butter, Kümmel, bisweilen auch Safran und Blättern von Asafötida bereitet. Melonen und andere Früchte sind roh oder gebraten gewöhnliche Speisen. Ihre Getränke sind Wasser und Koffe, auch bisweilen des Berauschens wegen ein Getränk von Hampf mit Asafötida. Von geistigen Getränken halten sie nichts. Alle rauchen Tobak nach armenianischer Art (S. 456) aus einem Kalian, nie aber rauchen mehrere zusammen, sondern jeder hat sein Instrument für sich.

In ihrer Lebensart, Sitten und Gebräuchen haben sie mit den Chinesen große Aehnlichkeit. Sie sind ungemaine Freunde der Reinlichkeit in Wohnungen, Kleidern und Speisen. Die Speisen kochen sie theils in gemeinschaftlichen Kesseln, aber jeder erhält seine eigenen Schüsseln und Trinkgefäße. Sie sitzen ganze Tage einsam in ihren Gewölben auf Polstern, mit untergeschlagenen Füßen. In eben der Stellung essen sie auch. Des Nachts liegen sie auf ihren Banken, bloß mit einem Polster unter dem Kopf, und unter einer dünnen Decke. Kein Fremder darf ihre Speisen berühren, weil sie dadurch unrein werden und von ihnen nicht genossen werden dürfen. Ehe sie essen, werfen sie etwas Speise für die Fische ins Wasser. Nach Tische gehen sie ans Wasser, um sich zu waschen und zu beten.

In Astrachan und Kisliar haben sie keine Weiber, wegen der beschwerlichen und in der kirgischen Steppe gefährlichen Reise, der Ungewißheit ihres Aufenthaltes, und weil sie sich beym Tode der Männer nicht nach ihrer Landesweise vertrennen dürfen, da es die Landesgesetze untersagen. Viele Indianer halten es mit tatarischen Weibern. Ueberhaupt verkehren sie sehr mit den Tataren. Gegen die meisten Ergötzlichkeiten sind sie gleichgültig. Nach Tische schlafen sie gern ein paar Stunden, denn rauchen sie Tobak, spielen auf dem indianischen Brettspiel, musizieren sich auf ihren simplen Instrumenten etwas vor oder sehen Tänze, Tauschenspielerkünste und andere Gauckeleyen der Tataren an.

Ihre Todten verbrennen sie außer der Stadt in einer Grube, und streuen die Asche aufs Wasser.

Sie sind Anhänger der heidnischen braminischen Religion, wovon ich mehr, was ich bey einem nur kurzen Aufenthalt in Astrachan gesehen, als was sie glauben, anführen kan. Uebershaupt halten die Braminen dieses Leben für den Zustand der Empfängniß, den Tod aber und die Staffeln der Seelenwanderung gleichsam für den Zustand eines Embrio und das künftige für das wahre und eigentliche Leben der Menschen. Deswegen genießen sie die Freuden dieses Lebens so ungemein wenig, schreiben sich strenge Diät, beschwerliche verdienstliche Werke, Enthaltbarkeit und mancherley Tugendübungen vor. — In Astrachan haben sie eine kleine Kapelle (Takur Duara), einem ihrer Gewölbe gleich, nur ohne Banke. In derselben steht ein kleiner Altar, und auf dem Altar stehen die Burchane Ramdschi und Balemukonda als männliche, Latje Mandji und Sitamata aber als weibliche Gestalten, alle von Metall, stark verguldet, von Form der mongolischen Burchanen (S. 450) sehr sauber gearbeitet. Vor den Götzen stehen Opferschälchen mit Reis, Früchten mancherley Zuckerwerk. Neben dem Altar sind zwey kleine Glocken aufgehängt. Der Fußboden der Kapelle ist mit Teppichen bedeckt. Ihr Priester ist von der Klasse der Braminen, die sie Gufandji nennen. Er unterscheidet sich in der Kleidung bloß durch einen türkischen Bunt und führet ein überaus frommes, gezwungenes, strenges, beschwerliches Leben.

Sie halten alle Morgen und Abend ihre Anbetungen in der Kapelle, die an ihren sowohl als russischen Hoffesten feyerlicher sind. Vor der Anbetung waschen sich alle in einer der Kapelle nahen Badstube. Der Priester steht vor dem Altar mit dem Gesicht gegen dasselbe und bloßen Füßen. Der Küster schlägt beständig mit den Kläpeln an die Glocken, auch der Gufandji klimpelt bisweilen mit einer kleinen Handglocke. Wenn die Layen herein treten, bücken sie sich tief gegen den Altar, küssen dem Gufandji die Füße und setzen sich mit bedeckten Häuptionern das Gesicht gegen den Altar und die Götzen lehrend, auf den Fußboden. Der Gufandje sagt viele Gebete leise, devot und fast singend her, die die Gemeinde noch leiser nachspricht. Oft seufzen alle tief und legen sich mit den Gesichtern auf den Fußboden. In denen Gebeten richten sie sich nach zweyen Rosenkränzen, dem Surmoni mit 28 und dem Malha mit 180 Korallen. Nach den Anbetungen besprengt der Priester die Gemeinde mit Weywasser,

wel-

welches in einer Auflösung von Kandiszucker in Wasser, andere behaupten in Harn von einer rothen Kuh besteht. Rothe Kühe sind ihnen wichtig, weil ein rothes Kind das erste von Gott erschaffene Thier gewesen seyn soll, und werden vorzüglich den Burchanen gewidmet. Man sagt, daß sie in ihren Vaterlande und wohl auch bey uns Sterbenden zur leichtern Besiegung der Schrecken des Todes einen rothen Kuhschwanz als ein geweynetes Heiligthum in die Hände geben. Bey sehr feyerlichen Anbetungen segnet der Gusanii etwas Zuckerwerk und Weywasser besonders ein, wobey er einen auf einem Esel reitenden Burchan mit vielen Lichterchens von gedrehten, in Del getauchten Lappen in der Hand bewegt. Er setzt sich denn nieder und läßt sich das Zuckerwerk und Weywasser durch den Küster reichen und nimmt erst Zuckerwerk, deñ das Weywasser unter Seuffzen und Beten mit großer Devotion. Ihm folgen darauf alle Gemeindglieder.

Jeden 4ten October feyern sie das Fest des zum Burchan erhobenen Helden Kandzhi, weil er die Wohlfart ihres Volks gegründet haben soll. Jeder schmückt denn sein Gewölbe außs beste aus, und erleuchtet es mit Kerzen und Lampen, aller Handel wird bey Seite gesetzt und der Tag ganz den Anbetungen und der Bewirthung guter Freunde gewidmet. Der Wirth sitzt in seinem Gewölbe, in seiner besten Kleidung; um ihn herum liegen seine besten Waaren, und vor ihm ist alles baare Geld aufgeschüttet, auch liegen die ofnen Handelsbücher zum Nachsehen wegen seines übrigen Vermögens vor ihm. Sie zeigen den Seegen den ihnen die Götter verliehen, und sprechen mit freudigen Dank davon. Ihre Freunde und wer sie besucht, werden, und hätten sie sie nie gesehen, mit Koffe, Thee, andern Getränken, eingemachten Sachen, Früchten ic. bewirthet, und mit wohlriechenden Wässern besprühet; sie geben auch reichliche Almosen.

Aus Frdmigkeit thun sie allerley, theils sehr beschwerliche Gelübde, ehelos zu bleiben, Einsiedler zu werden, weite Reisen zu machen, viel zu beten, elend zu leben u. d. gl. Die Einsiedler und Pilgrimme haben oft, außer der Bedeckung der Schaam, keinen Feszen auf dem Leibe. Es ist vortheilhaft bey ihren Gelübden, daß Reiche sie durch andere erfüllen lassen können, einer kann statt des andern Wallfarten, büßen u. s. f. Wenn sie über einen Fluß fahren, singen sie bis sie wieder an Land steigen; wobey vielleicht die Furcht mit singt.

Deutsche und andere Europäer.

Die alten Einwohner Lief- und Ehstlands sind Liewen, Ehsten und Letten (S. 22 1c.), der ganze Adel aber und die gesammte Bürgerschaft aller Städte dieser Länder sind Deutsche, und hiernächst Dänen, Schweden, Preußen und Polen; alle, wie jetzt das ganze Land, lutherischer Confession. Die ersten ansäßigen Fremden kamen in der Mitte des 12ten Jahrhunderts aus Bremen. Ihnen folgten viele Kaufleute 1c. Darauf wurden Tempel- und Kreuzherrn, und Heermeister Landesherren. Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts kam Lief- und Ehstland unter Polen, 1660 von Polen unter Schweden und seit 1721 sind beide rußische Provinzen. Unter und durch alle diese Veränderungen, häuften sich die Fremden durch mehr Ankömmlinge und innere Vermehrung. Bürger und Adel sind bey vielen ausnehmenden Vortheilen vollkommen frey, die drey einheimischen Nationen aber Leibeigene des Adels.

Bis um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ward Rußland von europäischen Nationen für barbarisch und der Aufenthalt in diesem Reiche für gefährlich gehalten, daher sich wenige Fremde dahin wagten. Der große Zar Iwan Wasiljewitsch aber berief viele Handwerker, Künstler und Gelehrte auf sehr vortheilhafte Bedingungen. Sie erhielten völlige Religionsfreyheit, konnten ganz nach väterlichen Sitten leben, wurden wohl bezahlt, fanden mannigfaltige Gelegenheit zu einträglichen Verkehr, konnten im Militair- und Civilstande hohe Ehrenstufen bekleiden, waren bey der Nation gelitten, und wurden für Beyspiele der Nachahmung gehalten, sahen sich vom Geseß geschüßt, vom Monarchen geliebt, und hatten dabey die volle Freyheit, mit ihrem wohlervorbenen Vermögen ohne Abzüge nach ihrem Vaterlande zurückzukehren 1c. Solche und mehr Vortheile bewogen sehr viel Fremde, Schweden, Franzosen 1c., vorzüglich Deutsche, den Berufenen zu folgen und beständige Bürger Rußlands zu werden, wodurch zwischen 1550 und 1560 die sogenannte deutsche Sloboda oder Vorstadt in der Hauptstadt Moskau, das erste deutsche Etablissement in Rußland, zu Stande kam.

Unter den folgenden Regierungen, vorzüglich unter Peter dem Großen und der jezigen glorreichen Regierung wurden theils mehrere Fremde gerufen, theils nahmen sie bey fortwährenden Vortheilen durch schwedische Kriegesgefangene, die Rußland nicht mit ihrem Vaterlande vertauschen wollten, noch mehr aber durch neue, besonders deutsche Ankömmlinge, die als freye Bürger ansäßig wurden oder in die Dienste der Krone traten, recht sehr zu, und noch immer vermehren sie sich, außer der Fortpflanzung, durch neue Ankömmlinge merklich, obgleich alle auch hier gebohrne die volle Freyheit, sich wegzubegeben haben, wovon von Zeit zu Zeit einige wenige Gebrauch machen. In St. Petersburg sind gegenwärtig eine englische, eine schwedische, eine holländische, eine französische, und außer einer katholischen und zwey kleinen Nebengemeinden, vier zahlreiche deutsche protestantische Gemeinden. Außer diesen sind durch das ganze südlichere Reich, bis an die äußersten ostlichen Grenzen, und unter der Armee so viele dieser freyen Fremdlinge zerstreuet, daß man nicht leicht einen nur etwas bedeutenden Ort oder ein Commando findet, wo nicht wenigstens einige Familien derselben und gewöhnlich im Wohlstande und bey aller Zufriedenheit angetroffen würden. Vorzüglich zahlreich sind sie bey den Bergämtern in Rußland und Sibirien. Sie genießen nicht nur die vollkommenste Gewissensfreyheit, sondern die gnädige Regierung besoldet auch mehrere ihrer Prediger.

Außer diesen freyen europäischen Fremdlingen sind noch seit 1763 Schweden, Schweizer, Holländer, Franzosen &c. vorzüglich Deutsche Protestanten und Katholiken auf Kosten der hohen Krone ins Reich gekommen und als Kolonisten Ackerbau zu treiben angefetzt. Alle auf diese Weise gekommene machten etwan 10000 Familien aus. Die mehresten wohnen an beiden Seiten der Wolga, und ihren Bächen zwischen Saratow und der Festung Dmitriewsk in 101 Dörfern. Jedes Dorf enthält 25 bis 100 Familien. Die Häuser sind nicht wie der russischen Dörfer von Block- sondern von Fachwerk, mit Leimwänden, sehr ansehnlich und stehen in geraden Reihen. Die größeren Dörfer haben Kirchen, und Thürme von Fachwerk, Geläute, und von der Krone besoldete Prediger ihrer Confession. So wie der Transport der Leute und des ihrigen auf Kosten der Krone geschah, wurden sie auch mit Vieh, Ackergeräth, Saat- und Brodtkorn auf Kosten der Krone nicht nur zum Anfange hinreichend versehen;

und ihnen zehn Freyjahre bewilligt, sondern diese Unterstützungen dauern noch bey vielen nach dem Maas als sie erforderlich sind, immer fort. Alle Koloniesachen werden durch eine Tutelkanzley dirigiret. Die Ländereyen der Kolonisten an der Wolga haben zwar Ackerland, Wiesen, Weide, Waldung und Wasser, der Boden ist aber, vorzüglich wegen des in diesen Gegenden seltenen Regens, nur von mäßiger Fruchtbarkeit, daher ein ziemlicher Theil der Kolonisten, besonders die in ihrem Vaterlande faul oder keine Ackerleute, sondern Stadtleute und theils Abendthcurer waren, weder bey dem Ackerbau noch der Viehzucht große Progressen machen. Einige haben mit gutem Fortgange Tobaks- und Weinbau, andere städtische Hanthierungen zu treiben angefangen.

Außer den Kolonisten an der Wolga, sind noch etwan 12 ähnliche kleinere Kolonien in der Nähe von St. Petersburg an der Newa und Ischora, bey Jamburg in Ingermanland, am Don bey Ostrochoz und Bachmut, und in Klein-Rußland bey Kiew, Meshin &c. Alle enthalten etwan 700 Familien, die überhaupt genommen, besser fortkommen.

Die evangelische Brüdergemeinde macht eine eigene Kolonie, *Sarepta* nemlich aus. Sie ward ebenfalls 1763 durch 69 angekommene Familien gegründet, und steht mit den andern Kolonien in gar keiner Verbindung. Ihr Wohnsitz ist ein klein besestigtes, sehr regelmäßig angelegtes Städtchen an der Mündung des Sarpa-Bachs auf dem rechten Ufer der Wolga, 22 Werst unter Zarizyn, etwan 300 Werst über Astrachan. Das Gebiet dieser Kolonie hält 6 bis 7 Werst im Durchmesser und ist theils hohe etwas bergige Steppe, theils Gestade der Wolga, auch zwey waldige Inseln. Bey der Wahl dieses Ortes sahen die Brüder als Religionsbeförderer auf die Gelegenheit der Bekehrung der hier ziehenden wolgaischen Kalmüken und als Kolonisten auf den Handel mit diesen Nomaden und auf der Wolga nach Astrachan und den höher liegenden Städten. Ihre Einrichtung ist nicht wie bey den saratowschen Kolonisten dörfflich sondern städtisch, und auf den Fuß des sichersten Fortkommens. Alle Brüder und Schwestern machen jezo gegen 300 Seelen aus. Sie sehen sich als eine gemeinschaftliche Familie, und ihre Aeltesten als Hausväter an. Die ganze Commune ist die von der Krone auf mehrere Jahre zinsfrey erhaltene Vorschüsse gemeinschaftlich schuldig. Sie hat

hat kleine Baumwoll- und Seidenfabriken, deren Materialien sie aus der Bucharey und Persien zieht, verschiedene Handwerker, ein Kaufmannsgewölbe mit ihren Produkten und fremden Waaren und Materialien zum Handel, vorzüglich mit den Kalmüken, und zur Erleichterung der gemeinschaftlichen Haushaltung einen kleinen Ackerhof mit einem guten Viehstande. Die Brüder lassen sich, wozu sie die meiste Geschicklichkeit haben, oder wo Hände fehlen, willig gebrauchen, sind in ihren Gewerben geschickt und emsig, im Umgange rechtschaffen, christlich und liebreich, im Leben nüchtern und sparsam und genießen dadurch Achtung und Vertrauen der herrschenden Nation sowohl, als auch der Kalmüken, die ob sie gleich um alles nicht befehrt sein wollen, mit der Kolonie doch überaus gern und mit vieler Aufrichtigkeit verkehren.

Alle diese Fremden haben sich bey ihrer Sprache, Kleidung, Glauben, Lebensart, Ansehen und Gemüthscharacter vollkommen erhalten und sind zum Theil in mehreren Generationen nicht merklich ausgeartet. Dieses überhebt mich der Beschreibung dieser Hunderttausende meistens glücklicher und zufriedener nationalisirten europäischen Fremdlinge Rußlands.

Die Polen.

Rußland hatte in seinen Provinzen längst der polnischen Grenze, die zu Klein- und Weißrußland gehören viele Einwohner und Unterthanen polnischer Abkunft. Die Anzahl vermehrte sich durch die im Jahr 1775 gegen Polen erweiterte und festgesetzte Grenze noch ungemein. Die mehresten Polen sind in der polotskischen und mohilewischen Stathalterschaft, in welchen sie zwar mit Russen vermengt wohnen, aber doch die größte Anzahl ausmachen. Unter den Polen dieser Gouvernements sind viele griechischer Religion, und noch mehrere haben diese ihre Religion mit der katholischen, der die übrigen Polen zugethan sind, vereinigt, daher sie unirtete genennet werden. Sie unterscheiden sich nun, weil sie von der ersten das meiste behalten und von der katholischen vieles angenommen haben, von beyden; doch halten sie sich mehr zu den letztern.

Die russischen Polen bleiben, wie alle Nationen Rußlands, ungestört bey ihrem Glauben und der Freyheit des äußerlichen Gottesdienstes, nur müssen sie so wenig als andere von der griechischen Kirche Proseliten machen und auch nicht hindern, wenn sich ihre Glaubensverwandte aus freyen Willen zur herrschenden Kirche wenden wollen. Sie genießen übrigens alle Vorrechte der herrschenden Nation, und wohnen, leben, wirthschaften, speisen und kleiden sich, völlig nach der Weise ihres Landes, dessen Gebräuche sie auch so genau und so lange sie selbst wollen, beybehalten. Da dieses alles, so wie ihr Ansehen und ihr sittlicher Character bekannt ist, übergehe ich es, und merke blos an, daß da die Polen so wie die Russen Slaven sind, beyde eine Sprache, nur in einer sehr veränderten Mundart reden, und in Character, Sitten und Gebräuchen vieles mit einander gemein haben, die ersten den letztern geschwinder als andere Völkern von fremdern Ursprung, Sprache, Character und Sitten völlig ähnlich, gleichsam einverleibet und mit denselben vereinigt werden.

Die Russen.

Die russische Nation ist in den neuern Zeiten durch eine Folge großer Regenten, kluge Nutzung der Staatsbegebenheiten andrer Reiche, eigene Siege und weise innere Einrichtungen nach ihrer Geschichte, Verfassung und Talenten allgemein bekannt und berühmt geworden. Die Kenntniß aber, welche die Welt außer unserm Reich von der Lebensart, den Sitten, Gebräuchen, Beschäftigungen der Nation u. hat, schrenkte sich meistens nur auf unsere Hauptstädte ein, die sich durch das Beispiel eines geschmackvollen Hofes und vieler Fremden nach den prächtigsten Städten Europens mit Aufopferungen des uns Eigenthümlichen als durch eine Verwandlung gemodelt haben. In den Landstädten fern von den Hauptstädten und auf dem Lande haben sich der beträchtlich gemilderten Sitten und Aufklärungen ohnerachtet die väterliche Lebensart, der Nationalcharacter, Geschmack u. völlig erhalten. Nur dieses werde ich nach der bisher beobachteten Weise kurz zu beschreiben suchen, um eine Lücke dieses Werks von den Nationen des russischen Reichs zu vermeiden, und weil ich glaube, daß diese kurzen Nachrichten von einem so blühenden Staat für ausländische Leser unterhaltend seyn können.

Nach Beweisen der Geschichte, Sprache, Ansehen u. sind die Russen eine slawische Nation, also mit Polen, Böhmen, Slawoniern u. verbrüdet. Im fünften Jahrhundert christlicher Zeitrechnung zogen sie bey den großen Völkerverwanderungen aus Osten, in ihren alten Wohnungen an der Donau durch Bulgaren und Blachen gestöhet, theils an den Dnepr, wo sie Kiew, theils an den Wolchow der Ladoga, wo sie Nowgorod erbaueten. Die nowogorodische Kolonie gerieth unter die Waräger, von welchen sie Rußi und ihr Land Ruzia auch Rosia benammet wurden und diese Benennung selbst annamen. Beyde slawonische Kolonien waren Democratien, ihr Beherrscher Kurik aber machte sie im Jahr 862 zu einer Monarchie, die sich bald sehr erweiterte. Gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts führte Wladimer die griechische Religion statt der heidnischen ein. Die Theilung des Reichs unter mehrere Fürsten begünstigte die Einfälle der Tataren und im 13ten Jahrhundert war

Rußland vom Chan der goldnen Horde Batu und seinen Nachkommen, so wie Kiew von Polen unterjocht. In der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts trieb Großfürst Iwan Wapiljewitsch der erste die Tataren sehr ein, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts aber zerstörte Wapiljewitsch der 2te das tatarische Reich, und machte dessen Königreiche Kasan und Astrachan seinem Zepter zinsbar. Er erweiterte die Grenzen des Reichs in S. bis an den Kaukasus. Im Jahr 1578 fieng unter dem Großfürsten Seodor Iwanowitz die Eroberung Sibiriens durch den donnischen Kosaken Jermak Timoseew an, die unter den folgenden Regierungen im 17ten Jahrhundert bis an das Ostmeer und den Amur fortgesetzt wurde.

Mit dem Anfange dieses Jahrhunderts fieng Peter der Große den politischen und sittlichen Zustand des Reichs vortheilhaft umzuschaffen an, veranstaltete Entdeckungen im Nord- und Ostmeer, wodurch er seine Herrschaft fast bis Japan und Amerika ausbreitete, und erweiterte die Grenzen des Reichs gegen Schweden und Persien. Katharina die Weise führt Peters Entwürfe durch Maasregeln von augenscheinlicher Wirkung auf die Erleuchtung, das Glück und die Zufriedenheit des Volks und den darauf beruhenden Flor und der Macht des Staats aus, giebt Gesetze, bildet durch Schulen künftige Generationen, erweiterte die Grenzen des Reichs gegen Polen. —

Gegenwärtig reicht das Reich von der Duna der Ostsee und dem Nordkap im Nordmeer in Osten bis an die chinesische Grenze und an das Ostmeer und vom schwarzen und kaspischen Meer, dem Kaukasus und altaischen Gebürge bis ans nordische Weltmeer. Die russische Nation hat sich, die nordlichsten und nordöstlichsten Gegenden ausgenommen, in diesem ganzen ungeheuren Raum ausgebreitet und sich so vermehrt, daß sie zu den Zahlreichsten unserer Zeit zu zehlen ist. Der großen Zerstreung und der sich darauf beziehenden großen Verschiedenheit der Länder, Klimas ic. ungeachtet, bleibt sich das Volk in Ansehen und Sitten weit ähnlicher als sonst Völker in kleinen Reichen. Russen um Nowogorod, Astrachan, Archangel, Tobolsk, Jakutsk sind nicht so verschieden als Deutsche aus verschiedenen Kreisen. Die gleichförmige, simple, natürliche Lebensart, ein sorgenloses Gemüth und die Gleichheit der Religion, besonders wegen ihres Einflusses in die Diät, scheinen Hauptursachen dieser Unveränderlichkeit zu seyn.

Die russische Sprache ist eine verbesserte Mundart der slawonischen, die mit ihren Buchstaben beym Gottesdienst üblich ist. Die russische hat 41 Buchstaben, deren ein Theil Zeichen des Tons in der Aussprache sind. Sie ist wortreich, biegsam, nachdrücklich und erfordert eine geschmeidige Zunge. Seminaria bey bischöflichen Stühlen, Klöstern, Gymnasien und die Universitäten in Kiew und Moskau sind alte Stiftungen. Außer dem fehlte es an Schulen und noch sind deren wenige. In unserm Jahrhundert haben die Regenten außer kleinen Schulen, Erziehungsanstalten für die Miliz und den Adel, auch für Töchter, eine Akademie der Wissenschaften und der bildenden Künste gestiftet, eine ökonomische und eine russische Gesellschaft begünstigt u. s. f. In öffentlichen Anstalten haben die Zöglinge alles frey, und sind von den Anstalten abhängig. Daher stellen sich viele das Schulgehen als dem Vaterlande geleistete Dienste vor, und zehlen, wenn sie ihre Dienstjahre rechnen, die Schuljahre mit.

Die ländlichen Russen sind von allen Größen, einige sehr lang, wenige sehr klein, einige von starken Gliedern, die meisten hager, wohlgebauet. Natürlich verunstaltete sind hier gegen alle Europäer, welche die feine Erziehung verdirbt, sehr selten. Mund und Augen sind klein, die Lippen dünn, die Zähne schön, die Nase ist mannigfaltig verschieden, nicht groß und nicht sehr gewölbt, die Stirne oft sehr kurz, die Mienen sind ernsthaft. Der Bart ist sehr stark, die Haare sind gerade, braun, blond, oder roth, selten oder nie ganz schwarz. Gehör und Gesicht sind scharf. Gefühl, Geruch und Geschmack aber so wie der ganze Körper durch Lebensart und Klima abgehärtet. Die mehresten sind sanguinisch-cholerischen Temperaments oder umgekehrt, mit mehr oder weniger Vermischung vom melancholischen, selten von phlegmatischen, noch seltener bloß melancholisch oder phlegmatisch. Im Gange und Handlungen sind sie munter, lebhaft und gelenkig.

Der größte Theil des ländlichen Frauenzimmers ist brunet mit feiner Haut; viele recht schön. Weil es seinem Wuchse nicht den geringsten Zwang anthut, so werden Brüste und Füße stark; erstere weit mehr als bey Tatarinnen. Mädchen werden mehrentheils früh, viele im 12ten und 13ten Jahr vollkommen, manche aber verlieren alle Schönheit, wenn

sie nur ein paar Jahr verheyrahtet gewesen. Das häufige Baden besördert eine frühe Entwickelung und Erschlafung, und die häßlichen Schmincken verderben die Haut; auch werden beym großen Haufen die Weiber weit mehr zur Arbeit und überhaupt härter gehalten als Dirnen, worüber sich die ersten noch mehr vernachlässigen.

Von Gemüthsart ist der große Haufe fröhlich, bis zum Leichtsinne sorglos, dem Genuß der sinnlichen Ergötzlichkeiten sehr ergeben, sähig etwas geschwinde zu begreifen und auszuüben, sinnreich die Arbeiten abzukürzen, in allen Geschäften lebhaft, geschickt und hurtig. In Leidenschaften sind sie ungestüm, verfehlen die Mittelstraße leicht und gerathen nicht selten an das entgegengesetzte Aeußerste. Sie sind aufmerksam, entschlossen, beherzt und unternehmend. Zum Handel und Tausch haben sie unwiederstehliche Neigung. Sie sind gastfrey und freygebig, oft bis zum eigenen Mangel. Die Zukunft macht wenigen graue Haare. Im Umgange sind sie freundschaftlich, aufgeweckt, gefällig, sehr dienstfertig, nicht neidisch, verläumderisch oder kritisch und sehr verschwiegen. Ihre natürliche und einfache Lebensart und ihr froher Sinn hat wenige und leicht zu erhaltende Bedürfnisse, läßt ihnen Zeit zu Erhohlungen und Ruhe, befreyet sie von kummernden Entwürfen, findet überall Freude, erhält sie gesund und stark, und verschafft ihnen ein unbeschwertes, zufriedenes, munteres, meist beträchtliches Alter.

Die Nation besteht vorzüglich aus dem Adel und Bauerstand, man kan aber auch die Bürgerschaft, die immer mehr begünstigt und empor gebracht wird, und die Kasaken für Stände annehmen. Der Adel besteht aus Fürsten (Knási) Edelleuten oder Bojaren, und seit neuern Zeiten auch aus Fürsten des römischen Reichs, Grafen und Freyherrn. Der Adel kan Land und Leute besitzen und in Civil- und Militairdiensten die obern Stellen erhalten. Die Dworänini sind gleichsam Stadtadel, aber mit den Patricien deutscher Städte nicht füglich zu vergleichen. Odnodworzi sind die geringste Klasse des Landadels, den polnischen Schlachtschützen ähnlich.

Den Bürgerstand machen eigentlich die Popsatzki und Rasnotschinzi aus, die in Städten und Flecken leben, unter Magisträten stehen und

und Kaufleute oder Handwerker seyn sollten. Er ist von Bedienungen, die Oberofficiers Rang haben, ausgeschlossen, giebt Kopfgeld und Rekruten, kann aber nicht Leibeigen seyn. Bey der ungebundenen Freyheit der Gewerbe, da ein jeder nun dieses denn jenes treibt und nicht immer bey einem bleibt, Kaufleute und Handwerker oft allein vom Ackerbau und Bauern vom Handel und Professionen leben, letztere keine Gesellen, sondern nur Arbeitsleute gebrauchen u. s. f. ist der Bürgerstand das nicht, was er in andern Staaten vorstellt.

Nach einem Befehl vom Jahr 1775 giebt die Kaufmanschaft statt des bisherigen Kopfgeldes jährlich eins von hundert, und kan auch ihre Rekruten mit Gelde bezahlen, wodurch also dieser Stand sehr erhoben worden.

Vom Bauerstande steuern Kron- und Klosterbauern nach den Landesgesetzen, und tragen die übrigen Lasten nach denselben, können aber von der Regierung verschenkt werden. Adliche Bauern sind Leibeigene ihrer Herrn, von deren Willkühr sie abhängen, und nach deren Denkungsart theils hart gehalten, theils in allem was ihren Wohlstand betrifft unterstützt und dadurch oft sehr reich werden. Aus allen werden von denen, die zum Soldatendienste taugen, die Rekruten durchs Loos gehoben Die Bauerleute sind nicht an Ackerbau und Viehzucht gebunden, sondern treiben auch, wenn sie es vortheilhaft finden, beyher oder allein städtische Gewerbe.

Die Kasaken machen einen besondern vom Bauerstande entstandenen Stand aus. Sie leben steuerfrey in Dörfern, Schanzen und kleinen Städten von Ackerbau, Viehzucht oder städtischen Handthierungen, geben keine Rekruten, werden nicht zu Unterthanen verschenkt, und genießen andere Vorzüge. Sie sind aber alle, so bald und so lange sie dazu taugen leichte Reuter, die sich selbst mit Pferden, Kleidern und Waffen versorgen, und nur im wirklichen Dienste besoldet werden (von denselben weiterh.)

Die Gewerbe unserer Nation sind die bey den übrigen europäischen üblichen.

Der einheimische Handel scheint, weil er meist durch Krämer und Aufkäufer betrieben wird, und der mehreste Waarentransport zu Lande

karavanenweise geschieht, geringe, ist aber ein überaus wichtiger, fast unzählige Menschen beschäftigender Nahrungsweig, der den Vertrieb natürlicher und künstlicher Producte sehr befördert und das baare Vermögen des Reichs in schnellen Kreislauf erhält. Die kleinen Kaufleute besorgen durch Reisen ihren Handel selbst, und kehren ihr Geld bey aller Gelegenheit, also geschwinde und oft um. Bey ihrer sparsamen Lebensart und bey der allgemeinen Gastfreyheit der Bauern, ist die Verzehrerung auch auf langen Reisen geringe, und so ernährt und bereichert oft ein scheinbar unbedeutender, unergiebigter Handel viele Familien. Vordem ward nur auf Jahrmärkten gehandelt. Die Kaufleute besuchten sie mit Waaren, die sie abzusetzen glaubten, und kauften oder tauschten dagegen die Producte der Gegend ein. Seit langer Zeit hat jede Stadt, jeder Flecken (Sloboda) und manches große Dorf, mit Beybehaltung des Jahrmarkts, seinen beständigen Markt. Hölzerne oder steinerne Buden und Gewölbe schließen einen Viereck ein. Dieses oft weitläufige und prächtige Handelsgebäude, welches wegen der Ueberlassung der Kammern ꝛ. auch an fremde Kaufleute der Gasthof (Gostinoi Dwor) und wegen seines Gebrauchs der Kauf- auch Tauschhof genannt wird, und in dem nur allein und nicht in Privathäusern Waaren feil seyn dürfen, ist gewöhnlich von der Regierung oder dem Magistrat erbauet. In Irbit in Sibirien bey Kathrinenburg, und vorzüglich im Kloster Makariew an der Wolga bey Nischnei Nowogrod, werden jährlich Messen gehalten, die an Beträglichkeit des Umsatzes den berühmtesten Europens gleich kommen.

Der auswärtige Handel war bis zum Ausgange des 15ten Jahrhunderts nur geringe, und fast auf Nowgorod, das zum hanseatischen Bunde gehörte, eingeschränkt. Die Russen kannten ihre Producte nicht und hatten, weil sie als rohe Söhne der Natur lebten, wenig von Fremden nöthig. Nach und nach wurden die Landesproducte bekannt und gesucht, und die modischere Lebensart in Rußland schafte fremden Waaren Abnahme. Unter Peter dem Großen entstanden Manufacturen; der Bergbau und alle Gewerbe wurden blühender, und Handelsverordnungen, Zölle ꝛ. gaben dem Handel eine gute Richtung und Sicherheit für das Uebergewicht. Eine allgemeine Maxime unserer Kaufleute ist, daß sie sich von Fremden die einländischen Waaren, welche sie ihnen nach Contract zur Ausfuhr zusammen bringen, zur Hälfte voraus bezahlen lassen,

sen, fremde Waaren aber auf ein Jahr Credit nehmen. Fremde gewinnen also nur wenn alles den richtigen Gang geht, unsere immer. Deswegen überlassen sie auch den Fremden das Verdienst der Schiffahrt gerne, und haben selbst nur wenig Schiffe auf der See. Der ansehnlichste Seehandel ist in St. Petersburg und Riga auf der Ostsee zc., in Archangel auf dem Nordmeer zc., in Taganroß auf der schwarzen-, in Astrachan auf der kaspischen See, und in Kamtschatka auf dem Ostmeer. Die Hauptsitze des auswärtigen Landhandels sind die Ukraine, von da aus unsere Kaufleute polnische Märkte und deutsche Messen besuchen, Drenburg, wo mit vielen asiatischen Nationen, und Kiachta in Daurien, wo mit China ein beträchtlicher Umsatz gemacht wird.

Fabriken und Manufacturen, die Wolle, Baumwolle, Seide, Flachs, Metalle zc. veredeln, Papiermühlen, Wachsbleichen, Salpeter und Glashütten, Tappeten-, Porzellan und viele andere Fabriken und Einrichtungen, theils der Krone, meistens Privatleuten gehdrig, vorzüglich der Bergbau beschäftigen, so wie Künstler und Professionen, mit welchen Städte und große Dörfer hinreichend versehen sind, eine große Anzahl Menschen. Die Fabrikenprodukte weichen den besten nicht; das kan man aber nicht oft von den Producten der Handwerker sagen.

Weil die freyen Landleute nicht für ihre Aecker, sondern für ihre Köpfe steuern, so treiben sie die Landwirthschaft nach der vorhin gedachten Freyheit, und viele setzen sie städtischen Handthierungen nach. Die leibeigenen Bauern werden nach dem Willkühr ihrer Herrschaft zu ländlichen oder städtischen Berrichtungen, Fabriken, Handwerkern, Hüttenwerken u. d. gl. gebraucht. Der Ackerbau ist daher in Rußland kein so allgemein Geschäfte des Bauerstandes, als in andern Reichen. Im ganzen ist doch der Ackerbau so beträchtlich, daß er nicht nur die Nationen des Reichs, welche Brod essen, und die ungeheure Summen Getreide erfordernden Brandweimbrennereyen mit Mehl, Malz und Größwerk reichlich und zu sehr wohlfeilen Preisen versorgt, sondern auch noch beträchtliche Mengen ausgeschiekt werden können. Von den südlichen Grenzen des Reichs an, haben wir in Rußland bis zum 60sten, in Sibirien bis zum 55ten Grade N. Br. viel, und größtentheils fruchtbar Ackerland, Heuschläge und Waldung. Nordlicher ist der Ackerbau unsicher und die

die ganze Landwirtschaft sehr mißlich und beschwerlich. In Rußland hat jedes Dorf sein Gebiet und jeder Hof seine angewiesenen Aecker und Heuschläge (Tiaglo). In dem weniger angebauten Sibirien nimmt sich ein jeder so viel Feld in den ofnen Steppen, als er bestreiten kann. Wenn ein solches Land ausgebauet oder erschöpft ist, läßet es der Landmann einige Jahre ruhen und macht Neubruch und so ferner. Oft liegen diese Felderchen 20, 50, ja 80 W. vom Dorf umhergestreuet. Man rechnet die Größe der Felder nach Morgen (Desettini) deren einer 60 Klafter lang und 40 Klafter breit, in einigen Gegenden aber und in der ganzen Ukraine 80 Klafter lang und 40 Klafter breit ist.

Man bauet in Rußland und Sibirien Winter- und Sommerocken (Rosch), Winterweizen (Psheniza) nur in Rußland bis an die Kama, Sommerweizen in Rußland und Sibirien, Gerste (Tschmen), Spelt (Polba) in Rußland häufig, Hafer (Owes) in Rußland und Sibirien, wenig Erbsen, noch wenigere Wicken und Bohnen, viel Buchweizen (Gretschucha), in Sibirien tatarischen Buchweizen (*Polygonum tataricum* L. Dikuscha), Hirse (Prosa) und Fuchschwanz nur in Rußland.

Die Begattung ist nach der Güte der Aecker, Klima und stärkerer oder geringerer Bevölkerung etwas verschieden, überhaupt aber möglichst leicht eingerichtet. In gut bevölkerten Gegenden wird der Acker, weil man ihm wenig Ruhe lassen kan, gedüngt, in fruchtbaren, weniger angebauten leidet das gute Ackerland keinen Dung, sondern nur nach 5 bis 10 Jahren, eine 3 bis 5jährige Ruhe. Solch mächtig Ackerland ist stellenweise in dem simbierskischen und pensischen Gouvernement, und in der usaischen Provinz des orenburgschen Gouvernements, auch in den südlichen Steppen Sibiriens, in der isetischen, ichimschen, barabinsischen Steppe, um Irkuzk und im südlichen Daurien. Das Getreide schießt nach Dünger in hohes Stroh und setz kein fest Korn. Die unbankbarsten Aecker hat Finnland, Archangel und das ganze nordliche Rußland auch das nord- und nordöstliche Sibirien, Kamtschatka u. s. f. Sie tragen selten über dreysältig, und verlihren oft durch Frost. Die gemeinen Aecker bringen die Ausfaat 5 bis 8- und die Neubrüche in den genannten Steppen einige Jahre hintereinander 10 bis 15sältig.

Unsere Landleute bedienen sich gewöhnlich des kleinen einspännigen russischen oder liesländischen Pflugs (Socha.) Für Winterkorn wird zwey-

zwey-, für Sommerkorn nur einmal, und immer ganz flach gepflügt. Auf grandigen Aeckern wird an vielen Orten das Korn erst gestreuet, den untergepflügt und durch ein Nebenpferd gleich geegget, wodurch ein Mann in einem Tage mit 2 schwachen Pferden viel Land bestreiten kann. In waldigen Gegenden machen sich die Bauern nach schwedischer Art durch Abbrennung der Waldung neu Land, welches sie nach 3 oder 4 Jahren liegen lassen, da es denn wieder mit Gebüsch überwuchert.

Das Getreide wird mit Sichel (Serpa) geschnitten, woben Weiber und Kinder helfen. Sie bindens in kleine Garben, setzen es auf den Aeckern in Schober und führen es des Winters auf Schlitten nach Hause. Dasselbst darren sie es in kleinen hölzernen Darren (Dwini) mit Schmauchfeuer, welches in einer Grube neben der Darre brennet, und wovon der Rauch in dieselbe dringt. Das gedbrrete Korn wird denn auf dem Eise eines Flusses oder einem mit Wasser begossenen Platz mit leichten Flegeln gedroschen, in kleinen Magazinen aufgeschüttet, und was in der Haushaltung übrig bleibt, nach den Städten, die bisweilen hundert, ja 2 bis 400 Werst entfernt sind, geföhret, wo es nicht nach Maas, sondern nach Gewicht, und Kocken und Weizen gewöhnlich als Mehl in Mattensäcken (Kul) von 8 Pud, und dennoch, besonders in Sibirien fast unbegreiflich wohlfeil verkauft wird. In Krasnojarsk z. B. wo es vorzüglich wohlfeil ist, gilt ein Pud Kockenmehl 2 bis 3 Cop. (8 Pf. bis 1 gr.) Weizenmehl bis 5 Cop. u. s. f. In Irkusk ist ohngefähr dreyfach theurer. In vielen Gegenden hat jeder Bauer eine eigene von ihm selbst erbaute kleine Wassermühle (Mutowka), mit einem horizontellen Wasserrade. Das Stroh wird in kältern Gegenden dem Vieh gegeben u., in den südlichern aber, wo das Vieh des Winters draußen bleibt, der Vermoderung überlassen.

Heuschläge haben unsere Landleute, bey denen Winterfütterung im Gebrauch ist, auf den Gestaden der Seen und Flüsse, in Brüchern und Waldmorästen. Um sie von dem trocknen alten Grase, Krautwert und Gestrippe zu befreien, den Boden zu erwärmen und sie durch Asche zu düngen, fengen sie sie, so wie die zur Weide dienenden Steppen gerne im Frühlinge, ob es gleich wegen des Schadens, den oft die Wälder durch Brand leiden, untersagt ist. Die Steppen- und Wie-

senfeuer sehen, besonders des Nachts fürchterlich aus; sie wandern in allerley, oft in unabsehbigen Linien, und erfüllen den Horizont dermaßen mit Rauch, daß man den ganzen Tag in die Sonne sehen kan. Man mähet das Gras mit ganz kleinen Sensen und nicht vor dem Julius, damit es seine volle Größe erreiche und seine Saamen streuen könne.

Außer Getreide bauen unsere Landleute Flachs (Len), vorzüglich an der Wolga und am stärksten im jaroslawlischen Gouvernement, wo man Flachs- wie Kornfelder sieht, hiernächst im moskowischen und kasanschen; minderhäufig aber in den übrigen südlichen Gouvernementern. Von Sibirien glaubt man, daß der gemeine Flachs daselbst nicht fortkomme, doch bauen einige Polen am Irtysh und in Daurien am Selenga walachischen Lein mit gutem Fortgange. Der im südlichen Sibirien häufige perrennirnde Lein (*Linum perenne* L.) ist ohne Anwendung, ob man ihn gleich mit Vortheil erzielen könnte.

Hamf (Kanapf) ist im ganzen südlichen und mittlern Rußlande und Sibirien einheimisch und wird in allen diesen Gegenden, sowohl wegen des Bastes zu Leinwand, Seilen zc. als wegen des Saamens zu Del, dessen eine ungeheure Menge in den Fasten verspeiset und so wie Hanf selbst ausgeschift wird, sehr häufig gezogen.

Waid der ebenfalls im südlichen Rußland und Sibirien wild wächst, auch in der Ukraine gesamlet und zum Färben angewendet wird; bauet man auch, doch nur in dem pensischen Gouvernement, und am Don.

Tobak wird fast nur in der Ukraine, aber daselbst sehr häufig gepflanzt.

Lopfen erzielen die Dorfleute nur in geringer Menge im kasanschen, nischnei-nowgradschen zc. und in Sibirien im irtuskischen Gouvernement. Man behilft sich mit dem wilden, der fast überall im Gebüsche der Gestade an Flüssen, in Brüchern und niedrigen Wäldern häufig genug ist.

Aus Gärten macht man außer den Hauptstädten wenig, doch legen sich die Städte und Dörfer an der Wolga von der Gegend um Moskau an den Fluß hinab bis Astrachan, an der Oka und übrigen Flüssen der rechten

ken der Wolga, auch am untern Uralfluß und in der ganzen Ukraine auf Obstgärten mit großem Fleiß und Fortgange. Nach allen Versuchen lassen sich in Sibirien keine Obstbäume fortbringen. Etwas Landwein (Tschigir) wird am Don, in klein Rußland, am Terel, und an der Wolga bey Saratow, vorzüglich bey Astrachan gezogen. Einen kleinen Küchengarten, besonders für Kohl, Rüben, Beten, Karotten (Markow), Gurken, Kettig, Zwiebeln und Lauch, auch, doch sparsam für Ertoffeln, Dill und Kürbisse hat jeder Landmann und ist ihm wegen der Fasttage unentbehrlich. Wassermelonen (Arbusen) werden in den südöstlichen Gegenden Rußlands vom Don zum Ural, vorzüglich an der Wolga in ofnen Steppensfeldern in ungeheurer Menge gezogen, und roh oder wie Gurken mit Salz eingemacht gegessen.

Die Wälder, die im südlichsten Rußlande sparsam, im nordlichsten über den 60sten Gr. Breite gar nicht, im mittlern Rußlande und Sibirien, so wie in allen Gebürgen ziemlich allgemein sind, und abwechselnd Tannen (Tal), Fichten (Sosna), Weißtannen (Pichta), Weiß- und schwärzpappeln (Topol und Osokor), Espen (Sbina) Eschen (Jasen), Erlen (Olcha), Birken (Beresa), Buchen (Buk), Eichen (Dup), Linden (Lipa), Abreschen (Kábina), Küstern (Wias und Jlina), Weiden (Tal und Iwa), auch im Kaukasus mancherley Obstbäume, Walnüsse und eine Rothholzart, (eine Art Rhamnus), in Sibirien und im hohen Gebürge aber Lerchenbäume (Lisweniza), sibirische Zedern (Kedr) und Balsampappeln (Topol. Populus ballami fera L.) enthalten, beschäftigten überaus viele Hände. Fast alle Dorfleute sind Zimmermänner, die ihre und anderer Häuser von Blockwerk erbauen, auf Werften fahrbarer Flüsse zc., Fahrzeuge zimmern u. s. f. An der obern Oka und ihren obern Flüssen, und an den Flüssen der Linken der Wolga vom Unscha bis zur Kama ist die Entrindung der Linden, deren innere Rinde (K. Lub) zu Schlitten- und Wagenkörben, leichten Dachwerk auf Häuser, Salzhäufen zc., allerley Gefäßen zc. durchs ganze Reich allgemein in Gebrauch ist, und die Verfertigung der Bastmatten (Kagoschi) auch der Mulden, Kellen zc. von Linden Holz das Hauptgewerbe. Wohl nicht wenigere leben bloß von Bereitung des Birkentyeeres (Dogat.) Der Beschäftigungen der Entrindung aller Bäume für die verschiedenen, sonderlich Zustengerbereyen, und des Kohlenbrandes für die Hüttenwerke zu geschweigen.

Mit der Viehzucht richtet sich der Landmann nach Klima und Weide. In Gegenden, wo man das Vieh des Winters füttern muß, hat ein Bauer nur zur höchstn Nothdurft Vieh, wo es den Winter ganz, oder meistens in den Steppen bleiben kann, wie im südlichen Sibirien oft bis 300 Pferde, nicht weniger Schaaf, etwa halb so viel Stück Hornvieh, immer wenige Schweine und viele Hühner, bisweilen Gänse und Enten.

Die russischen Pferde sind mittler Größe, mit großen Köpfen, schwankenden großen Ohren, nie sehr schön, aber munter, stark und hart. Das Rindvieh ist klein und munter. Es giebt wenig und magere Milch. In Kleinrußland sind die Ochsen Zugvieh. Um Archangel sind fast überall sehr große Kühe von holländischen gezogen, die sich in der Größe erhalten. Die eigentlichen russischen Schaaf unterscheiden sich von den gemeinen durch die kurzen, fast nur fingerlangen Schwänze. Sie haben grobe, doch bessere Wolle als die breitschwänzigen kirgischen, und würden sich in unsern trocknen Steppen wahrscheinlich verbessern lassen. Nirgends sind eigentliche Schäferereyen. Man milcht die Schaaf nicht. Schweine, Hunde und Katzen sind von den gemeinen Arten.

Hühner werden der Osterreichern wegen des Winters in der Stube unter dem Ofen und der Banke gehalten. Gänse sind nicht immer die gemeine Hausgans (*Anser domest. L.*); viele halten wilde Gänse (*Anser ferus L.*) Sie haschen die jungen ehe sie fliegen können, füttern sie groß, und schlachten sie im Herbst. Im kommenden Frühlinge haschen sie andere und ersparen sich dadurch die Winterfütterung. In Sibirien sieht man auch bisweilen die weißköpfige kleine Gans (*Kasarka* (*Anser erythropus L.*) gezähmt. Außer und statt der Hausente (*Anas boschas L.*) unterhalten einige Wirthhe die Bergente (*A. Tadorna L.*), die rothe Ente (*Anas rutila Pall.*) die Moschusente (*A. mohchata L.*) und mehr andere Arten. Tauben nisteln herrenlos in den Dörfern. Welsche Hühner sind im südlichen Rußland und wo man sie in großen Städten Absetzen kan, gewöhnlich Hausgeflügel.

Die Bienenzucht wird zwar vorzüglich von den Baschkiren im Ural, aber auch im südlichen Rußland von den russischen Landleuten, ziemlich und nach baschkirischer Weise getrieben. (S. 175.)

In den nördlichen Gegenden Rußlands und Sibiriens ist die Jagd, besonders auf Thiere, deren Felle Pelzwerk sind, vorzüglich Zobel und graue Eichhörnchen, für die russischen Land- und Stadtleute eine Handthierung. Sie streifen trupweise oft viele Wochen in den Wildnissen, mehrere hundert Werst von ihren Wohnungen herum. Mit der Fischey beschäftigen sie sich auf die überall gewöhnliche Art.

Das Fuhrwesen ist für Stadt- und Dorfeinwohner in der Nähe der Landstraßen ein vorzügliches Gewerbe. Viele Waaren werden von einem zum andern Ende des Reichs zu Lande geführt, z. B. die chinesischen Waaren von Kiachta nach St. Petersburg, europäische Weine von St. Petersburg oder Archangel nach Irkuzk u. s. f., Pelzwerk von Ochozk, u. s. f. Die 500 bis 1000 Werst entfernte Städte dienen zu Stationen der Abwechslung der Fuhrleute, z. B. von Kiachta, Irkuzk, Krasnojarsk, Tomsk, Tara, Kathrinenburg u. s. f.

Aus den archangelschen Provinzen, die wenig Ackerbau und Producte, also wenig Geld haben, emigriren die Mannsleute alle Frühjahr nach der Wolga, um auf den Fahrzeugen und in den Fischereyen zu arbeiten, oder in Städten und Dörfern als Zimmerleute, Maurer, Ziegelstreicher, Knechte, Bediente u. s. f. etwas zu verdienen, womit sie denn im Herbst, oft auch nur nach ein bis drey Jahren zurücke kommen. Ohne das würde einer solchen Gegend durch die Steuer u. alles Geld auswandern. Man nennt die auf dem Wasser arbeitenden und überhaupt die gemeinen Arbeitserlöß Burlaken.

Der Vermischung der Stadt- und Landgewerbe ist schon überhaupt gedacht. Man sieht überall städtische Handthierungen in den Dörfern, vorzüglich an der Wolga und ihrer Nähe im moskowschen, nischnei-nowgorodischen und kasanschen Gouvernement. Nicht leicht fehlen einem nur etwas ansehnlichen Dorfe Schmiede, Schneider, Schuster, Gerber, Seifensieder, Stellmacher, Tischler, Färber u. und viele Bauern machen aus diesen Gewerben die Hauptsache. In manchen Dörfern sind fast alle Bauern Schiffbauer, Drathzieher, Töpfer, Katundrucker, Kammacher, Böttcher, Färber, Drechsler u. An der Wetzluga der Linken der Wolga sind alle Bauern mancher Dörfer Drechsler

und Lakirer, in der galizischen = archangelschen Provinz beschäftigen sich viele mit Eisenschmelzen, überall sind unter den untern Kirchenbedienten Mahler u. s. f. Alle solche und ähnliche Handthierungen sind für jeden frey; sie kommen vom Vater auf Sohn; keiner hat nöthig Lehrjahre auszustehen, oder Meisterproben zu machen, ist auch keiner Bestrafung für schlechte Arbeit ausgesetzt, wenn er nur nicht geradezu betriegt ic. Dadurch werden die fehlenden Handwerker ersetzt, und alles wird in wohlfeilen Preisen erhalten. Aber außerdem, daß der Landwirthschaft viele Hände entgehen, leidet die Sicherheit für gute, dauerhafte Sachen; würllichen Meistern wird das Aufkommen schwer und wahrscheinlich werden auch viele Materialien verquistet. In manchen, sonderlich adelichen Dörfern sind größere oder kleinere Manufacturen auf Laken, Seide, Eisenwaaren ic. die unter der Aufsicht des Manufacturcollegii stehen. Pawlowa z. B. ein gräßlich = scheremetewsches Kirchdorf an der Oka hat 2300 steuerbare Bauern, die fast alle Schmiede sind und zusammen eine Fabrik ausmachen, obgleich jeder für sich arbeitet. Sie machen Hengeschlösser, Scheeren, Messer, Säbel, Windbüchsen, Flintenschlösser, Feilen, Hobeisen und ander Handwerkzeug, Zangen ic. Menge, Güte und wolfeile Preise verdienen Bewunderung. Ihr Kram geht zum Theil nach Persien.

Die Beschäftigungen des bürgerlichen und ländlichen Weibsvolks sind von denen in benachbarten Ländern wenig unterschieden. Es sorgt sehr für die Reinlichkeit des Hauses, spinnet auf Spindeln, webt Leinwand und grobes Tuch auf Gestellen, den Deutschen bis auf wenigere Vollkommenheit ähnlich, bleicht, walkt und färbt, knüppelt bis spannenbreite Zwirnspitzen, womit es Tischtücher, Halstücher u. d. gl. besetzt, macht Filzdecken, bakt täglich u. s. f. Ueberhaupt wird es mehr zur Arbeit und auch härter gehalten, als bey unsern europaischen Nachbarn.

Die Landstädte und Flecken sind gewöhnlich offen, meist mit unordentlichen Straßen, und davon, und von vielen kleinen Rühengärten und großen Höfen groß. Sie stehen an Flüssen, weil gegrabene Brunnen nicht gebräuchlich sind. Weil in den mehresten Gegenden Bachkiesel sparsam gefunden werden, so sind die Straßen mit Balken bebrückt. Sie haben viele, nicht große, meistens steinerne und schöne Kirchen. Die Klöster

Kldster in und neben den Städten, gleichen wegen ihrer prächtigen, vielen Kirchen, Thürmen, steinernen Mauern und Thoren, schönen Schloßfern. Die Festungen (Kreposti) im Lande, haben selten Erdwälle, meistens eine Bewährung von einer liegenden Balkenwand, und um diese ein niedrig Stangenwerk (Nadolbi). Die Kanonen stehen auf den Thoren und den Ecken der Festungen auf hölzernen Gerüsten. Ihrer Bestimmung, die unterworfenen Völker in Ordnung, und die benachbarten Nomaden von den Grenzen zu halten, thun sie ein volles Genüge. Ostroge oder mit stehenden Balken umgebene Häuser, sind theils in den Städten, und dienen zur Bewahrung der Verbrecher, theils stehen sie für sich und haben mit den Festungen einen gleichen Zweck.

Dörfer (Derewni) von sehr verschiedener Größe, und Kirchdörfer (Selo) stehen an Flüssen, Bächen, Seen, oft auch nur an Morästen oder Quellen. Die Kirchdörfer sind theils sehr groß, und enthalten bis 500, ja bis 1000 und mehr Hbf, 3 bis 7 Kirchen, viele von Stein, Märkte und Kaufhbf. Große Dörfer heißen oft Sloboden (Flecken), viele Sloboden aber sind kleiner als Kirchdörfer. Die Häuser stehen an geraden, meistens mit Balken bebrückten Straßen.

Die eigentliche russische Bauart ist sich in Städten und Dörfern gleich. Ein Gehöfde bestehet aus einem Wohnhause, einigen kleinen Magazinen, Ställen und einer Badstube, wodurch ein Hof eingeschlossen wird. Alles Bauwerk ist von liegenden, unbehauenen Balken, selten auf einem steinernen Fundament, die Häuser haben Bretterdächer. Die geringsten Wohnhäuser bestehen nur aus einer einzigen freystehenden kleinen Stube, die also die Thüre nach der Straße hat. In derselben ist ein Backofen, der fast den vierten Theil des Raums einnimmt und oben plat ist, neben demselben aber mit dem Ofen von gleicher Höhe ein Bretterboden (Pokat). Ofen und Boden sind die Schlafstellen. Licht fällt durch einige kleine Wandlöcher mit Schiebern, (Okoschka) oder durch ein klein Fenster von russischen Glase (Sluda Mica membranacea) oder auch nur von Blase, gedlter Leinwand oder Papier ins Zimmer. Der Rauch geht durch Löcher in der Wand. Solche Stuben sind wie Schorffine, und lassen sich, weil alle häusliche Verrichtungen, Backen, Kochen u. darinn geschehen, nicht füglich reinlich halten. Sie heißen mit

mit Recht Schwarzstuben (Tschornaja Isba), Unter der Stube ist ein Keller.

Ein vollkommen städtisches oder ländliches Haus steht wegen des Kellers (Pogreb) einen Klasten über der Erde, und hat eine Schwarzstube und eine weiße Stube (Gorniza), zwischen beiden aber, eine kleine Hausdiele (Seni). Die Schwarzstube hat öfters für den Backofen einen Schorstein, und ein Fenster mit Glas oder Marienglas, die weiße Stube aber einen Kachelofen von Ziegeln oder Kacheln. Der Eingang auf einer überdachten Treppe nach der Diele ist von Hofe und nicht von der Straße.

Die Magazine (Ambar) sind kleine freystehende Hütten für Lebensmittel, Korn, Hausrath oder Waaren. Die Ställe sind Schoppen auf Säulen, offen, oder mit gezäunten Wänden mit Leem beworfen, da sie den Pokleti heißen. Die Badstube (Ban) gleicht einer einzeln Schwarzstube. Sie steht frey, hat einen dem Backofen ähnlichen Ofen, Rauchlöcher, einen Wasserkessel, Zober und umher Ruhebanken, die staffelweise eine über der andern sind. Die Korndarren (Dwini) sind außer den Dörfern und Flecken. So gebaute Dertter müssen Feuersbrünsten sehr ausgesetzt sein, und brechen sie aus, so bleibt selten etwas unverschont.

Der landstättische und ländliche Hausrath, ist auch bey reichen Leuten überaus einfach. In der Stube, die bis auf wenige Ausnahmen zugleich Küche ist, sind Tisch, Banken, das Schlafgerüste (Pokat S. 485) und in der Ecke ein oder mehr Heiligen Bilder (Obrassi). Reiche Leute haben deren viele, theils mit Gewande von getriebenen Silber. Vor solchen brennen beständig, oder an Festtagen Lampen oder Kerzen, daher viele Sommerstuben, wie kleine Kapellen aussehen. Küchen- und Tischgeräthe ist möglichst eingeschränkt. Zum Fahren sind ganz kleine einspännige ofne Wagen (Teleki) oder etwas größere, halb überdeckte (Kibitki), auch einspännig ohne Deistel, doch so daß man Nebenpferde anspannen kann, beyde von so simpler Mechanik, daß fast ein jeder Bauer neue machen oder doch die Fehler der alten verbessern kann, im Gebrauch. Sie sind sehr leicht und bequem. Splitter von Kien oder sehr trocknen Birkenholz (Lutschinki) sind zum Leuchten noch weit gebräuchlicher als Talglichter.

So wie die Landstädte den Residenzen überhaupt nachzuahmen suchen, siehet man von Zeit zu Zeit die Entstehung mehrerer mit Geschmack erbaunter höherer hölzerner und steinerner Häuser, modischen Hausrath, Anlagen schöner Gärten u. d. gl.

Die geringern Häuser werden von Hausungezieher sehr beschweret. Außer gemeinen Hausrathen (Kriša) und Mäusen findet man Wasser- rathen (Kriša Bodenaja), Fladdermäuse (Letutsia Misch), große Schwaben (Tarokani. Blatta orient. L.) sehr gemein und häufig, Haus- grillen, Wanschen (Kloppi), verschiedene sehr beschwerliche Fliegen, Speckkäfer (Dermestes lardarius L.) Motten, Kellerrwürmer, in südlichen, niedrig liegenden Orten Frösche und Kröten, in Sibirien kleine Schwaben (Prusaß Blatta asiatica), am Tscheremitschan lapplän- dische Schwaben (Blatta lapponica L.)

Die Bereitung der Speisen ist so ungelünstelt, daß sich Fremde nicht leicht an dieselben gewöhnen, sondern bey ihrer Landesweise blei- ben. Frisch Fleischwerk mit wässerigen Brühen oder aufgebraten, Pa- steten (Piroggi) von gemeinen Teich mit zerhakten Fleisch oder ganzen Fischen, Fische aus Wasser und Salz ohne Brühen, Kohl und Gar- tenwurzelwerk, Kohlsuppe (Tshi) die nie leicht fehlt, dünne Fisch- und Fleischsuppen, Kalteschale (Badwina) von Schemper (Quas) mit Eiern, Fleischbrocken und Lauch, Eyer- und Pfannkuchen (Blini), Suppe von zerstoßenen Hanf- und Leinsaamen, Grünsuppen und Grüche, Milchgallert (Kißel) von Mehl und säuerlicher Milch ic. fast alles mit Zwiebeln, Lauch auch wohl spanischen Pfeffer gewürzt, sind die gewöhn- lichsten Gerichte. Wo Tataren wohnen, sind auch einige wilde Wurzeln, besonders Hundezahn (Kandik Erythron. Dens Canis L.) Lilienzwiebeln (Sarana Lilium Martagon L.) u. a. im Gebrauch. Zum Nachtrisch die- nen Nüsse, Obst oder wilde Früchte der Gegend, blaue Preisel- und Erd- beeren, Schlebeeren ic. Beym Tractiren wird für eine große Mannig- faltigkeit der Speisen gesorgt. Geringe Leute speisen, besonders in den Fasten überaus armseelig. In größern Städten wird der Tisch in guten Häusern immer modischer und besser.

Das allgemeinste häusliche Getränk ist Quas, von Kleyen, Mehl und Brodt oder von Mehl und Malz durch eine säuerliche Gährung be- reitet.

reitet. Er ist löschend und wohlschmeckend. Kornbrandtwein (Wina) und abgezogener Kornbrandtwein (Wotka), ersetzen meistens den Wein. In guten Häusern werden Fruchtweine, Hindbeerwein (Malinowka), Kirschwein (Wischnowka) Schlewein (Tschernowka) u. a. m. von den Säften dieser Früchte, Honig und Brandtwein durch die Gährung gemacht, die sehr gut schmecken. Braumbier und Meeth sind mehr als Braga oder weißes trübes Bier von Hirse- oder Weizenmalz mit Hopfen und Busa oder weißes ungehopftes Weizenbier gebräuchlich. Thee ist ein allgemein gebräuchlich Getränk. Der rechte russische Thee (Sbitin) wird von Honig, Wasser und spanischen Pfeffer gesotten und warm getrunken. Er schmeckt gut und erwärmt. Viele auch gemeine Leute trinken chinesisches Thee mit Honig, auch mit Zucker süß gemacht. Vornehme halten einen völlig ausländischen Tisch und Getränke, besolden französische Küche u. s. f. Tobak ist wenig gebräuchlich.

In der Kleidung sind die Landstädte und Dörfer der väterlichen Weise so getreu, als in Wohnung und Speise geblieben. Der Adel, alle Civilbediente und außer den leichten Truppen, die Miliz im ganzen Reich, die Kaufleute der Hauptstädte und die mit ihnen verkehren, die Hüttenherren und fast alle Vornehmern im Lande kleiden sich deutsch, sonderlich erscheint deren Frauenzimmer auch in den entlegensten Orten modischer, als mans denken sollte. Der Bürger- und Kaufmannsstand überhaupt aber, bleibt so wie der Bauerstand bey der Nationaltracht. Von dieser eine kurze Nachricht.

Mannsleute lassen den Bart wachsen, der gemeiniglich lang und stark wird. Die Haare werden verschnitten und gekämmt. Das Hemde (Kubaschka) ist kurz, am Halse ohne Krage, von weißer, blauer oder rother Leinwand. Die Hosen (Stanuj) sind weit und werden unter den Knien zugebunden. Das Hemde hängt gewöhnlich über die Hosen und wird mit einem Bande festgegürtet. Strümpfe (Tschulki) sind bey dem gemeinen Mann nicht so gewöhnlich als Suplappen (Onutschki), die sie um Fuß- und Beine schnüren, davon sie sehr dick werden. Schu (Sapagi) sind bey bessern und Bastischu (Lapti) sind bey geringern Leuten, kurze Stiefeln aber bey allen gebräuchlich. Ueber dem Hemde tragen sie einen kurzen Brusttuch (Fufeika) oder auch eine mit Knöpfen versehene Weste. Der Rock (Sipun) ist vorn übereinander zu schlagen, mit

mit kleinen Knöpfen, engen Ermeln und Halskragen. Er hat von der Hüfte an einen auf die Waden reichenden, in tiefe Falten gelegten Schoos und wird mit einer Gurte, der zweymal um den Leib geht, säßgegurtet. Am Gurt (Kuschak) hängt gemeinlich ein langes, einem Hirschjäger ähnlich Messer. Den Kopf bedeckt eine flache Pelzmütze mit einem, einer handbreiten, dünnen Brem oder an andern Orten eine Mütze, die einen einer Spanne tiefen Beutel macht, mit einem gestopften runden Brem. Des Sommers gehen sie mit flachen niedergeschlagenen oder tiefen holländischen Hüten, mit einer kleinen runden Krempe, beyde mit Bändern gezieret. Nach dem Vermögen und Stande ist der Stoff der Kleidung verschieden; Reiche tragen fein Laken, besetzen auch wol die Rätze mit Gold, so wie den vordern Rand des Kleides mit kleinen silbernen Knöpfen; gemeine Leute kleiden sich in selbstgewebt Tuch und des Sommers in Leinwand. Ein wohlgekleideter Russe sieht überaus gut aus. Des Winters tragen gemeine Leute Schaaf- und reichere bessere Pelze.

Die alltägliche und Amtstracht der Geistlichen ist morgenländisch und leztere von allen Farben, meist sehr reich. Klosterleute gehen schwarz und unterscheiden sich auch durch tiefe Mützen mit Flor umwunden.

Das Frauenzimmer trägt Strümpfe oder Fußlappen und Schuhe wie die Mannskute und auch Pantoffeln mit spizer Schnauze. Geringe Leute gehen überaus gern Barfuß oder doch mit bloßen Füßen in Pantoffeln. Die Hemden sind weiß, in Daurien aber tragen auch Bäuerinnen seidene colorte Hemden von Fansai oder baumwollene von Kattun. Sie schließen am Halse mit einem Kragen und werden zierlich benähet. Das Kleid (Saraphan) ist am Halse stark ausgeschnitten, ohne Ärmel und sitzt bis auf die Hüften fest am Leibe, von den Hüften aber breitet es sich ohne Falten aus und reicht bis an die Schu. Vorn sitzt eine dichte Reihe kleiner Knöpfe von oben bis ganz hinab, es wird aber doch mit einem Bände, an welchem die Schlüssel hangen umgürtet. Die Saraphane sind nach den Umständen von Glanzleinwand, Kitait, seidenen Zeugen, oft mit Treffen oder Pelzwerk bebremt oder auch mit Pelzwerk gefuttert. Geringe Leute tragen des Winters vollkommnere Kleider vom groben Tuch oder Schaafpelz mit Ermeln. Ein anderer Anzug besteht aus gewöhnlichen Frauenzimmerröcken und einer Contusche ohne Ärmel (Duschagref). Das Duschagref wird auch wol auf dem Saraphan ohne

Köcke getragen. Des Winters tragen sie nach polnischer Art gemachte Pelze, mit spizen Ermeln. Weil der Pelz gewöhnlich ein Geschenk des B. äutigams und das beste Kleidungsstück ist, so gehen gemeine Leute den ganzen Sommer über mit dem Pelze nach der Kirche 2c. Um den Hals hängen sie Korallen, Perlen oder goldne Ketten, in die Ohren Ringe und Steine, die auch die Finger zieren. Die Arme schmücken sie mit Armgeschmeiden.

Der Kopfsputz ist in verschiedenen Gegenden etwas verschieden. Ueberhaupt gehen Dirnen mehr mit unbedeckten Haaren, als Frauen; erstere flechten sie im Nacken mit drey Strengen und hängen an die Spizen Bänder und Korallen. In Twer, Nowgorod 2c. tragen sie eine mit Treffen oder Perlen besetzte Stirnbinde, die das Ansehen einer ofnen Krone hat. Im woronesischen 2c. tragen Frauen und Dirnen Hauben nach dem Kopfe gemacht mit Backenstücken und mit Treffen besetzt. An der Oka bey Murom 2c. bildet die Müze einem aufstehenden halben Mond. Im moskowischen, jarelawlischen, kalugischen 2c. Gouvernemennt hat die Haube vorn eine steife Fläche, dem einer Lauffermüze ähnlich, die mit Treffen, Perlen und Steinen bedeckt ist. Sie hängen nach tatarischer Weise einen Schleyer darüber, den sie aber gewöhnlich zurückschlagen. Der Schleyer ist meistens von Seide mit goldenen oder silbernen Spizen besetzt. Altäglich binden sie den Schleyer ohne Müze über die Haare. Im westlichen Rußland sind Müzen, vorn mit Treffen, Perlen und Steinen, einer Binde gleich besetzt im Gebrauch. Viele tragen Müzen mit einem 1 bis 2 Daumen breiten besetzten steifen Rande, einem kleinen Schirm oder niedergelassener Huthkrempe ähnlich. Vornehmere in Städten binden seidene Tücher so um den Kopf, das Haarlocken herunterhängen und der Kopfsputz einem sehr hohen Turban ähnlich sieht. Ein vollkommener Frauensanzug ist sehr theuer, aber ungemein schön.

Das Schminken (Kumjana) ist bey dem Anzuge des russischen Frauenzimmers so üblich, als das Waschen. Die frischesten, röthesten Mädchens werden weiß und roth geschminkt und weil die eigene Schönheit dadurch lidet, so ist das Schminken für Alte die nicht heßlich sein wollen nothwendig. Seine weiße Schminke ist Markasitniederschlag, gemeinere Bleyweiß (Belila); die rothe in den Buden scheint aus Florentiner-

ner-Sack und Talf mit Markasitniederschlag zu bestehen, auch ist rother Flor üblich. Die Dorfschönen sammeln die Wurzeln von *Onosma echioi-*des L. oder von *Lithospermum arvense*, lecken an die trocknen Wurzeln und reiben die Backen, oder ziehen auch die Farben mit heißen Wasser und Allau aus der Rinde dieser Wurzeln. Einige reiben die Backen mit Flußschwamm (*Badiaga Spongia fluviatilis*) bis die Haut dünn oder entzündet genug wird, das Blut durchscheinen zu lassen u. s. f.

Die Nation ist durch Klima, Erziehung und Lebensart sehr hart und hat in ihren eigenen Gebräuchen, die sich den asiatischen mehr, als den europäischen nähern, nichts Weichliches. Man schläft auf den Fußboden, der Banke oder dem Schlafgestelle, des Sommers wol auch in freyer Luft, so wie des Winters auf den Backofen, ohne Betten, bloß auf einer Filzdecke, ohne oder mit einem Polster, unter einer dünnen Decke oder eigenen Kleidern, begiebt sich nach verrichteter Abendandacht vor den heiligen Bildern früh zur Ruhe und steht sehr früh wieder auf, wäscht sich, ist wieder andächtig und geht mit gutem Muth an die Geschäfte. In vornehmen und reichen Häusern trifft man nun schon, auch weit von den Hauptstädten Federbetten und Langschläfer an.

Wenn sich Bekante treffen, grüßen sie sich mit Wohlauflauf (*Drastwui!* oder *Sdarowa!*) Händegeben, Entblößung des Kopfs, neigen und oft mit Küssen, welches unter beyden Geschlechtern sehr üblich ist. Auch die geringsten Leute begegnen sich sehr höflich. Geringere küssen vornehmere auf die Brust, noch vornehmere auf den Rockschöß und wenn der Unterschied sehr groß ist, fallen sie nieder und berühren mit der Stirn den Schuh des Vornehmen. Wenn sie etwas zu bitten haben, sagen sie gleich von erbarmen. Es ist unanständig, in Gegenwart Vornehmer laut zu reden, die auch leicht daran erinnern (*ne Kritsch!* nicht geschrien!) Wer seinen Gast ehren will, läßt Frau und Töchter gepußt erscheinen, die der Gast küßet und dem sie das, womit bewirthet wird, reichen. Ein jeder beehfert sich *Gasifry* zu sein. Das Alter genießt allgemeine Ehre. Gesellschaften scheiden mit Lebewohl! (*Proschai!*) und oft mit küssen. Bey allen was den gewöhnlichen Gang im geringsten stört, oder ändert, bey jedem Geschäft, beym Essen, Trinken, Niesen, einem Schreck, Erblickung eines Ortes, Kirche zc. machen sie mit den Fingern vor die Stirn,

und vor der Brust und gegen beyde Schultern kreuzende Bewegungen, mit dem Seufzer: Herr erbarme dich! (Gospodi pomilui!)

Gewöhnlich werden täglich zwey Mahlzeiten, Vormittags um 9 und Nachmittags um 3 Uhr gehalten. Die Familie speiset denn zusammen, und wo sie stark ist, erst die Manns- und denn die Frauensleute. Sie lassen sich bey Tische Zeit und sind vergnügt. Auch bey geringen Leuten sind Tischtuch und Speisegeräthe reinlich. Sind Fremde, so wird gut getrunken. Ein Kausch schimpft nicht und wird auch unter artigen Leuten einen Frauenzimmer nicht übel genommen. Die Be- rauschten sind nichts weniger als zänkisch oder beleidigend, sondern freundschaftlich, fröhlich, höflich, reden von Abwesenden Gutes und rühmen sich ihrer Freundschaft; ein jeder ist auch einem sehr Betrunknen gern behülfslich. Auf Reisen speisen Kauf- und andere Leute mit ungemein wenig Umständen. In Städten und den großen Stationsödrfern haben Weiber in der Nähe der öffentlichen Schenken gekochtes und gebratenes Fleisch- und Fischwerk, Piroggen, Kohlsuppe, Gurken ic. Brodt und Quast, also eine herrliche und überaus wohlfeile Mahlzeit auf der Straße feil, die stehend genossen und allenfalls ein Schälchen Brandtwein darauf gesezet wird.

Von Festtagen (Prasniki) sind sie der müßigen Fröhligkeit wegen große Freunde. Keiner versäumt seinen und der seinigen Geburts- und Namenstage. Den Anfang macht der Festmann mit andächtiger Besuchung der Messe, denn bewirthet er seine Freunde, die sich um ihre Aufmerksamkeit zu bezeigen, ungebeten einfinden, aufs beste. Arme machen ihren Gdnnern mit einem Brodt, einigen Aepfeln oder einer andern Kleinigkeit ein Geschenk, um zur Bewirthing ihrer Freunde Geld geschenkt zu bekommen, wozu sie es auch getreulich anwenden und meistens mit einem guten Kausch schließen.

Ans heiße und kalte Baden sind alle von Jugend auf so gewöhnt, daß es ihnen unentbehrlich ist. Gewöhnlich gehen sie wöchentlich einmal, außerdem aber bey vielen Veranlassungen, einer kleinen Unpäßlichkeit, starker Arbeit, Rückkehr von einer Reise u. d. gl. ins heiße Bad. Sie baden sehr heiß und erhizen die Badstube durch glühende, ins Wasser geworfene Steine. Den Leib waschen sie mit heißen Wasser, peitschen ihn mit kleinen Besen von Birkenreisig, an welchen noch das Laub sitzt
und

und schwitzen. Viele laufen ohne allen Nachtheil aus dem heißen Bade in nahe kalte Wässer oder gar in den Schnee.

Vermessungen und Flüche sind wenig im Gebrauch; bey Gott! (je Bog!) ist die gemeinste Verheuerung. Schmutzige und zwendeutige Schimpf- und Scherzwörter sind sehr gewöhnlich. Schmeichelworte sind z. B. Väterchen (Batuschka), Großväterchen (Deduschka), Mütterchen (Matuschka), Seelchen (Duschinka), Täubchen (Golubuschka) u. s. f. Brüderchen (Bratej) wird meistens wie bey den Deutschen guter Freund! oder mein ehrlicher Mann! gegen geringere gebraucht.

Den Umgang beyder Geschlechter ist sonderlich auf dem Lande wegen der engen Wohnungen und Schlafräume, Badstuben und natürlicher Sprache und Lieder frey. Das Betragen der Männer gegen ihre Frauens aber ist überhaupt genommen mit Europäern verglichen hart. Die Frauens müssen sehr arbeiten, sich die verderblichste Lebensart und Haushaltung des Mannes gefallen lassen u. s. f. Sie sind auch schon so daran gewöhnt, daß sie nicht leicht und selbst nicht über öffentlich erlittene Tyranny klagen. In den größeren Städten dagegen und unter den Vornehmeren stehen recht viele Männer unter dem Pantoffel. Ältern Bürgerlichen- und Bauernstandes vermeiden sorgfältig, von ihren Kindern abzuhängen, deswegen behalten sie die Führung der Haushaltung bis sie sterben.

Wohlhabende Leute machen die Heyrathsvergleiche mit kaufmännischer Genauigkeit; gemeine Leute heyrathen des eigentlichen Zweckes wegen, so jung sie können. Weil sich ein jeder leicht ernähret und die Kinderzucht weder Mühe noch Kosten macht, so kommen sie gut durch. Die Verlobung geschieht mit kirchlichen Feyerlichkeiten, meistens 8 Tage vor der Hochzeit und ist unaufsäbbar. In der Zeit wird die Braut nur vom Bräutigam und Dirnen, die sie mit Singen unterhalten, besucht. Den letzten Abend bringen die Dirnen die Braut ins Bad und flechten ihr unter Gesängen von ihren künftigen Glück die Haare auf.

Die Trauung geschieht in der Kirche vor dem Altar, dem Brautpaare wird das Bild eines Heiligen vorgetragen und in der Kirche eine Krone aufgesetzt. Der Geistliche wechselt unter gehdrigen Formen die

Diinge

Ringe, läßt beyde zur Erinnerung eines hinführo ungetheilten Schicksals aus einem Becher trinken und segnet sie ein.

Bey der Rückkunft von der Trauung reicht der Brautvater dem neuen Paare ein Brodt und etwas Salz, mit dem Wunsch, daß es ihm daran nie fehlen möge, wofür es kienend dankt. Es wird gespeiset und wenn das Hemde, welches die Braut anziehen will, besehen worden, werden die jungen Leute zu Bette gebracht. Dieses Hemde wird nachher mit Zeichen bisher bewahrter Keuschheit gezeigt, worüber die Brautmutter Glückwünsche erhält. Da die Freywerberinn bey allem ist und bescheid weiß, so fehlt dieser Beweis nicht leicht. Weit vergnügter wird der folgende Hochzeitstag zugebracht, weil die junge Frau vom vorigen Zwange frey, an den Belustigungen Theil nehmen kann.

Die Ergötzlichkeiten des Volkes an Festen, Hochzeiten und bey andern Gelegenheiten sind mannigfaltig und denen bey den Persianern, Arabern und Egiptiern gebräuchlichen sehr ähnlich. Das Singen ist gewöhnlicher als Instrumentalmusik. Auf dem ganzen Erdenrund wird schwerlich irgend wo mehr, fröhlicher und einförmiger gesungen, als in Rußland. Vom Kinde zum Greise singt, die alten Weiber ausgenommen alles und bey aller Gelegenheit, auch bey der schwersten Arbeit und meistens aus vollem Halse, die Landstraße klingt vom Gesange der Fuhrleute, so wie die Dorfstraßen von den Stimmen vergnügter Dirnen, die Trinkhäuser sind vollends fast nie ohne Gesang. Ihre Texte sind ältere oder neuere simple Lieder, über Liebe, Natur, Ritter-, Riesen- und Heldenmärchen, oft Joten und die Melodien einförmig und einthdnig, aber theils sehr artig. Die abendlichen Singegesellschaften der Dirnen (Igrisch) sind sehr unterhaltend. Viele Mannsleute singen aus der Fülle ihres Herzens Soldaten- oder Kosackenerzählungen vom Kriege oder was ihnen nur einfällt in eigener Prosa und eigener Melodien und leere Köpfe, die das Maul nicht halten können, wiederholen einzelne Wörter oder Zeilen aus Gesängen in allen ihnen bekannten Melodien zu ganzen Stunden.

Am vollkommensten hört man Vokalmusik bey dem festlichen Gottesdienst, die, weil die Kirche keine Instrumentalmusik verstattet, durch unterrichtete Sängere, die für die Hauptkirchen meistens aus der Ukraine erhalten werden, Liebhabern und Kennern alle Genugthuung giebt. Die
 Letzte

Texte sind slawonische Poesie, die Noten (Zemelogien) sind nach uralter Art für die vier Stimmen durch Punkte ausgedruckt. Der ganze Kirchengesang gehdrt meist zur Mottete.

Die üblichsten und meistens eigenthümlichen Instrumente des Volks sind das Kuhorn. Es ist eine bis 4 Fuß lange Zinke, von Holz oder Rinde, auf welcher eine Bauervulge viel, der menschlichen Stimme etwas ähnlich herausbringen kann. Die Balalajka ist einer Pandur am ähnlichsten, uralte, slawonisch, in Rußland unter Russen und Tataren allgemein, auch nach Liebuhr in Egypten und Arabien gebräuchlich. Der Körper ist eine spannenlange längliche, Halbkugel mit einem 4 Spannen langen Halse. Von zwey Drathsaiten die befangert werden, giebt eine einen eintdnigen Boß, und auf der andern wird das Stück herausgebracht. Unter geschickten Fingern, von einer guten Kehle begleitet klingt sie sehr angenehm, daher sie sich auch in den Händen der Großen erhält. Der Gudaß ist eine schlechte Biolin mit 3 Saiten, die mit einem kurzen Bogen zugleich berührt werden, ob gleich nur eine befangert wird. Sie gefällt nicht jedem Ohr. Die Dutka besteht aus 2 parallelen Rohrpfеifen, jede mit 3 Löchern, die im Thon bis zu einer Octave verschieden sind, daher man zwey zu hören glaubt. Auf diesem uralten Instrument lassen sich nur ungekünstelte Melodien herausbringen. Die Kileh, ist eine gemeine Dorfleyer, der Walinka ein verkleineter Dudelsack. Die Gusli ist eine liegende Harfe mit Drathsaiten, die befangert werden, auf der sich alles spielen läßt. Weil sie auch ohne Gesang gefällt, ist sie bey Tafelmusiken der Landbedelleute, Hüttenherren ic. gebräuchlich. Das Hördnchen (Kaschof) dient vorzüglich den Matrosen zur Unterstützung ihrer Gesänge bey Lustfahrten auf Schalupen. Es ist eine Schalmey von Birkenrinde mit 6 Griffbüchern und einem Mundstück wie bey Trompeten. Die Matrosen schütteln mit zwey Bündeln Schellen den Takt zu ihrer Musik.

Das Tanzen (Danzawat) ist eine allgemein übliche Belustigung. Selbst der gemeine Mann, der hier nicht leicht von Arbeit steif ist, tanzt gut. Man tanzt meist nach Gesängen. Der gemeine Landtanz besteht in vielen Kniebeugungen des Tänzers und einem sanften taktmäßigen Gange der Tänzerinn. Er ist redend und einnehmend. Die Tänzerinn

legt die Hände vor die Brust ins Kreuz, winkt dem Tänzer mit dem Finger, zuckt die Achseln und glitschet gleichsam mit niedergebogenen Kopf und einigen Seitenblicken ohne Händegeben vorbei. In einem andern Tanz zeigen Tänzer und Tänzerinn einen Widerwillen gegeneinander; sie kehren die Gesichter von einander weg, machen sich hinter dem Rücken Spottgesichter, drehen sich und zeigen in den Minen einen zweydeutigen Eckel. Der Taubentanz (Golubez) macht die Liebkosungen der Tauben nach. Meistens steht einer um den andern stille, unterdessen der andere der Tänzer mit mächtigen Sprüngen, die Tänzerinn sanft und zärtlich herumtanzt. Auch polnische Tänze sind nicht bloß in der Ukraine, sondern überhaupt im Lande üblich.

Des Winters sind Abendgesellschaften (Igriszy) üblich. Sie bestehen in abgeschmackten Masqueraden junger Leute. Sie verkleiden sich seltsam, stellen abendtheuerliche Geschichte leppisch vor, ahmen Menschen und Thieren nach und reißen theils grobe Possen. Nach den Komödien, die oft auch wegbleiben, singen, tanzen, spielen sie um Pfänder und essen und trinken.

Das Volk hält sehr viel auf gymnastische Belustigungen. In strengen Winternächten werden, sonderlich von Frauenzimmer Schlittensparten unter lustigen Gesang gehalten. Das Schaukeln ist eine Oesterlustbarkeit. Die sich schaukeln setzen sich in schwebende Stühle und werden in denselben mittelst einer horizontellen Welle schnell herumgedrehet, wodurch sie eins ums andere an der Erde und etwan 4 Klafter hoch in der Luft sind. Wer daran nicht-gewohnt ist, wird schwindlich. Auf Gestellen die einer Rosmühle gleich mit langen Armen etliche Fuß über der Erde horizontal herumgehen, sind Pferde angebracht, und in die Runde jagt. An eben diese Gestelle werden, wenn sie auf dem Eise stehen, kleine Schlitten gehangen, um rundum zu fahren. Bey gewöhnlichen hin und her zu werfenden Schaukeln sind Edwen, Schwäne, Böcke, Kutschen, Wiegen u. d. gl. angebracht; auf welchen die Schaukler sich reitend oder liegend werfen lassen. Mädchens belustigen sich des Sommers mit Wippen auf langen, hochliegenden Brettern. Sie stehen an den Enden, und wenn sie sich eine um die andere in die Höhe bringen, nutzen sie die Federkraft des Brettes und lassen sich

sich 3 bis 4 Fuß höher als das Brett kömmt, in die Luft schleudern; bey dem Fall verfehlen sie des schmalen Ende des Brettes nicht, bringen es herunter und die Gespielin auf ähnliche Weise in die Luft zc. Die Eisberge sind bis 6 Faden hohe Gerüste, meist auf dem Eise. Sie haben an einer Seite eine Brücke fast so steil als ein Dach, etwas gewellet, das mit Eis, welches mit Wasser übergossen, belegt ist. Am Fuß der Brücke ist eine eben so spiegelglatte, etwan 50 bis 60 Faden lange Bahn. An der andern Seite des Berges ist eine Treppe zum heraufsteigen. Man setzt sich auf einen sehr kleinen Schlitten und fährt oder schießt den Berg hinunter. Der Schuß, der kaum das Athemholen verstatet, bringt den Schlitten oft bis ans Ende der Bahn auf dem Eise. Dieses Vergnügen ist nicht ohne Gefahr, denn kömmt der Schlitten aus der geraden Linie, oder es holt ihn ein anderer ein, so wirft er um, worüber Arme und Beine brechen können. Viele junge Leute laufen den Berg mit Schrittschuhen herunter, einige könnens auch auf Bretterchen, die ihnen hieben als Schlitten dienen. Die Faustschlägerey (Kulaschnoi Boja) ist unter dem Pöbel üblich. Sie stellen sich in Kreise und suchen mit geballeten Fäusten Schläge und Stöße anzubringen oder auszuräubern, woraus bisweilen ernstliche Raufereyen werden. Das Läuten der Glocken ist eine Ergößlichkeit der hohen Kirchen- und Kronfeste. Die Geschicklichkeit besteht in dem Spiel mit vielen Kldppeln zugleich.

Im Lande geschehen die mehresten Entbindungen in Badstuben und meist glücklich und leicht. Der Geistliche giebt den Kindern gewöhnlich den Namen des heiligen des Tages im Kirchentaleuder. Wer eine Wdchnerinn besucht, küsst sie und legt ihr ein Geschenk an Gelde unter das Kissen. Klienten nutzen solche Gelegenheiten, um sich ihre Obern, die nicht Geschenke nehmen, verbindlich zu machen.

Eine sorgenfreye Gemüths- und natürliche, harte Lebensart, das Schonen bey schweren Arbeiten und das Baden, vorzüglich ein heiter Klima welches in Rußland und Sibirien allgemein ist, macht Gesundheit und hohes, munteres Alter zu einer sehr allgemeinen Glückseligkeit. Auch Kranke mediciniren wenig. Das Reich hat wenige und dazu keine wütende, eigenthümliche Krankheiten. Des Sommers äußert sich bisweilen in Sibirien, vorzüglich an Irtysh die Luftseuche (Tasua)

bey Menschen und Vieh. Sie zeigt sich durch eine Beule an irgend einem Theil des Körpers und ist ohne Hülfe tödlich, doch nicht ansteckend. Gegenwärtig weiß man sie durch ein Stich durch die Bäule bis ins frische Fleisch und Verbinden der Wunde mit Tobak und Salmiak sicher zu heilen. An der obern Lena sind Kröpfe gemein; sie vergehen aber jungen Leuten an Ortern, die besser Wasser haben. Um die kaspische See wird ein scheußlicher, lange dauernder, tödlicher Ausatz (Lepra), der die Krimsche Krankheit (Krimskaja Bolesna), auch die schwarze Sucht (tschornaja Nemotsch) genennet wird, aber nur selten angetroffen.

Viele Hausmittel sind heroisch. Lauch, Zwiebeln und spanisches Pfeffer mit Brandtwein sind eine Universalarzeneyen ohne Wahl. Die sehr gemeine geile Seuche, die hier wenig und selbst nicht oft durch den eheligen Umgang ansteckend ist, wird ohne Vorbereitung mit Quecksilbersublimat, Grünspan und Vitriol in Brodteich geknätet und gebacken, geheilet, doch werden viele verstümmelt und nicht wenige frühe Opfer des Todes. Wolfswurzen (*Aconitum Lycoctonum* L.) und Neisewurzeln (*Veratrum*) werden fast wieder alle Zufälle, in starken Gaben nach dem Augenmaaß genommen. Moxa (Jadtin) von Besfußwolle wird bey Leibschmerzen auf dem Bauche unter einem Topfe und bey Gliederschmerzen auf den Gelenken offen angezündet u. s. f.

Todte werden von Geblüts- und Gemütsfreunden aufrichtig und lange betrauert, mit den Leichen aber macht man aus natürlichen Widerwillen gegen den Tod wenig Umstände. Man legt sie in Sterbekitteln in Särge, in welchen sie offen, nur mit einem Laken bedekt unter dem Gesange mit Kreuz und Kerzen verschener Geistlichen nach dem Grabe gebracht werden. Dasselbst nehmen die Begleiter durch einen Kuß von der Leiche Abschied, worauf sie eingeseget, der Sarg verschlossen und verscharrt wird. Bey Vornehmern und Reichen gehen die Begleiter schwarz, bey Geringen in ihrer gewöhnlichen häuslichen Kleidung. Geringe Leute begraben ihre Todten in ihren eigenen Kleidern. Die auf Fahrzeugen sterben, werden von ihren Kameraden ohne alle Umstände am Ufer eingescharrt. Große Trauerschmause und Trauer in schwarzer Kleidung ist nicht üblich; Unter den Trauergerichten ist gewöhnlich ein Brey von gequollenen Weizen, der sich auf die Stelle vom keimen-

den

den Weizenkorn, Joh. 12. 24 bezieht. In großen Städten aber werden die Leichenbegängnisse der Vornehmen den Gebräuchen der Fremden immer ähnlicher.

Um Neujahr ist jährlich ein Todtenfest, (Kaditeli Sabol), wo ein jeder seine Gräber besucht, etwas Speise darauf legt und eine Messe hört, für welche der Geistliche die Speisen bekömmmt. Ruchlose, Verunglückte und alle die ohne Abendmal Sterben, wurden sonst ohne Begräbniß in eine besondere Hütte (Bogdoi Dom) geworfen und am Donnerstage vor Pfingsten (Sedinif) durch die Priesterschaft, die Seelenmessen hielt, unter Begleitung der Einwohner des Orts begraben. Gegenwärtig hat man gegen diese Unglücklichen mehr Rücksicht.

Die alte ehrwürdige griechische Religion, der die ganze Nation zugehörig ist, ist nach ihrem System allgemein bekannt. Hier nur vom Außern etwas. Die Kirchen, die priesterliche Amtskleidung und der äußere Gottesdienst sind sehr prächtig und von großer Würde. Das Volk ist in Beobachtung des äußern Gottesdienstes, dem Besuchen der Messen, halten der Fasten, (die den dritten Theil des Jahres ausmachen), Verrichtung der häuslichen Morgen- und Abendandachten, Beichten, Abendmal gehn u. s. strenge. Kirchen zu bauen ist verdienstlich, daher auch kleine Städte so viele und schöne Kirchen haben. Da wegen der strengen Winter der meisten Gegenden die Kirchen gehiigt werden müssen, so sind bald Winter- und Sommerkirchen besonders, bald in zwey Stockwerken übereinander. Der geistliche Stand ist in großen Ehren und gegen andern Confessionen sehr tolerant. Wer in Landstädten einem Priester begegnet, küsst ihm die Hand und wird von ihm mit Bezeichnung des Kreuzes gesegnet. Die Charwoche wird von einem jedem sehr andächtig mit Andachtsübungen, zu denen langsamtraurige Schläge der Glocken einladen, die Osterwoche aber sehr vergnügt zugebracht. In Ostern schenkt ein jeder dem andern einen Ey und einen Kuß, wobei sie sagen: Christ ist erstanden! u. s. f.

An Aberglauben fehlt es den Russen so wenig als ihren europäischen Nachbarn. Viele glauben Gespenster, Todtenerscheinungen, Kobolde und bewohnen nicht gern die Häuser gestorbener naher Anverwandten.

ten, worüber viele Häuser verfallen oder wohlfeil in fremde Hände kommen. Auch ein Haus, dessen Wirth verarmte oder sonst unglücklich war, findet weil es seinen Herrn ausspie, nicht leicht einen Käufer. Am Donnerstage vor Pfingsten feyern die Dirnen das Fest der slawischen Gdttin Lada und ihres Sohnes Dida mit Gesängen, Tänzen und Ausziehrung eines Birkenstrauchs mit Bändern. Diesen werfen sie feyerlich in einen Fluß und erkennen aus dem, was dem Bande einer jeden wiederfart, ihr Heyrathsschicksal. Am 5ten Januar gehen sie des Nachts in eine Kreuzgasse oder in einen Keller, welches ist hüren (fluscht) nennen und glauben in jedem Geräusch ihre Bestimmung vorhergesagt zu hüren. Der zweyte Weynachtsstag ist den Hebammen festlich, weil sich Marias Hebamme wohl auch etwas zu guthe gethan haben wird. In Permien ic. glaubt man, daß Hexen dem weiblichen Geschlecht das mütterliche Erbtheil bezaubern (sportschini), andere es aber unverlegbar erhalten können, daher sich Bräute an die letztern wenden. Da Weiber deswegen von den Männern vermieden werden, so finden bisweilen Buler ihre Rechnung dabey. Und mehr ähnlicher Aberglaube.

Die Kasaken.

Die Kasaken machen wegen ihrer verbundenen kriegerischen und ökonomischen Einrichtung einen besondern Stand und Theil der Nation aus. Sie erhielten ihre Einrichtung nach Zerstörung des tatarischen Reichs, indem sie die Regierung zur Bedeckung der neuen Grenzen ansetzte und ihnen zum Unterhalt Ländereyen anwies. Den Namen bekamen sie nach den tatarischen Kasaken, die aus einem Haufen verwegener Leute bestanden. Gegenwärtig sind sie die irreguläre und Landmiliz der Armee und bestehen aus verschiedenen abgesonderten, ansehnlichen Haufen oder Regimentern.

Die innere Verfassung der verschiedenen Kasaken ist mit Voraussetzung der russischen Herrschaft, deren Unterthanen sie im engsten Verstande sind, bey der kriegerischen zugleich demokratisch; bey den Malorossianern ist die militairische Einrichtung mehr regulair. Die Kasaken haben keinen Adel, also auch keine Leibeigene; alle sind Brüder und können ohne Vorwurf eines um das andern befehlen und gehorchen. Sie erwählen ihre Borgesezten aus ihren Mitteln, reduciren sie wieder zu Gemeinen und wehlen andere; nur die Oberbefehlshaber bestätigt die Regierung, ohne deren Genehmigung sie auch nicht abgesetzt werden dürfen. Alle Befehlshaber sind in beständigen Solde der Krone, die gemeinen Kasaken aber nur wenn sie dienen. Sie müssen beständig auf eigene Kosten bekleidet, (die sibirischen ausgenommen) beritten und bewafnet, also völlig marschfertig sein, währenden Dienst erhält der gemeine den Proviant eines Soldaten, jährlich 12 Rbl. und Munition; die Besoldung der Befehlshaber ist Verhältnißmäßig. Sie schreiben ihre junge Leute im 18ten Jahre zum Dienste ein und bestreyen sie nach dem 50sten von demselben.

Ihre Befehlshaber als Landleute heißen in Dörfern Aelteste (Starshini) und über Flecken und Kreise Urtamänner. Als Miliz haben sie Unterofficiers über 10 und 50 (Desiatniki und Piätidesetniki), Hauptleute über hundert (Sotniki), Fähndriche (Chorunshi), Schreiber (Pisari), Adjutanten (Tesauli), und jedes Regiment (Polk), welches

nach der Größe des Kreises von ein bis 3000 Mann stark ist, einen Kriegsobersten (Boiskowoi Attamann), die ganze Abtheilung oder Klasse der Kasaken aber hat einen Feldherrn (Glawnoi Attamann). Die Officiere bis zum Attamann sind ohne Rang und können Unterofficiere von der Armee untergeben werden. Im vorigen Türkenkriege aber erhielten die Officiers einiger Regimenter alle, und bey andern die sich durch Tapferkeit ꝛ. hervor taten den Rang der Officiers der regulairen Miliz. Sie haben seitdem verschiedene Attamanne ꝛ. die Staabsofficiers sind. Die Folgsamkeit der Gemeinen gegen ihre Obern ist sonderlich auf ihren Landsitzen sehr geringe und bezieht sich mehr auf das Vermögen und Vertrauen zum Befehlshaber, als auf sein Amt. Die Obern können doch kleine Vergehen mit Geldabgaben zur Regimentskasse, Beschimpfung oder Peitsche (Kantschu) bestrafen.

Die Kasaken besitzen ihre Ländereyen außer der Kopfsteuerfreyheit noch mit besondern, nach den Umständen verschiedenen Freyheiten, z. B. haben sie Freyheit zu fischen, zu jagen, ihr Salz aus den Landseen unentgeltlich zu holen, Brandtwein zu brennen u. s. f. Das erhält ihre häuslichen Umstände, wenn sie zu Felde sind, und bereichert in langen Frieden die Fleißigen.

Jeder dienende Kasak muß zwey Dienstpferde haben und sich polnisch oder morgenländisch kleiden, doch sind Güte und Farben seinem Willkühr überlassen, daher sie sehr bunt aufziehen. Ihre Waffen sind: Lanzen oder eine Spanne lange Spieße mit 1½ Klafter langen Schaft, Säbel, Flinten, Kugelbüchsen oder Pistolen, auch wohl nur Pfeil und Bogen. Alle führen Lanzen, die sie im Reiten aufgerichtet mittelst eines Riemens auf dem Fuß, am Arm oder Sattelknopf hangend tragen. Von den übrigen Waffen hat der eine diese, der andere jene. Einige sind ohne Säbel, andere ohne Schiesgewehr. Die mit Schiesgewehr versehenen tragen eine Patrontasche über die Achsel, so wie die mit Bogen die Pfeilköcher. Die Lanze schmücken sie meistens mit einem einer Spanne langen Fähnlein. Man kan auch die Karbatsche (Kantschu), einer Elle lang, Daumens dick von Leder geflochten, an einen kurzen Stiel, zu ihren Waffen zehlen, weil sie außer den Pferden auch wehrlosen Feinden mit derselben hart fallen. Die Sättel sind bloß hölzerne Gestelle, daher sie eine Filzdecke unter und ein Lederkissen auf dieselben legen. Die Kasaken

saken sind immer geschickte Reuter und ihre oft schlechtscheinende Pferde wohl zugeritten. Jeder Volk oder Regiment hat zwey oder mehr zugespizte oder auch eckige seidene Fahnen mit dem Bilde des Schutzheiligen und Waffen zc. gezieret; keine Pauken oder Feldmusk.

Auf ihren Zügen sind sie sehr leicht, keine Artillerie, Gezelte, Bagage-, Fourage- und Magazinwagen. Ein Fih, ist Zelt, Mantel und Bette, Proviant trägt das zweyte Pferd, auch sind sie, wo es nur einigermaßen angeht, dreist genug sich zu versorgen, die Pferde grasen. Gegen regulaire Feinde stehen sie nicht gern; aber wieder weniger regulaire und bey Ueberfällen, Anfällen der Bagage, Magazine, bey dem Eintreiben der Contributionen u. d. gl. thun sie Wunder. Im letztern Türkenkriege hielten sich einige Volke so wohl, daß sie zur Belohnung einßdr-mig gekleidet wurden und ihre Officiere Rang und Portepées, viele auch den Militairorden und Gnadenmedaillen erhielten. Nach ihrer ersten Bestimmung werden sie noch jezo vorzüglich zur Bedeckung der Linie oder Grenze, theils in Festungen und Staniken, theils des Sommers in der Steppe, wo sie in Zelten, Strauch oder Erdhütten kampiren, gebraucht.

Die donnischen Kasaken.

Die eigentlichen donnischen Kasaken, von welchem die grebinzischen, wolgaischen, uraltskischen und sibirischen Kolonien sind, bewohnen die ebenen, meist waldlosen Flächen und Steppen an beiden Seiten des Don von Woronez bis ans asowische Meer und an den Donflüssen Donez, Medwediza, Choper, Busulut und kleinern. Ihr Gebiet ist von N. in S. bis 500 Werst lang, und von W. in O. 3= auch 400 Werst breit. Die Steppen sind hoch, mager, trocken, salzreich und haben hie und da Mangel an Holz und Wasser, daher sie nur stellenweise zum Anbau taugen und an der linken des Don der kalmükischen Horde überlassen sind. Die Flüsse und Bäche aber haben breite, niedrige, fruchtbare, mit Holz versehene Gestade, und an diesen wohnen die Kasaken.

Sie entstanden nach den malorossischen Kasaken (S. weit.) auf gleiche Weise von zusammengelauffenen, verwegenen Russen nowgorodischer Provinzen. Ihre Absicht war bey der krimischen und andern tatarischen Horden, Türken und allen bösen Nachbarn Beute zu machen. Dadurch wurden sie eine sichere Bedeckung der Grenzen. Das Glück ihrer Unternehmungen und die Begünstigungen der Regierung verschafte ihrer kleinen kriegerischen Demokratie Zulauf, und als sie an der Grenze steuerfreye Länder angewiesen erhielten, auch Stärke und Bestand. Der Stamm war unbeweibt, nach und nach heyratheten viele geraubte tatarische Weiber und nachher auch russisches und malorussisches Frauenzimmer; daher sie sich durch sich selbst fortpflanzten und vermehrten. Im Jahre 1570 erbauten sie ihre Hauptstadt Tscherkask am Don, 70 Werst über dem damahls türkischen Asow. Im Jahre 1579 machten 3000 donnische Kasaken den ersten Feldzug mit den Russen nach Liefland. Seitdem sind sie dem Reiche durch Tapferkeit und Treue oft sehr nützlich geworden, doch haben sie sich auch verschiedene Empörungen zu Schulden kommen lassen. Bey solchen Gelegenheiten entstanden die uraltskischen und sibirischen Kasaken. Von einzelnen verlauffenen donnischen und grebinzischen Kasaken entstanden unter dem Anführer Nekrassow die nekrawowschen Kasaken. Diese wohnen am südlichen Arm der Mündung des Kubanflusses in drey Stanizen und sind bis an eintausend Familien

milien angewachsen. Sie stehen unter dem Chan der Krim und stellen demselben, so oft ers verlangt, 500 berittene Männer.

Die donnischen Kasaken sind meistens wohlgezwachsene, schöne Leute. Die mehresten haben ein völlig rußisches, viele ein von rußischen und tatarischen gemischtes Ansehen, vermuthlich von ihren tatarischen Stammmüttern. Ihr sittlicher Charakter ist ganz der rußische, Erziehung und Lebensart aber macht sie entschlossener als der rußische gemeine Mann. Bey Verabsäumung aller wissenschaftlichen Kenntnisse, haben sie fast zu allen Zeiten Leute gehabt, die durch sich selbst als Helden und Eroberer oder auch als Aufrührer oder Tyrannen berühmt waren. Die Stammväter der uraltskischen Kasaken, der Eroberer Sibiriens Jermak, Stenka Rasin, Bulowin, Jemelka Pugatschew, waren donnische Kasaken.

Die Verfassung der donnischen Kasaken ist die vorhin gedachte allgemeine kasakische (S. 501.), seit dem letzten Türkentriege aber haben die in demselben gebrauchten Regimenter (Polki) eine mehr reguläre Einrichtung, gleichförmigere Waffen und Kleider ꝛc. und ihre Officiere Rang bey der Armee bekommen. Im Jahr 1778 waren 4 ihrer Attamane Obersten, mehr als 20 Majors u. s. f. Nach den Registern vom Jahr 1764 stellten sie gegen 16000 Mann auf eigene Kosten beritten, bekleidet und bewafnet; nach ihrer Menge aber können sie bis 50000 Mann stark zu Pferde ausrücken. In Absicht der Krone sind sie außer mancherley Privilegien ganz Abgaben frey (S. 502.); zur Bestreitung der Ausgaben, die ihre innere Verfassung erfordert, belegen sie sich selbst mit kleinen Steuern.

Bis auf Tscherkassk wohnen alle in Stanizen oder schlecht befestigten Dörfern, deren sie einige über hundert haben und die daher groß sind. Jede Staniza macht eine ungleich starke Compagnie, hat ihre Officiers den Attamann, Sornik, Jesaul und Schreiber, hat Rathhaus, ein Fähnlein und einige Kanonen. Manche Stanizen haben zwey Kirchen. Wenn Versammlungen sein sollen, ruft der Jesaul auf der Straße aus: Ihr Attamannensöhne! kommt zum Rath! oder Kreise (Krug). Ausser der Staniza ist ein eingeschlossener Platz (Tabun) zur Musterung der Dienstpferde. Tscherkassk ihre einzige Stadt, nennen sie ruhmrätig unsere donnische Kasakenstadt. Sie ist groß, volkreich, in elf Stanizen oder Reviere getheilt. Hier ist die Kanzley des ganzen Volks, in der,

der Feldherr oder Oberattamann präsidiert und die Obersten der Regimenter oder Volke Besizer sind. Die niedrige Lage der Stadt am rechten Ufer des Dons setzt sie einem Theil nach Uberschwemmungen aus. Weil die donnischen mehr als die übrigen Kasakencorps dienen sind sie auch mehr Soldaten. Der Krieg ist ihr Element weil sie in demselben nach ihrer Neigung leben und sich durch Beute selbst belohnen können.

Ihre Häuser in den Stanizen sind wie die russischen von Blockwerk, meistens mit Schorsteinen und deswegen reinlicher. Nach dem preussischen Kriege ist auch ihr Hausrath netter. Viele Stuben sind artig tapaziret, mit guten heiligen Bildern zc. geschmückt. Tscherkask hat einige Steinhäuser. Ihr Tisch ist wie der russische, doch haben sie bey sich manche außer Landes übliche Gerichte eingeföhret. Sie speisen reinlich und sind gastfrey. Von starken Getränken und deren häufigen Genuß sind sie große Liebhaber.

Ein jeder kleidet sich in selbstbeliebige Zeuge von allen Farben, so gut er will und kann. Gemeine tragen schwarze Halbstiefeln und den langen polnischen Rock gewöhnlich von selbstgewebten grauen Tuch. Reiche und Vornehme haben oft Saffianstiefeln und lange, seidene Unter-, auch Oberröcke von feinen Laken frischer Farben, mit Treffen besetzt, einen reichen Gurt, mit Silber belegte Waffen und prächtig Reitzeug. Sie lassen meistens nur den Stuhbart, die Gemeinen aber den ganzen Bart wachsen. Ein Unterscheidungszeichen der donnischen und malorossischen Kasaken ist eine kleine Mütze mit einem flachen Handbreiten Lämmerbrenn. Das Haar tragen sie gekämmt und kurz verschnitten.

Das Frauenzimmer trägt sehr lange Hosen und darüber ein Hemd mit bunt benäheten Kragen. Bis auf den Kopfsputz ist die übrige Kleidung die gemeine russische. An die Schnüre um den Hals hängen sie so viele Münzen, daß davon die Brust fast bedeckt wird. Weiber tragen Hauben mit einem steifen halbmondförmig (Kitschi) oder mit vier Ecken aufstehenden Rande (Powoinik) von allerley Zeuge mit Treffen besetzt. Alltäglich bedecken sie den Kopf mit einem Tuch. Dirnen gehen mit bloßen, geflochtenen Haaren mit einer Stirnbinde (Poweßka) mit Treffen und Perlen bedeckt und mit herabhängenden Schnüren an welchen Korallen, Münzen und Klimperwerk hängen. Auch wohlh. bend Frauenzimmer geht des Sommers gern Barfuß.

Ihre Nahrungsquellen zu Hause sind Viehzucht, den Ackerbau und Fischerey. Die Jagd will in ihren offenen Steppen wenig sagen.

Ihre

Ihre Steppen sind schöne Weiden für alle gewöhnliche Hausthiere, Schaaf und all ihr Vieh ist dem malorossischen gleich. Manche Kasaken haben Vorwerke (Chutori) und auf denselben 50 bis 200 Pferde, so viel Stück Hornvieh und noch mehr Schaaf. Die Viehzucht wird durch den gelinden, kurzen Winter sehr erleichtert. Auf den Flußgestaden haben sie schöne Heuschläge, fette Aecker für alle Getreidearten und Waldung. Ueberhaupt treiben sie die Haushaltungsgeschäfte aus Hang zum Kriege, und Müßiggange, und denn auch weil sie bey dem Mangel der Städte den Ueberfluß nicht versilbern können, sehr nachlässig und nur zur Nothdurft, daher die mehresten arm sind. Höchst nachlässig besorgen sie auch ihre Gärten, die sehr gut sein könnten. Mit Künsten, Handwerken und Studiren geben sie sich nicht ab. Tscherkask hat zwar die gewöhnlichen, aber fremde Handwerker. Jeder Kasak macht sich, was er gebraucht selbst und ist zufrieden, wie es wird. Was sie an Fischen, Kaviar, Hausenblase und Häuten übrig haben, vertauschen sie in Tscherkask mit russischen, tatarischen, türkischen und persischen Kaufleuten gegen Eisen, Kleidungsachen und kurzen Krahm.

Das Frauenzimmer wird durch die oft lange Entfernung der Männer mehr als das russische an Land- und Feldarbeit, aber auch an einen Mannsleuten ähnlichere Lebensart in Absicht des Trunks und vieles die abwesenden Männer ersehen zu lassen gewohnt.

Lebensart, Sitten und Gebräuche der Kasaken im Umgange, bey Hochzeiten, Ergötzlichkeiten, Begräbnissen u. sind von den russischen wenig verschieden. Ihre Freyerereyen ziehen sich, ob gleich die Bräute nichts mit bekommen, also nichts zu unterhandeln ist, sehr in die Länge. Die Braut wird vom Bräutigam und seinen Freunden zu Pferde abgeholt und das Bräutigampferd mit vielen Schellen behangen. —

Ihre kriegerische Uebungen bestehen in Reiten, Lanzenbrechen und Einhauen und sind gleichsam feyerliche Ergötzlichkeiten. Sie erscheinen dabey auf den schönsten Pferde, in den besten Kleidern und zeigen sich in ihrer ganzen Geschicklichkeit. Wenn die Ammunition, welche die Krone jährlich sendet, ankömmt, so wird sie und das Kommando bey derselben in jeder Stanz in Parade, bey Tscherkask aber von dem dortigen Volk mit seinen Fahnen am Gebiet der Stadt empfangen und in Proceßion ins Zeughaus gebracht.

Die grebenskischen Kasaken.

Die grebenskischen Kasaken sind ein abgesonderter Haufe donnischer Kasaken, welche dem Zar Iwan Wapiljewitz bey Bezwingung der kaukasischen Tataren zur Avantgarde dienten. Sie drangen bis ins Gebürge, wo es seiner Klippen wegen mit einem Kamm (Greiben) verglichen wird, davon sie den Namen erhielten, ob sie gleich an Teres wohnen und desfalls auch tereskische oder teresische Kasaken genannt werden.

Sie haben in ihrer Verfassung, Lebensart, Kleidung, Wohnungen, Sitten und Gebräuchen ic. nichts, daß sie von den donnischen Kasaken unterscheidet (S. 504.) Von denselben hingen sie auch bis 1708 in einigen Stücken, jezt aber in nichts ab.

Sie machen einen bis 1200 Mann starken Volk auß und wohnen in fünf besetzten Stanizen, die so viele Kompagnien stellen. Außer ihren eigenen Befehlshabern und dem Kriegesobersten (Woiskowoi Attamann) stehen sie unter den Kommendanten in Kisliar und Mosdok. Sie werden vorzüglich wieder die kaukasischen Bergtataren gebraucht und sind fast immer in den Waffen, also auch im Solde. Weil sie im Dienst geübt, beherzt, mit dem Gebürge und der tatarischen Art zu Kriegen bekannt sind, so leisten sie wieder diese unbändigen, räuberischen Nachbarn vortrefliche Dienste, da aber ihre Anzahl unzureichend ist, wurden im Jahr 1776 zwischen Mosdok und Asow noch 6 Stanizen oder besetzte Dörfer angelegt und mit Kasaken von der Wolga besetzt. Diese machen einen eigenen Volk oder Korps auß, welches die Benennung: astrachanische Kasakische Truppen erhielt.

Die wolgaischen und astrachanschen Kasaken.

Als das Heer der donnischen Kasaken zu einiger Größe gelangte, entstanden nach und nach die wolgaischen, die anfänglich nur des Sommers an der Wolga, des Winters aber in ihren Stanizen am Don waren, und endlich beständig an der Wolga blieben, wodurch von Samara an alle Wolgastädte, Saratow, Dmitrowsk, Zarizyn, und Tschernojar Einwohner erhielten, die in der Folge meistens von der kasakischen zur bürgerlichen Verfassung gelangt sind und jetzt als Kaufleute, Bürger oder Bauern unter den gewöhnlichen Stadtoberkeiten stehen. Ein beträchtlicher Haufe aber blieb doch bey der kasakischen Verfassung und ward vom donnischen Heer unabhängig.

Die jezigen wolgaischen Kasaken bestehen aus zwey Völkern, dem dubowskischen und astrachanschen, von welchen der erste älter als der letztere ist und schlechthin die wolgaische Miliz (wolskoje Woisko) genennet wird.

Der dubowsche Kasakenpöhl hat seinen Hauptsiß und Kanzelen in dem wenig befestigten Städtchen Dubowka, am rechten Ufer der Wolga, an der Mündung des Dubowkabachs, 53 Werst über Zarizyn; ein Theil desselben aber wohnt in großen Dörfern am Wolgaufer über und unter Dubowka. Er hat seinen Kriegesobersten (Woiskowoe Artamann) und übrigen Befehlshaber, Artillerie, Waffen, Munition, eigene Pferde, eigene willkührliche Kleidung zc. wie ein donscher Pöhl und ist etwas über tausend Mann zum Dienst angeschrieben, obgleich bis 3000 aufßigen können. Dieses Korps ist von dem Kommandanten in Zarizyn abhängig und weilt es einem großen Theil nach beständig dienet, ganz und zu aller Zeit im Solde. Ihre Ländereyen sind zum Ackerbau wenig tauglich, da sie am Gestade der Wolga aus nassen, der Ueberschwemmung unterworfenen Wiesen und abwärts vom Fluß aus trockner hügeliger Steppe bestehen. Zur Viehzucht sind sie bequem, der sie auch, so viel es der Dienst gestattet und ihre Weiber bestreiten können, obliegen. Viele haben Meyerhöfse mit ansehnlichen Viehständen, die mehresten aber sind unvermögend. Sie leben und kleiden sich völlig noch wie donnische Kasaken (S. 505.)

Im Jahr 1776 mußten sie einen starken Ausschuß machen, der zwischen Moskok und Asow in sechs Stanizen verpflanzt und ein eigener Volk ward (S. 508.)

Die astrachanischen Kasaken wohnen theils in Astrachan, theils in Dörfern zwischen Astrachan und Zarizyn, auf dem rechten Ufer der Wolga. Bis 1750 bestanden sie nur aus 300 Mann im Dienst, jezo gleichen sie an Stärke den Dubowschen, sie haben aber weit weniger Reservleute und fast alle Mannsleute dienen. Ihre ganze Einrichtung ist wie der Dubowschen (S. 509.), folglich wie eines donnischen Volks. Auch sind sie in beständigen Solde, aber auch fast beständig im Dienst und vom Kommandanten in Astrachan abhängig. Ein Haupttheil ihres Dienstes ist, daß sie den Vorspann der Stationen und die nöthigen Bedeckungen der Reisenden und Sachen, ersteres nach dem Postregiment für Zahlung, letzteres als Dienste auf der Heerstraße von Astrachan nach Zarizyn und theils auch nach Kisliar geben müssen, wobey sie bald gewinnen, bald verlieren.

Ihre Dörfer (Stanizen) sind neuerlich erbaut, sehr regelmäsig. Wegen Mangel an Holz, sind die Häuser von schwachen, weitläufigen Fachwerk mit großen Leimwänden, inwendig mit Back- und Kacheln, auch Schorsteinen. Die Dörfer sind wegen der Kalmüken, Kubanen, und Kirgisen mit Erdwällen, die wegen des losen Erdreichs zwischen Zäunen aufgeführt worden, und nicht tiefen Graben, auch einigen Kanonen versehen. Die Kasaken, welche auf Stationen zwischen entfernten Stanizen stehen, und abgewechselt werden, wohnen in nicht tiefen Erdgruben, die mit Strauchhütten und Flechtwerk überbauet sind.

Weil die Kalmüken in der Steppe bis an die Wolga und um die Stanizen mit ihren Heerden ziehen und die Steppe selbst weit salziger, als hdyer an der Wolga ist; haben diese Leute, wenn es auch die Zeit erlaubte, noch weniger Gelegenheit zu Ackerbau und auch die Viehzucht hat größere Hindernisse, daher sie nur Pferde zum Dienst und einige Kühe und Schaafse zur Erleichterung der Haushaltung halten; mehr nutzen ziehen sie von der Sischerey, die sie zu eigenem Gebrauch frey haben. Uebrigens leben sie wie Kriegs- und Fuhrleute, die sich in Kleidung und Sitten von den donschen Kasaken, ihrem Stammvolk, nicht unterscheiden.

Die orenburgschen Kasaken.

Die orenburgschen Kasaken trenneten sich später als die wolgaischen von den donschen. Anfänglich wohnten alle am Samara, als Besatzung der samarischen Linie, bey Errichtung der zwischen 1730 und 40 angelegten orenburgschen Linie aber wurden die mehresten an dieselbe verpflanzt und da sie dazu nicht hinreichten, mehrere vom donschen Heer und auch freye Leute ihnen zugesellet. Gegenwärtig haben sie ihre Wohnsitze längst dem Samara = U = und Uralfluß von Werchuralstoi bis Ileztoi Krepost, auch in den kleinen Festungen in der Baschkiren, um daselbst die Baschkiren, so wie an den Linien die Kirgisen in Ordnung zu halten.

In allen diesen Festungen machen sie, Orenburg ausgenommen, den größesten Theil der Einwohner aus. Sie können leicht 20000 Mann aufsitzen lassen, es sind aber nur 8- bis 10000 Mann zum Kriegsdienst angeschrieben. Ihre militairische Einrichtung unterscheidet sich von der bey den donnischen Kasaken eingeführten (S. 505) blos darinn, daß sie so viele Truppe ausmachen, als sie Festungen besitzen und nicht polkweise zusammen gehören, sondern alle unter dem Kriegesattamann in Orenburg stehen. Ihre Beschäftigungen in Besatzung der Festungen, Formirung kleiner Läger zwischen entlegenen Festungen, Patrolliren an der Grenze, Besorgung der Convoyen oder Bedeckungen und des Vorspanns, Züge in der kirgisischen Steppe, wenn Räuberey oder Unfug der Horden Entschädigungen verlangen ic. (bey welchem allen ihnen die Baschkiren behülflich sind), verstatet ihre Entfernung nach entfernten Kriegeschauplätzen nicht, daher sie auch der Eintheilung in Polke oder Regimenter nicht bedürfen.

Die übrige militairische Einrichtung des orenburgschen Kasakenheeres in Absicht ihrer Befehlshaber, Waffen, Besoldung ic. ist völlig, wie des wolgaischen (S. 509) und donnischen. Eben so sind auch ihre Wohnungen und Kleidung. Das weibliche Geschlecht kleidet sich wie das Landvölk in den Provinzen, in welchen sie sind.

Die Erwerbung ihres Unterhalts außer der Besoldung ist in verschiedenen Gegenden verschieden. Die an der orenburgschen Linie treiben bey dem Mangel guter Aecker meist Viehzucht und viele Handel. In der Baschkiren, der usaischen und isetischen Provinz treiben sie den Ackerbau mit Fleiß und Nutzen, weil sie ihren Ueberfluß an der Linie gut versichern können. Bey denen in der eigentlichen Baschkiren ist Gelegenheit zur Jagd, die sie auch nutzen. Wegen der guten Gegenden, der Gelegenheit etwas zu erwerben und weil der Dienst nicht viele, und diese nicht weit und nicht lange von ihren Wohnungen entfernt, sind sie überhaupt wohlhabender und leben besser, als die donnischen Kasaken.

Die uralstischen Kasaken.

Die uralstischen Kasaken, welche bis 1774 unter dem Namen der jaischen berühmt waren, bewohnen die Ufer des Uralflusses (dem ehemaligen Jais und Rhyminus der Alten) von der Mündung des Ilek an, bis an die kaspische See, also den südlichen Theil der orenburgischen Linie; auch ist seit 1720 eine Kolonie derselben im Städtchen Sakmara, 30 Werst über dem Einfall des Sakmarafusses in der Ural und eben so weit von Orenburg. Ihre Wohnsitze sind die von Ilezkajakrepost an 20 bis 30 Werst von einander entfernten Festungen und Schanzen der Linie, deren Besatzung und Einwohner sie ausmachen und ihr Hauptort ist Uralstkoj Gorodok. Ihr Gebiet ist das breite, fruchtbare, theils waldbige Gestade des Uralflusses ihres Theils der Linie und von der Steppe am rechten Flußufer so viel als man vom Flußufer mit bloßen Augen absehen kann. Diese Steppe gehöret nach Astrachan und ist der kalmükischen Horde angewiesen; weil diese sich aber dem Uralfluß nicht leicht sehr nähert, so nutzen die Kasaken auch die Gestade des Tschagans, der bey Uralstkoj in den Ural fällt, des Derkuls eines Steppenfusses des Tschagen, der untern Steppebäche der rechten des Ural und selbst des Kamyschamarsees, der die beyden Usenflüßchen aufnimmt und den Salzsee zwischen den Mündungen dieser Usenflüßchen. An der kirgischen oder linken Seite des Uralflusses haben sie bloß die Festung Ilezkaja an der Mündung des Ilek, welche von einer völlig abgesonderten und vom Hauptcorps unabhängigen Kolonie der uralstischen Kasaken bewohnt wird. Den berühmten inderstischen und andere reiche Salzseen der kirgischen Steppe aber ruhet das Hauptcorps als sein Eigenthum.

Nach ihren Ueberlieferungen gingen zu Ende des 14ten oder Anfangs des 15ten Jahrhunderts etwan 30 donnischen Kasaken auf der kaspischen See auf Freybeuterey und setzten sich mit Vertreibung der Tataren am untern Uralfluß. Dieser Trup verstärkte sich durch verlauffenen Tataren, lebte mit geraubten Weibern und setzte Räuberereyen auf dem Lande und Freybeuterey zur See fort. Anfänglich und bis sie sich stärker fühlten, tödteten sie ihre Kinder, um nicht durch dieselbe verrathen oder

gehindert zu werden. Als sie sich dem Zar Michael Seborowitsch freiwillig unterwarfen, waren sie schon ein ansehnlicher Haufe. Im Jahr 1584 vereinigten sie sich mit dem donnischen, etliche hundert Mann starken Trup Freybeuter, die Netschei anführte und hatten nachher mit den Tataren und Kalmüken manche gefährliche Händel. Als sie im Anfange des vorigen Jahrhunderts vom russischen Hofe Vergebung und Schutz erhielten, fingen sie an, sich in ihren jezigen Besitzen anzubauen.

Die russische Krone setzte sie auf den Fuß der donnischen Kasaken und bewilligte ihnen gegen eine geringe jährliche Abgabe die freye, sehr ergiebige Fischerey auf dem Uralfluß von der Mündung bis Uralstkoj hinauf, die Freyheit aus nahen Salzseen ihr Salz für die Fischerey zc. unentgeltlich zu holen, selbst Brandtwein zu brennen und mehrere kleinere Vortheile. Der Hauptort schloß nach und nach die Nebenorte von der Fischerey immer mehr aus. — Durch Reichthum stolz wiedersehten sie sich im Jahr 1772 einer von der Krone verordneten Reform aller irregulären Truppen tathlich. Sie wurden zum Gehorsam gebracht und erhielten Vergebung. Dennoch schlug sich der größte Theil derselben im Jahre 1773 zu der rebellischen Kotte des donnischen Kasaken Jemelka Pugatschew und blieb bey derselben bis zur Vertilgung dieser Brut. Die Regierung lies ihnen bey hergestellter Ruhe ihre Besitze und Vortheile der Fischerey, des Salzwesens und Brandtweimbrennens. Aber der Zeit, die Kasaken und ihre Hauptstadt verlohren zur Vertilgung des Andenkens dieser schwarzen Handlung ihre bisherige Benennungen und müssen von dem an Uralfluß, die Kasaken uralstische Kasaken und ihre Stadt Uralstkoigorodoj genennet werden, auch erhielt ihre politische Verfassung durch eine Garnison und Kommendantenkanzelen, Aufhebung der öffentlichen Berathschlagungen auf dem Markte, Wegnahme ihrer zahlreichen Feldartillerie zc. eine Einrichtung, bey der sie keine ähnliche Schwärmeren ausführen können.

Die uralstischen Kasaken sind frische, muntere, starke Leute. Die mehresten Gesichter zeigen eine Vermischung von russischen, tatarischen und kalmükischen Geblüt. Weil sie fast ohne Unterricht, in Müßigange und Ueberfluß aufwachsen, so sind sie von Sitten roh, stolz, unbandig, und als Koskolniken etwas menschenfeindlich; aber entschlossen und

und tapfer. Die in den Nebenstädten sind nicht weniger roh, aber weil sie ärmer, auch geschmeidiger.

In ihrer Hauptstadt haben sie bis tausend Tataren und Kalmüken zu Kasaken aufgenommen, welche in einer Vorstadt wohnen und bis auf die Befehlshaberstellen, von welchen sie ausgeschlossen sind, alle ihre Vorrechte genießen

Ihre Verfassung überhaupt ist die vorhin beschriebene kasakische (S. 501). Sie machen dem orenburgschen Heer gleich ein uneingetheiltes Korps aus, welches seine Hauptleute (Sotniki), Aeltesten (Starshini) und alle Befehlshaber selber wehlet, ihnen wenig gehorcht und sie den Kriegesobersten (Woiskowoi Attamann) ausgenommen, den die orenburgsche Gouvernementskanzley bestätigt und vom Volk nicht abgesetzt werden kan, nach willkür abdankt. Ihre Befehlshaber dienen auch ohne andere Besoldung, als die alle von der Krone erhalten und die jährlich für das ganze Heer bis 5000 Rbl. beträgt, haben aber bey der Fischerrey Vortheile. Sie wehlen vorzüglich wohlhabende, oft aber auch ganz gemeine Kasaken, die bey den übrigen in Vertrauen stehen. Die Gemeinen bekommen, wenn sie zu Hause bleiben von der Krone jährlich Ammunition und wenn sie marchiren, die bemerkte Kasakenbesoldung (S. 501). Sie führen die gewöhnlichen Kasakenwaffen mit vieler Ungleichheit, aber ihre Waffen, Pferde und Reitzzeug sind vorzüglich gut.

Wenn vor der Meuterey im Jahre 1774 etwas bekannt oder abzumachen war, so versamlete sich das Volk um das Rathhaus, aus welchem die Befehlshaber mit ihren Insignien hervortraten und wenn der Zesaul dem Volke Stille geboten, die Anträge machten. Das Volk antwortete denn sehr lermend: wir sinds zufrieden! oder wir sind damit unzufrieden! oder beydes zugleich. Jetzt darf ohne Genehmigung des Kommandanten nichts beschlossen und noch weniger öffentliche Berathschlagung (Krug) gehalten werden.

Die Hauptstadt Uralst steht auf dem hohen rechten Ufer des Uralflusses, unter 51 Gr. 10 M. N. Br. und begreift im Bezirk eines geringen Erdwalles, außer einer Vorstadt bis 3000 von Espen- und andern Holz erbaute Häuser. Im Jahre 1771 waren 4000 Kasaken zum Dienst an-

geschrieben, alle Einwohner aber betrugten gegen 15000 und so viel mochten die in den Nebenstädten zusammengenommen wohl auch ausmachen. Die Dienenden sind in Kompagnien zu Hundert eingetheilt.

Ihrem Brodtgewerbe nach sind sie ein Fischervolk und gewiß eines der reichsten und kriegerischesten des Erdbodens. Die Viehzucht hat in ihrem milden Klima und in den trocknen Steppen alle Vortheile. Sie halten auch viel Vieh und mancher gemeine Kasak hat auf seiner Meyerey (Chutori) die an Bächen und Flüssen bis auf 100 Werst von Uralst zerstreuet liegen, einen Viehstand von 2- bis 300 Pferde, nicht wenigern Hornvieh und mehr Schaafen. Pferde und Hornvieh sind rufischer Art, die Schaafheerden aber meistens ein Gemisch von breitschwänzigen kirgischen, kurzschwänzigen rufischen und gemeinen europaischen, die sich durcheinander belaufen und dadurch zur gemeinen europaischen Art herabarten. Eine Beschwerlichkeit der Viehzucht ist hier, daß das Vieh wegen der Räubereyen der Kirgisen und Diebereyen der Kalmüken durch berittene und bewafnete Hirten beschützt werden muß. Zum Ackerbau haben sie wenig Gelegenheit, weil hier aber Obst gut fortkömmt, so sieht man am Flußgestade Obstgärten die Wälderchen gleichen. Wassermelonen oder Arbusen kommen, wenn sie zu rechter Zeit gewässert werden, in der trocknen Steppe fort und gerathen sonderlich unter der Kultur der Kiesilbaschen (S. 160.) gut. Sie holen ihr Getreide auf Steppenwegen 5- bis 800 Werst von Samara, Sybran u. an der Wolga und essen also theuer Brodt. Von Handel, Professionen und allen Stadtgewerben sind sie so wenig Liebhaber, daß ab- und zureisenden Kauf- und Handwerksleute, selbst Schuster und Schneider bey ihnen immer guten Markt halten. Einige Kasaken haben in den Gestadwäldern Bienenstände und manche bis 50 Stöcke. Die Jagd giebt Antilopen (Saiga) häufig, und Wölfe, Füchse, Schweine u. sparsam. Sie ist den Kasaken mehr Zeltvertreib als Gewerbe.

Der Uralfluß ist von den in ihn steigenden Fischen aus der kaspischen See außerordentlich fischreich; vorzüglich an Stöhrarten. Die Kasaken fischen jährlich dreymal. Im Januar mit Haken (Bagri). Diese Fischerey giebt vorzüglich Hausen (Belluga, Acipenser Hulo L.), die an einigen Flußstellen wie aufgestapelt liegen und ohne Umstände mit den Haken aufs Eis gezogen werden, und nebst Hausen gemeine Stöhre. Im Frühlinge fischen

fischen sie mit Netzen, dadurch vorzüglich Sevrugen, eine kleine Stöhrart *Acipenser stellatus* Pall.) und im Herbst auch mit Netzen, da allerley Fische gefangen werden. Jede Fischeren wird durch einen Kanonenschuß eröffnet, auf den sich die Kasaken versammeln, die Fischerordnung verlesen hören und denn nach den Stellen, wo sie fischen wollen eilen. Nur wirklich dienende Kasaken dürfen fischen, auch darf von diesen keiner Helfer annehmen. Die Befehlshaber können 2-, 3 bis 4 Mann schicken. Wegen Ueberfälle der Kirgisien sind die Kasaken beym Fischen mit Gewehr versehen. Zur Winter- und Herbstfischeren finden sich die Kaufleute fast aus ganz Rußland ein und erkaufen Fische, Kawiar oder Stöhrroggen und Hausenblase für baar Geld. Des Winters verföhren sie die Fische hartgefroren, im Herbst und Frühlinge werden sie eingesalzen und dabey in Landsseesalz (Busun) gleichsam begraben. Der Kawiar wird gleich nach dem Fange an den Ufern, durch Absonderung des Hautwerks und Einsalzen bereitet. Je weniger Salz, je besserer Kawiar, aber auch desto verderblicherer und umgekehrt. Der Fischverkauf ist so beträchtlich, daß das ganze Heer nicht nur in einer entlegenen, unfruchtbaren Gegend, meistens für baar Geld leben kan, sondern sich auch bereichert.

Außer diesen Fischerenen wird im October und December für den Kayserlichen Hof besonders gefischt. Diese Fische werden durch Deputirte, die aus verdienten Männern bestehen, nach St. Petersburg oder Moskau gesendet. Die erste Deputation bringt 60 bis 100- die Zwente über dritthalbhundert Stöhrfische; dafür erhält die erste Deputation vom Hofe ein Geschenk von 800- und die letzte von 1000 Rbl. Die Kasakenkanzeley ersetzt sich davon die Fuhr- und Reisekosten und schenkt den Deputirten mit Silber beschlagenen Säbel, von welchen die besten für die Anführer 36 bis 46, für die Starschinen 15 bis 20 und für die Gemeinen 9 Rbl kosten. Alle Säbel erhalten Inschriften.

Die Kasakenweiber leben, da sie sich in gekaufte Zeuge kleiden und weder spinnen noch weben, müßig und gut, halten aber ihr Hauswesen ordentlich und reinlich, und sorgen für einen guten Fisch, Bier, Meeth und Brandtwein.

In der Kleidung unterscheiden sich die uraltskischen Kasaken von den donschen außer der mehreren Güte und einem größern Aufwande bloß durch die Mütze. Die uraltskischen Mützen sind von feinen Laken und machen

machen einen einer Spanne tiefen Beutel, auch haben sie einen rundausgestopften Brem. Die Mütze der Mütze sind, so wie auch der Kleider bisweilen mit goldenen Schnüren besetzt. Das Frauenzimmer trägt die in Rußland üblichen Rand- oder Schirmmützen und unterscheidet sich in einem Stück von der Landesmode.

Das Volk lebt in steter, schwärmender, mäßiger Fröhlichkeit und wird dadurch ausgelassen. Von Früh bis in die Nacht wird herumgeschleudert, geplaudert, gesungen und getrunken. Zur Hochzeit schenken sich die Verlobten wechselseitig die Brautkleider. Vor der Braut wird eine Fahne nach der Kirche getragen, der sie verschleiert folgt. Die Hochzeitslustbarkeiten bestehen in Tanzen, Singen, und Trinken und gehen auf der Gasse vor, weil die Häuser nur eine kleine zum Speisen gebethene Anzahl Gäste fassen können. Die Männer begegnen den Weibern mit weit mehr Glimpf, als in Rußland üblich ist, daher sie auch frey, munter, klug und schön sind.

Ihre unordentliche Lebensart macht ein hohes Alter selten, aber sie sind bis an den Tod gesund, wie sie denn nach dem Etat keinen Arzt haben; doch kommen bisweilen einige Wundärzte, die die an der Venusseuche Kranken wieder in den Gang helfen zc.

Bis auf die Kasaken in Jlezkaja, die ein ganz abgesondert Corps ausmachen, sind die in den Nebenstädten in einigen Stücken von der Hauptkanzley abhängig, auch werden sie aus der Hauptstadt völlig erhalten. Dazu werden ärmere und schlechtere Leute genommen und da sie in Absicht der Vortheile der Fischeren von dem Hauptcorps sehr eingeschränkt werden, sind sie ärmer und muthloser, sonst aber in Kleidung und Sitten völlig im Geschmack echter Uraler. Jeder Ort hat seinen Atamann, übrige Befehlshaber und Kanzleyen.

Die sibirischen Kasaken.

Die sibirischen Kasaken sind die Eroberer und ersten russischen Anbauer der Städte, Festungen und Dörfer des ungeheuren Sibiriens, und auch noch seine vorzüglichsten Bewohner.

Sie stammen von den donnischen Kasaken (S. 504), von welchen im Jahre 1577 unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiljewitz ein Haufe 6- bis 7000 Mann stark, weil er wegen Freubeuterey auf der Kaspiischen See zur Strafe gezogen werden sollte, unter seinem Attaman Jermak oder Jermolai Timofejew nach der Kama und Permien entfloh. Von Permien drang er den Tschußowajafluß hinauf durch das Uralgebürge in Sibirien bis an den Tobol, Irtych und selbst bis zum Ob. Auf diesem Zuge unterjochte Jermak die Wogulen, viele Ostiaken und besonders Tataren für eigene Rechnung. Als er sah, daß er mit seinem eingeschmolzenen Haufen seine weitläufigen Eroberungen nicht behaupten konnte, übergab er sie 1581 der russischen Krone, die ihm Verzieß und ihn erhob. Nach Jermaks, 1584 erfolgten Tode, ward die Eroberung durch nachgeschickte Kommandos donnischer Kasaken von der hohen Krone bis an den ostlichen Ocean und in Daurien fortgesetzt und gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts vollendet.

Alle diese ersten und nachgekommenen Kasaken verblieben auf immer in Sibirien, wo sie sich meist aus den Töchtern des Landes mancherley Ursprungs beweihten, viele der zuletzt gekommenen aber brachten, da mit den Eroberungen der Anbau verknüpft war, ihre Familien mit. Der Ruf der Fruchtbarkeit Sibiriens und der Gelegenheit zu gewinnen, zog so viele freywillige russische Kaufleute, Landwirthe und Professionisten dahin, daß das Ziehen von der Regierung untersagt ward. Geringe Verbrecher, und untaugliche Recruten aus Rußland wurden in den milden Gegenden Sibiriens als Kolonisten angesetzt, (so wie die groben Verbrecher nach rauhen Gegenden dieses Reichs als büßende Gefangene wandern mußten). Dadurch erhielt Sibirien seine schon beträchtliche russische Bevölkerung und die durch dieses ganze Reich zerstreuten Kasaken so großen Zuwachß, daß ihrer jezo über hunderttausend sind. Bey der jetzigen Verfassung der Nationalen, ihrer Zufriedenheit mit ihrem Zustande und ihrer Treue gegen die Regierung, auch bey den zur Vertheidigung der Grenzen oder Linien genommenen Maaßreguln durch Festungen und

regulären Truppen u. konnten die mehresten Kasaken des Kriegesdienstes überhoben und dem Ackerbau und den Gewerben, bey welchen es so sehr an fleißigen Händen fehlte, gelassen werden. Es sind in neueren Zeiten ganze Kasakensloboden in Ackerloboden verwandelt und die Kasaken stat Kriegesdienstes auf Kopfsteuer gesetzt worden. Von den gebliebenen dienet nur eine geringe Anzahl, in dem tobolskischen Gouvernement wenig über 7000 und ohngefähr so viel im irtuzkischen, von welchen fast die Hälfte auf Kamtschatka ist. Alle übrige treiben ohne alle Stöhrung Stadt- und Landgewerbe, handeln, jagen u. s. w.

Jene, die mit größesten Recht dienende (Schluschiwie) genennet werden, machen kein verbundenes Heer unter allgemeinen Befehlshabern aus, sondern sind in jeder Stadt und deren Gebiete für sich. Man hat tobolskische, tomstische, irtuzkische u. a. Kasaken. Jeder Trup hat seine eigenen Befehlshaber nach Kasakenweise (S. 501), außer dem aber ein Oberhaupt (Kasatschie Golowa) das nicht immer ein Kasak ist. Sie leisten ganz ausnehmende Dienste. Auf den Grenzen stehen sie neben und in den Festungen in kleinen Lägern, bedecken sie und geben auch wenn an denselben gereiset werden kann, Vorspann und Convoi, recognosciren, fangen Streifpartheyen der Kirgisen und Mongolen u. d. gl. Die tiefer im Lande haben weniger kriegerische Beschäftigungen; sie dienen wie es erforderlich ist zu Lande, zu Pferde und zu Fuß, und zu Wasser als Soldaten oder Seevolk, Schiffbauer, Zimmerleute, bey allerley und theils gefährlichen Verschickungen, bey Seeexpeditionen, sind Aufseher über die Nationalen und deren Geißel, sammeln bey denselben den Tribut, transportiren Sachen und Verbrecher und nun dieses denn jenes; und kein Geschäft verrichten sie schlecht. Dieselben Kasaken, die die Tschuktischen bekriegen sind nachher Schiffbauer und machen darauf Seeexpeditionen mit u. s. f. Bey diesen gewiegten Leuten sucht man nicht leicht einen Dolmetscher für irgend ein sibirisch Volk, einen Wegweiser für die unbekanntesten Gegenden und mancherley Nachrichten, die durch bloße Aufmerksamkeit erhalten werden konnten, vergebens. Bey ihren mannigfaltigen Diensten sind wenig Umstände nöthig. Sie sind an die Gefahren und größesten Beschwerlichkeiten gewöhnt, hängen nicht sehr an den Thingen, leben und behelfen sich in allen Umständen so gut man kan, sind sters gutes Muthes und nie rathlos, ohne auf Belohnungen zu sehen, wissen sie selbst von den mehresten Umständen Vortheile und Gewinn zu ziehen. —

Der Ursprung vieler von vermischten Geblüt, die große Verschie-
denheit

denheit des Klimas in welchem sie geboren werden und leben und die davon abhängende veränderte Lebensart haben in dem Ansehen und Charakter der sibirischen Kasaken bey weiten nicht so große Veränderungen hervorgebracht, als man wohl erwarten sollte. Sie sind überhaupt genommen harte, fröhliche, gastfreye und gewinnsüchtige, geschäftige und sorglose Russen, die sich ausnehmend in die Zeit zu schicken und ohne Schule und Unterricht in allerley Verhältnissen zu helfen wissen.

Klima, Gegenden und Umstände machen ihre häuslichen Verfassungen und ihre Brodgewerbe sehr verschieden. Die in den südlichen Gegenden, die Dienenden ausgenommen, sind gute Ackerleute; die an den Heerstraßen erwerben das mehreste mit Frachten für Kaufmannswaaren; die in den südlichen Steppen sind theils reiche Viehwirthe, die in rauhern Gegenden mühsame, geschickte und wohlhabende Jäger, die in den östlichen Gegenden helfen und bereichern sich als Seeleute auf den Kamtschatkischen Meeren. Ueberall treiben sie unter den Nationalen und mit fremden Kaufleuten einen einträglichen Handel. Nirgends trifft man ganz Arme; wohl aber: fast überall Bemittelte und beträchtliche Reiche unter ihnen an.

In den südlichen Gegenden Sibitiens wohnen, kleiden, speisen und leben sie theils als ländliche Russen (S. 475), theils als donnische Kasaken (S. 506). Eben solche Sitten und Gebräuche. In den rauhen nord- nordöstlichen Gegenden behelfen sie sich fast so schlecht als die Nationalen, wohnen in finstern, räucherigten Erdhütten, ohne Hausrath, kleiden sich in Thierhäute, leben von Wild, Fischen, Wurzeln und Früchten, ganz oder meistens ohne Brodt und gewöhnen sich auch, wo Holz oder Gefäße rar sind, vielck roh oder doch nicht gargekocht zu genießen. Die Kamtschatkischen Kasaken haben weder zum Ackerbau, noch Viehzucht Gelegenheit, sondern sind alle im Dienste und beständigem Solde, daher sie blos von dem sehr theuren Kronproviand leben. Sie sind aber fast alle reich und kleiden ihre Weiber und Töchter, die anfänglich in Pelzhemden (Parli S. 337) von Hundshäuten gingen, jetzt in russische Weibertracht von Laken, seidenen und andern Zeugen, mit Tressen oder feinen Pelzwerk bebrämt. Die Gelegenheiten dem Bacchus und der Venus (mit dem Töchtern des Landes) ohne Kosten und Hinderniß zu dienen, zu wuchern und sich zu bereichern, klammert sie unbekannt mit bessern Ergößlichkeiten, so fest an ihre rauhen Felsen, daß sie nach ihrer Ueberzeugung glücklich, mit keiner andern Verfassung zu tauschen wünschep.

Die Malorussen.

Die Malorussen, Kleinarussen oder Ukrainer sind die Nachkommen der slawischen Kolonie, welche sich auf ihrem Zuge nach Rußland am Dneper setzte (S. 471) und jezo die Grenzländer (Ukraine) am Dneper gegen Polen und das türkische Gebiet bewohnt, welches nach der neuern Eintheilung das Kiewsche, Klein- und neurußische auch slobodische Gouvernement ausmacht; auch sind viele Malorussen im smolenskißchen und bielogorodischen Gouvernement. Eine kleinere Kolonie ward wegen ihres Antheils an des Hetman Mazepa Aufruhr an die Linke der Wolga, gegen Saratow, nach Pokrowskoi Sloboda und eine andere an die Samara nach Tscherkask versetzt. Die Malorussen unterscheiden sich in Lebensart und Sitten etwas von der übrigen Nation und werden gleichsam wie ein besonder Volk angesehen.

Ihr Land hat alle, einer starken Bevölkerung günstige Vortheile, ein mildes Klima, zwar theils sandige, aber mehr fruchtbare Ackerfläßen, wenige Berge, fischreiche Gewässer und hinlängliche Waldung.

Die Malorussen geriethen im Jahre 1240 unter die Tataren, 1320 unter die Litauer, unter welchen sie sich wahrscheinlich zu Kasaken bildeten und 1471 unter Polen. Damahls wohnten alle jenseits der Wasserfälle des Dnepers und waren also Saporoger, welche Benennung nachher einen abgesonderter Trupp zu Theile ward; 1654 unterwarfen sie sich nach einem langen Kriege mit Polen dem Zar Alexei Michailowitz und blieben von denen unter ihrem alten Herrn.

Der Umgang mit Polen hat ihnen ein vom polnischen und rußischen gemisches Ansehen, vermischte Sitten und Gebräuche, auch ihrer Sprache einen polnischen Dialect gegeben. Sie sind verschmitzt, bis zur Verstellung zurückhaltend, fleißig, wirksam und Freunde des Vergnügens von Liebe, Trunk und Gesang.

Die Nation theilt sich in Adel, Militz, Bürger und Bauern. Der Adel stammt theils von berühmten Kriegern, meistens aber von zurückgebliebenen polnischen und andern Adel. Er kan Güther und Unterthanen besizen, giebt keine Personensteuer, geht in Dienste u. s. f.

Die militairische Klasse ist die vorzüglichste und verschafte dem Lande schon unter dem polnischen Könige Stephan statt der Eintheilung in Pro-

Provinzen, eine Eintheilung nach Regimentern. Es sind jetzt Kiew, Starodub, Tschernigow, Neschni, Priluki, Gadis, Poltawa, Lubin, Perejaslawl und Mirgorod. Ein jedes hat eine Hauptstadt dieses Namens und Districtstädte mit vielen Dörfern für Kasaken und Bauern.

Die Regimenter (Polki) haben so viele Kasaken, als Kasakenhäufe in den Grenzen des Gouvernements sind, daher sie nach Kompagnien und Mannzahl, ungleich stark sind. Als Kasaken haben sie in Absicht der Officiere oder Befehlshaber, der eigenen Pferde, Kleider und Waffen die bemerkte kasakische Einrichtung (S. 501). Vom Könige Stephan erhielten alle einen Feldherrn (Hermann), da aber einige derselben ihre Macht mißbrauchten, so ist von dieser Würde fast nur der Titul nachgeblieben. Die Kasaken besitzen ihre Häufe ganz frey und treiben nach ihrem Gefallen städtische oder ländliche Gewerbe.

Der malorossische Militärstand hat seine eigene Gerichtsbarkeit und Kriegeskanzelen, bey der der Hetmann den Vorsitz hat und der bis auf Mazepa fast freye Macht ausübte. Noch heißt indeß ein Theil der Truppen die Hetmannische Garde. Die Insignien des Hetmanns sind Kommandostab, die Nationalfahne, der Kopfschweif, Pauken und Siegel. Zur Bestreitung der öffentlichen Kosten, haben sich die Kasaken mit Auflagen auf Getreide, Brücken, Jahrmärkte zc. belegt.

Als sich die Malorossen Rußland unterwarfen, bestanden sie aus 40000 Kriegern, die sich bald bis auf 60000 vermehrten. Gegenwärtig sind sie ohne Verhältniß zahlreicher, viele aber sind nur als Reservekasaken registriret. In neuern Zeiten ist ein Theil Kasaken, sonderlich der eigentlich ukrainischen und slobodischen auf Fußgängerfuß gesetzt und in reguläre leichte Reuterey verändert worden. Sie behalten ihre Häufe, sind in beständigen Dienst und Solde, tragen gleichförmige Husarenmünduren und Waffen und ihre Officiere haben Rang bey der Armee. Alle diese machen gegen 30000 Mann aus und bestehen aus zehn Regimentern dem serwischen, moldauischen, macedonischen u. s. f.

Der malorossische Bürgerstand in den Regimentsstädten zc. ist frey, hat selbstgewählte Magisträte und Wojewoden und treibt alle bürgerliche Gewerbe. Er steht unter der malorossischen Generalgouvernementskanzelen.

Die Bauern (Pospoliti oder Poddymie) wohnen in Dörfern um und neben Kasakendörfern und gehören theils der Krone, theils dem Adel. Sie werden nach den Gesetzen und nicht nach Willkühr gerichtet. Sie sind

sind vom Kriegsdienst frey, geben aber Kopfgeld. Sie übertreffen die Zahl der Kasaken und der Bürger dreyfach.

Die Häuser der Kasaken, Bürger und Bauern sind mehr im ausländischen Geschmack von Fachwerk, Lehmwänden, wo Holz fehlt fast aus Lehm, mit mehr Zimmern, immer mit Schorsteinen und von außen weiß abgeputzt. Der Hausrath ist ebenfalls mehr fremd und vollkommener. Viele Bornehme und Fremde wohnen und leben ganz im Geschmack der Polen und Deutschen.

Die Städte treiben Handel mit Landesproducten, Getreide, Vieh, Flachs, Wolle, Toback, Salpeter u. s. f. auch haben sie alle nöthige Professionisten. Sie handeln nach St. Petersburg, Riga, Breslau, Polen, der Krim ic. und mit Brandtwein nach russischen Städten. Auf Fabriken lassen sie sich nicht ein.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptgewerbe der Malorussen. Sie bauen weit über ihre Konsumption Getreide und führen es theils aus, theils verwandeln sie eine ungeheure Menge in Brandtwein. Um Kiew und Poltawa hat man neulich mit Seiden- und Weinbau einen guten Anfang gemacht. In einigen Gegenden geht die Viehzucht noch über den Ackerbau. Die Vieharten sind den polnischen ähnlich. Schaafse sind von der gemeinen Art und tragen gute Wolle, die Schäferereyen ließen sich aber leicht noch sehr verbessern. Sie halten mehr auf Rindvieh, als Pferde, weil sie ersteres als Zugvieh gebrauchen und weil es alle Herbst fett wird und in großer Menge als Schlachtvieh nach Breslau, St. Petersburg u. s. f. getrieben werden kann. Viele Landleute und Kasaken haben ansehnliche Viehhöfe und beträchtliche Bienenstände, die sie nach polnischer Weise warten. Selbst Kinder beschäftigen sich in sandigen Gegenden mit Sammlung der polnischen Kochenille (Eskerweß) oder den Puppen eines Coccus, auf den Wurzeln des Kneffelkrautes (*Scleranthus perennis* L.), der *Lichnis viscosa* (*Smilka*), des Erdbeer- und Fünffingerkrautes.

Die Malorussen speisen den Russen gleich, nur, weil sie schöne Gärten halten, viel Gemüse und überhaupt besser. Wo Bier, Meeth und Brandtwein ist, fragen sie wenig nach Wein. An holzlosen Orten wird mit Krautwerk, Stroh und Viehabfall geheizt und dabey gekocht.

Stadtleute kleiden sich deutsch, russisch und einige auch polnisch. Die Kasaken gehen völlig in bekannter polnischer Tracht, nur nicht mit geschornen Kopf. Sie tragen kleine Mützen, mit flachen breiten Brem; Zusatzen gehen in Uniformen; Bauern als russische, theils als polnische Bauern.

Das

Das vornehme Frauenzimmer kleidet sich immer mehr im französischen Geschmack. In der Landestracht hat das Hemde einen bunt ausgeäheten Kragen, Gemeine Leute gehen des Sommers im Hemde und schlagen statt des Rocks ein Stück Zeug ohne Falten, welches sie Plachtanennen, um die Hüften. Festlich gehen sie in einem langen Kleide mit kurzer Taille und engen oder spitzzugehenden aufgeschnittenen Ärmeln, ohne Falten, vorn von oben bis unten mit vielen kleinen Knöpfen, die Nätze mit Schnüren oder Tressen besetzt. Ein wohlgemacht Kleid sieht sehr gut aus, daher diese Tracht auch seit einiger Zeit bey Hofe unter dem Namen der slawonischen Mode ist. Dirnen wickeln die geflochtenen Haare auf dem Kopf zusammen und zieren sie mit Perlen ic. Frauens tragen Mützen nach dem Kopf gemacht, mit Tressen besetzt, oder auch mit einem aufstehenden halbmondförmigen Rande, worauf sie einen seidenen Schlepertuch werfen.

Ihre Gebräuche bey Kindern und Leichen sind die bey der griechischen Kirche üblichen. Wer um ein Mädchen anhält, schickt dem Vater derselben einen Kuchen, dessen Annahme die oft über ein Jahr dauernde Unterhandlung erdsnet, so wie die Zurückkunft des Kuchens die Stelle eines Korbes vertritt.

Bey der Hochzeit versucht die Brautmutter aus einem hergebrachten Aberglauben die Pferde der Gäste scheu zu machen. Alle Gäste werden vom Bräutigam beschenkt. Am Morgen nach der Hochzeit werden die Zeichen bewahrter Keuschheit gezeigt und der Tag vergnügter als der vorige zugebracht. Bey solchen Gelegenheiten ist weder ungewöhnlich noch schimpflich, daß sich auch Frauenzimmer mit starken Getränk überladet und taumelt.

Die Malorussen haben keine eigene Krankheiten, die Pest aber kömmt ihnen bisweilen über die Grenze, doch greift sie nicht sehr um sich und dauert auch nicht lange. Die geile Seuche heilen sie von Altersher durch Auflösung eines Quentleins Quecksilbersublimats in 3 Pfund Brandtwein, wovon sie täglich einen Löffel voll nehmen. Auch die Einimpfung der Pocken ist bey ihnen vor längst in der Übung. Ohne alle Vorbereitung bindet man einem Kinde ein mit Pockenmaterie genehtes Lätzchen, ohne Verletzung der Haut auf irgend eine Stelle des Leibes. Selten stirbt ein Kind an diesen Pocken, und eben so selten leidet es Schaden.

Die gewesenen Saporoger Kasaken.

Die Saporoger Kasaken, welche unter diesem Namen berühmt waren und in Polen unter der Benennung von Zaidamaken gefürchtet wurden, sind wegen ihres üblen, widerseßlichen Verhaltens durch einen Befehl Katharins der großen, im Jahre 1775 nach Verfassung und Namen gänzlich aufgehoben und vernichtet worden. Ich hoffe den Beyfall der Leser, wenn ich dieses erloschenen Volkthausens, welches in seiner Verfassung ganz spartanisch war, hier kürzlich gedenke.

Die Saporoger entstanden im Anfange des 16ten Jahrhunderts von Malorossianern, die zur Bedeckung der Grenze kommandirt waren. Um nicht im Dienste gehindert zu werden und ihre Familien keiner harten tatarischen Gefangenschaft auszusetzen, mußten Weiber und Kinder in ihren Wohnungen verbleiben. Nach und nach gewöhnte sich dieses Kommando so an eine ehelose, ungebundene, rohe, kriegerische, müßige Lebensart, daß es keine Ablösung verlangte, sondern in seinem festen Lager (Setsch) stets verblieb, sich auf immer von seinem Volke den Malorossianern trennete und einen eigenen kleinen Staat errichtete. Sie erwählten aus ihren Mitteln außer ihrem gewöhnlichen Befehlshabern und Anführern einen Heerführer (Koschowoi Attamann). Durch ihre Ausschweifungen über den Grenzen verursachten sie der russischen Krone manche Unruhe und handelten in manchen Kriegen selbst wieder Rußland feindselig. Aus verschiedenen Veranlassungen mußten sie ihren Wohnsitz (Setsch) verschiedentlich verlegen, blieben aber immer am Dneper und weil sie sich am meisten um die Wasserfälle (Porogi) dieses Flusses hielten, bekamen sie den Namen der Kasaken jenzeit der Wasserfälle (Saporoger). Von den Polen aber wurden sie Zaidamaken genannt. Als sie an den Empdrungen des Hetmanns Mazepa Antheil nahmen, zerstörte Peter der Große ihren Setsch. Sie sammelten sich aber unter dem Schutze des Krimmischen Chans und wurden auch 1735 wieder zu russischen Unterthanen aufgenommen. Im vor letzten Türkenkriege hielten sie sich gut. Für den preussischen Krieg hielt man sie zu unbändig. Im letzten Türkenkriege zeigten sie sich treulos und wolten sich unabhängig machen. Als die Gegenden des Dnepers, die ehemals Rußland gehörten, jetzt wieder erobert

erobert und mit Kolonisten besetzt wurden, erklärten sie diesen Theil des neurußischen Gouvernements für ihr Land, beleidigten die Kolonisten und brachten gegen 50000 Malorossianer theils mit List, theils mit Gewalt unter sich. Als sie keinen Vorstellungen Gehör gaben, entwarfnete sie ein Corps rußischer Truppen unversehens und gedachte Acte (S. 526) vernichtete sie. Nach dieser Acte ward ihr Land Kolonisten übergeben, die Verdienstesten erhielten Belohnungen, die ruhigen konnten Kolonisten werden und wer seine Heimath vorzog, durfte sich nach derselben, sie sey in oder außer Landes begeben.

Die Verfassung ihrer kleinen Democratie war zwar völlig kasakisch, aber weit strenger und härter. Mit den Kasaken hatten sie eine gleiche Eintheilung in Kompagnien und auch solche Officierstellen. Das Soldatenleben und die Ehelosigkeit waren ihre ersten Geseze. Weil sie dabey bald hätten aussterben müssen, so nahmen sie die Verlaufenen aller Nationen auf, ohne auf Sprache, Religion, Sitten, vorige Verbrechen ıc. im geringsten zu sehen. Dadurch wurden sie ein böser, roher, gemischter Haufe von Malorossen, Polen, Tataren und allerley andern Ausländern, der nicht nur nicht abnahm, sondern eher wuchs. Alle Befehlshaber standen im Solde der Krone. Die Nahrungsquelle der Gemeinen hätte nach der Weise der Kasaken die Landwirthschaft sein sollen, sie machten aber nicht blos in Krieges- sondern auch in Friedenszeiten Räubereyen auf tatarischen, türkischen und polnischen Gebiet zur Hauptsache.

Ihre Setscha hatte eine hölzerne Befestigung und eine besondere Fortresse mit der Artillerie, Waffen, Munition ıc. Die Setscha glich einem Kasakenregiment (Polt) und hatte 38 Quartiere (Kuren) die Kompagnien glichen. Die Setscha hatte nur wenige hölzerne Häuser, denn die meisten Kasaken wohnten in Erdhütten mit Dächern. Jeder Kuren hatte seine Officiers und einen Attamann. (Kurennoi Attamann), alle aber standen unter dem Koschewoi Attamann, der während seiner Amtsführung große Folgsamkeit, auch einige Einkünfte von Fährgeldern, Zoll der Kaufleute, Brandtwein ıc. genoß, außerdem aber den übrigen gleich geachtet ward, denn alle hielten sich außer dem Dienst für Brüder. Er ward jährlich von neuen erwählt und konnte bis dahin ein gemeiner Kasak, wo er sich nur durch Muth und Klugheit unterschieden, gewesen sein, und was er war,

ward er nach der Abdankung wieder. Ein Kasak zu sein, war nach ihren Begriffen eine große Ehre, daher sie durchreisenden Fremden, auch vom höchsten Range zu Kasaken aufzunehmen und ihnen ein Diplom darüber zu ertheilen pflegten. Weil bey ihnen alle gleiche Rechte und Freyheiten genießen, ging ein jeder Unzufriedener ohne Verabschiedung wohin er wollte. Die mehresten Kasaken wohnten zwar in der Setscha, viele aber auch in einer Vorstadt neben derselben und nicht weniger auf ihren kleinen Viehhöfen (Chutori) und Dorferchens in ihrem Gebiet.

In der Setscha war ein Marktplatz, auf welchem beständig ein paar Pauken standen, die der Zeerpauker (Dobnych) rührte, wenn das Volk zum Rath kommen sollte. Auf dem Markte waren auch Lebensmittel, Kleidungsstücke und allerley Bedürfnisse feil, welche fremde Kaufleute, die sich in der Vorstadt aufhielten, brachten. Die Kanzley ward so nachlässig besorgt, daß sie selten die wahre Zahl der Kasaken wußte. Diese war sehr ungleich und wohl eher an 40- und mehr tausend Mann angewachsen. Im Jahre 1764 hatten sie 27117 dienstthuende Männer.

Öffentliche Versammlungen (Kada) wurden auf dem Markt gehalten. Der Koschewoi Attamann erschien mit seinen Insignien, dem Kommandostabe (Poliza), der Fahne, und der Staatssecretair mit einem Dintensaß. Um die Obern stand das Volk. Der Koschewoi nannte das Volk seine jugendliche, muntere Brüder und das Volk die Befehlshaber Herren (Pani). Oft kam es zum Handgemenge, denn viele, besonders die etwas durchtreiben oder hindern wolten, erschienen besoffen. Von wem geredet ward, mußte sich entfernen, weil er erschlagen zu werden gefahr lief. Ueber Streifzüge und Räubereyen nahmen sie im Kada wegen des Vorwandes und der Ausführung Abrede. So wie den Rittern die Straße allein blieben, behielten sie auch die Beute. Bey Erwehlung des Koschewoi und der Starschen:u pflegte fast der ganze Kada besoffen zu sein. Der Koschewoi mußte auch während seines Amtes stets mit Brandwein freigebig sein, weil der folgsam machte. Die Malorosianer richteten nach polnischen Gesetzen, die Saporoger hatten nichts schriftliches, sondern urtheilten nach Gewohnheit und nach der Mehrheit der Stimmen. Wenn ein Kasak einen andern erschlug, ward er mit dem Erschlagenen lebendig begraben &c.

Jeder Kasak verschaffte sich Pferd, Waffen, Kleidung, Munition und Proviant auf Streifzügen selbst. Im Dienste der Krone wurden sie wie andere Kasaken verpflegt. Sie hielten sich vorzüglich mit Ueberfällen, bey welchen wenig zu wagen und viel zu gewinnen war.

Außer dem daß die Kasaken der Setsch recht eigentlich nach der ältesten Bedeutung des Worts (S. 197) als verlauffenen Leute von Beute ic. lebten, trieben viele außer der Setscha auf den kleinen Dörfern etwas Ackerbau und Viehzucht nach malorossischer Weise. Alle erhielten von ihren Ueberfahrtsgeldern und Zöllen eine kleine Besoldung zu Friedenszeiten. Die Fischerey im Dneper kam ihnen auch zu statten; sie war nach den Kuren in 38 Reviere vertheilt. Manche in der Vorstadt legten sich immer mehr und mehr auf Handel und gemeine Professionen, in dem Maße, als ihre Streifereyen mehr eingeschränkt wurden.

Sie kleideten sich ganz polnisch oder, vielmehr den polnischen Männen gleich, mit weiten Hosen, engen Brusttüchern, nicht sehr langen Röcken, ein jeder in solche Zeuge und Farben, als es ihn gelüstete. Ihr Aufzug war ansehnlich und kriegerisch.

Im Setscha besonders lebten sie nach unserm Geschmack recht schlecht und roh. Jeder Kuren war eine Tischgesellschaft und ein paar Kasaken waren Köche. Ihre täglichen Speisen bestanden in Mehl- oder Grünkübeln, und Quas- oder Fischsuppe mit Mehl, die sie aus langen Erdgen mit Löffeln aßen. Selten bekamen sie Fleisch und noch seltener Brod. Brandtwein saßen sie, so lange Geld da war, das sie aber nicht mehrere Wochen. Eine ordentliche Liebe war ganz von ihrer Verfassung ausgeschossen (S. 527), es durfte auch kein Weibsbild in die Setscha kommen. Man beschuldigte sie eines liederlichen Umganges untereinander. Denen es glückte von Polen und Tataren Weiber zu rauben oder liederliche Weibsbilder aus Kleinrußen zu überkommen, die lebten mit ihnen als Eheleute oder auch ohne getrauet zu sein auf den Viehhöfen. Die Söhne wurden rohe Kasaken, den Vätern gleich. Weder Heyrath noch Haushaltung durfte sie abhalten, die Beschlüsse der Setscha auszuführen.

Wer Kasak ward, musste sich zur griechischen Kirche bekennen. Wenn sie gute Beute machten, bedachten sie die Kirche und deren Diener reichlich, verschafften sich schöne Waffen und Kleider und bewirtheten in den Trinkhäusern wer kam, daher sie bald wieder nackt wurden. Bey ihrer sorgenfreyen Armuth und räuberischen Lebensart hielten sie das Stehlen unter sich für sehr schimpflich. Ein Dieb musste drey Tage am Pranger stehen und ward mit so viel Schlägen bestraft, daß mancher den Geist darüber aufgab u. s. f. Die mehresten dieser reducirten Kasaken sind ruhige und fleißige Ackerleute geworden.

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a 2/4 time signature and a key signature of one sharp (F#). It contains a melody with eighth and sixteenth notes, some beamed together, and rests. The lower staff is in bass clef with a 4/4 time signature and a key signature of one sharp (F#). It contains a bass line with quarter and eighth notes. Both staves end with a double bar line and repeat signs.

The second system of musical notation also consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a 2/4 time signature and a key signature of one sharp (F#). It continues the melody from the first system. The lower staff is in bass clef with a 4/4 time signature and a key signature of one sharp (F#). It continues the bass line from the first system. Both staves end with a double bar line and repeat signs.

Register.

	Seite		Seite
A berglaube, <i>baschkirischer</i> „	184	Asjachen, <i>S. Ostiaken.</i>	
<i>finnischer</i> 20. <i>jakutischer</i> „	270	Asiaken, <i>S. Ostiaken.</i>	
<i>lappischer</i> 12. 14. <i>lettischer</i> 2. „	24	Astrachansche Kasaken „	509. 510
<i>rußischer</i> 499. <i>tschulymischer</i> „	232	<i>Tataren</i> „	120 11.
<i>woliatischer</i> „	57	Atachen, <i>S. Tschetschengen.</i>	
Abnzen „	249	Atscharen „	302
Abysse, <i>jakutische</i> „	276	Aufhebung der Saporoger „	526. 227
<i>muhamedanische</i> „	108	Außatz oder krimmische Krankheit „	498
Adel, <i>kalmükischer</i> „	402		
<i>kirgisischer</i> 203. <i>malorossischer</i> „	522	B.	
<i>rußischer</i> 474. <i>tungusischer</i> „	307	Baden in Rußland „	492
Adler werden von Kirgisen zur Jagd genuget „	209	Bairan, <i>tatarische Feste</i> „	109 11.
Agaricus <i>Muscari</i> <i>S. Fliegenschwamm</i>		Balkscha, <i>kalmükische Schulmeister</i> „	412
Agun, <i>muhamedanischer Priester</i> „	108	Balagani, <i>eine Art Furten</i> „	66
Aimaken oder Geschlechter „	200. 402	Balbusan, <i>S. Neeth.</i>	
Airen oder gesäuerte Milch „	180. 245	Bang, <i>ein Berausungsmittel</i> „	152
Ajun, <i>jakutischer Götzenpriester</i> „	270. 376	Barabingen „	188
Akerbau, <i>finnischer</i> „	16	Baraninzj, <i>S. Barabingen</i> „	
<i>malorossischer</i> „	524	Barogt, <i>S. Lämmerfelle.</i>	
<i>rußischer</i> „	477	Bären, <i>Aberglaube von denselben</i> 21. 57. 83	
<i>Spuren dessen in Daurien</i> „	304	<i>Gedärme, Schminke in Kamts-</i>	
<i>tatarischer</i> „ 96. 140. 147. 175. 425		<i>scharfa</i> „	340
Akerfeste 61. 185 <i>S. auch Ernte- und</i> <i>Frühlingssfeste.</i> „		Bärenlied, <i>finnisches</i> „	21
Akermensche <i>tatarische Horde</i> „	119	Bardaburätt, <i>S. Burätten.</i>	
Akschakal. <i>S. Weißbart</i>		Baschkiren „	167
Alatauische Kirgisen „	198	Basimier „	132. 136
Alenten „	358	Basimatten, <i>deren Verfertigung ein</i> <i>Gewerbe</i> „	481
Alter, <i>geehrtes, bey Baschkiren</i> 2c.	182	Bauern, <i>malorossische</i> „	523
Ambarliner „	134. 136. 139	Bäume, <i>heilige</i> „	12. 82
Amanati, <i>S. Geißl.</i>		Baumwollpflanzungen „	140. 148
Amulette, <i>baschkirische</i> „	185. 318	Begeisterungen, <i>von Fliegenschwamm</i> 2c.	329
Anbetungen der <i>Indianer</i> „	464	Begräbnißgebräuche, <i>verschiedene</i> 11. 32.	
<i>der muhamedaner</i> „	109	42. 57. 80. 106. 127. 184. 221. 259.	
<i>schamanischer Heiden</i> „	386	284. 325. 343 349. 412. 431. 458. 498	
Araber in <i>Astrachan</i> 2c. „	159	Beltiren „	258
Araler „	164	Belustigungen, <i>gymnastische des russischen</i> <i>Volkes</i> „	496
Arba, <i>tatarische Karren</i> „	125	Berausungen durch <i>Fliegenschwämme</i> <i>S. Fliegenschwämme.</i>	
Arbusenkultur „	481. 516	<i>durch Hampf und Tobak</i> „	152. 163
Arinzen „	296	Bergbau, <i>alter mandshurischer</i> <i>der Baschkiren</i> „	304 175
Armenianer „	451	Berggeister, <i>schamanische</i> „	380
Urrak 214. 245. <i>S. auch Mischbrandtwein.</i>		Berge, <i>heilige</i> „	12. 81. 389
Arzte sind <i>Priester</i> „	412. 449		
Asanen „	299		
Asse, <i>S. Neeth</i>			

- Register.

	Seite
Bergtataren	131
Beresowsche Ostiaken	75
Besarmier	72
Beschneidung bey Tataren	105
Beschwörungen, schamanische	393
Besessene, vermeintliche	184
Bethhäuser, mongolische	449
tatarische, S. Metscheden	
Beye, kaukasische Edelleute	137
Beyfuß, bey Urinzen heilig	298
Wolle, kirgisische Wora	221
Biarmen	71. 72
Bienenzucht, baskirische	174. 175. 186
matorufische und russische	482. 524
Birkenmasur zu großen kirgisischen Schalen	212
Birkentbeer oder Daggert	481
wasser, Frühlingsgetränk der	
Baskiren, Lungusen u. 180. 321. 429	
Bischbarmal, S. Fünfsingergerichte	
Böhmen, S. Ischischen.	
Bote, S. Nachen.	
Blutwürste, bey Lungusen u. gebräuch-	
lich	321. 352.
Braga oder Hirschieber	488
Braminische Religion der Indianer	464
Brantwein von Milch, S. Milchbrantwein.	
aus Zuckertraut	334. 335
Bratoki, S. Burätten.	
Brautpreise übliche bey Baskiren	182
Burätten 431. Bucharen	155
Kirgisen 220. Nordminen	49
Ostiaken 79. Samojeden	282
verschiedenen Tataren	103. 114. 116.
119. 195. 237	
Ischuwaschen 40. Lungusen	324
Wogulen 67. Worjaten	55
Brüdergemeinde, evangelische	468
Bucharen	112. 144 u.
Bucharey	145 u.
Bucharische Krankheit	153
Bürger, matorufische	523
russische	474
Bundziakische tatarische Horde	120
Buntspecht, ein Pflervogel	61
Burätten	420
Burchanen oder Odgen	414. 450
Burutten	121. 198
Busa, eine Art Bier	488

	Seite
C.	
Cham, teleutscher Odgenprieffer	246. 376
Chan, bucharischer 143. Chirwinischer	161
kirgisischer	200. 201. 203. 217
Charafer, S. Chirwinen.	
Chirwinen	161. 162
Chondi Chui, S. Ostiaken.	
Choschoten	399
Chosowo, S. Samojeden.	
Chundurower, S. Sundurowsche Tataren.	
Chuntaidshi, kalmükische	403
Chutuktu, lamaischer Oberprieffer	435. 450
Cochenille, polnische	524

D.

Dauren	302
Derbeten	400
Deutsche	466 u.
Dieberey, bey den Ischuitschen üblich	353
Dienste, um Beduue	237
mannigfaltige, sibirischer Kasaken	520
Dolche, kaberdinische, vergiftete	140
Dogat, S. Birkentbeer.	
Donnergott, dessen Vorstellung	34
Donnsche Kasaken	504
Dörböen Ordt, S. Kalmuken.	
Dörfer, kaukasische	139
Drechsler, moriakische	53
Dschambulaisische Horde	119
Dschisaisische Horde	119
Dubowsche Kasaken	509
Dutschert	302. 303

E.

Ebelosigkeit der Saporoger	527. 529
Eide der Urinzen	297
der Burätten und Kalmüken	406. 431
der Djabamedaner	110
der Ostiaken und Ischuwaschen	45. 73
der Ischuitschen	353
der Lungusen	312
Eifersucht, weitgetriebene der Koraken	348
Einympfen der Polken bey Kamtschadalen	342
in der Ukraine	525
Eiran, S. Meerth.	
Eisberge, eine russische Belustigung	497
Eisen wissen Abinzen, Jakuten und jentse-	
sche Ostiaken zu schmelzen. 250. 266. 295	

Register.

	Seite
Eleten, S. Kalmücken.	
Engländer	467
Eoluten, S. Kalmücken.	
Erde, ihr opfern die Nordwinen	51
Erdruben und Hütten der Aleuten, Kamtschadalen u.	334. 346. 352. 355. 363.
der Saporoger	527
Erdunholde, schamanische	380
Ergötzlichkeiten, S. Lustbarkeiten.	
Erntefest der Tscheremissen und Tschuwasschen	37. 44
Erfamer, ein nordwinischer Stamm.	46
Erythronium, S. Hundszahn.	
Eten	22
Europäer, verschiedene	466

S.

Sabritzen der Tataren	96 123
Sächer baskirische mit Gesängen	183
Sadenwurm, S. Haarmurm.	
Saustschlägerer der russischen Pöbel	497
Sederkleider der Barabingen und Samojeden	193. 281
Seldmause sammeln für Nomaden essbare Wurzeln	256
Seuergewehr verfertigen Truchmenen	131
Seuer, demselben opfern mehrere Heiden	43. 60. 62. 373. 389
jünden Kamtschadalen durch Reiten an	339
Figuren, genähte oder punktirte auf der Haut	319. 346. 351. 355. 356
Silzdecken, baskirische	178.
Silzjurten oder Zelte verschiedener Nationen	212. 408. 426. 435. S. auch Zelte.
Sinnische Nationen	1
Sinnen	15
Sische werden von Ostiaken und Samoje den theils roh gegessen	77. 281
Sicherdeputation, uraltsichische	517
Sischart trinken Aleuten	369
Sischerer der uraltsichischen Kasaken der Tungusen	516. 315
Sischhute dienen zu Kleidern	74. 281. 316
Sischleim bereiten Kamtschadalen und Ostiaken	74. 339
Sischtungusen	313. 314
Flachsbau, beträchtlicher	480
Fleisch essen Samoje den roh	281

	Seite
Stiegenschwamm, dessen Gebrauch zum Verauschen	78. 267. 281. 321. 329. 348. 352
Stucht einiger Kalmücken	401
Stüsse, schamanischen Heiden heilig	12. 389.
Franzosen	467
Fruchtweine, in Russland übliche	488
Freundschaft schäzen Jakuten u Kirgisen	216. 269
Frühlingsfest der Tscheremissen und Tschuwasschen	37. 44
Füchse werden von Ostiaken erzogen	79
Subrwesen in Russland	483
Sünfingergericht, tatarisches	100. 181. 216
Sürsten, barabingische	191
kalmükische	402
tatarische	122

T.

Tänzespiel der Lappen	11
Tastfreyheit, seltsame	340. 349. 353
Tebete der Schamanen	44. 390
Tebträuche, besondere, der Tschuktschen, Lappen, Worjaken u.	9. 27. 55. 349. 353
Tebürglappen	5
— tataren	128
Tegrabene Geräthe der Alten	224
Teißel schussverwanter Nationen	133. 138. 200. 201
Telubde der Wogulen und Worjaken	61. 70
Georgianer	129. 135. 137. 460
Terberer der Baskiren	176
Tesege, kalmükische	406
kirgische	204
tungussische	311
Tetaufte Kalmücken	417
Tetränke, übliche bey Kalmücken, Kamtschadalen, Kirgisen, Lappen u.	417. 414. 336. 8. 321.
russische	487
Tillaken	302
Tordius aquatius, S. Haarmurm.	
Tötter, heidnische, S. Gottheiten.	
Tötterdienst, schamanischer	20. 33. 386
Tötter-Erscheinungen, schamanische	381
Tötterfeste, schamanische	36. 44. 51. 81. 69. 387
Tottheiten, heidnische	12. 19. 50. 68. 378
feindselige	380
weibliche	34
Tötterlehre, schamanische	33. 42. 58
lamaische	449

R e g i s t e r.

	Seite		Seite
Ödgen, gemahlte	450	Seyrathsgedrächte, armenianische	457
braminische	464	burdtische 431. finnische	19
lamaische	414	kamschadalische 341. lappische	11
schamanische	13. 69. 81. 284. 318. 376. 384. 433	ostatische 79. tscheremissische 11	31. 40. 49
Gräber, alte, reiche in Daurien und am Jenisei	233. 305	russische und malorusische	493. 525
tatarische	106	samojedische 282. tatarische 103. 182. 220. 230	200
Grabhügel am Jenisei	234	tungussische 324. woljatische und wo-	55. 67
Grabschriften, tatarische	107	gulische	55. 67
Grebinskische Kasaken	508	Hieroglyphen der Lappen	4
Grufiner oder Georgianer	460	Hirse bauen astrachansche Tataren	123
Gymnastische Belustigungen des russi-		Höhlen, dem Ödgenienst gewidmet	68
schen Volks	496	Holländer	467
H		Hölle, lamaische	415
Haarwurm bucharischer	153	der Ischuwaschen	43
Hai, S. Armenianer.		Horden, kirgissche	198. 199. 200
Heidamaken	526	nogaische	119
Haine, dem Ödgenienst gewidmete	35	Hornvieh zum Reiten und Fahren ge-	
Hahn wird geopfert	27. 62	bräuchlich	125. 207. 407. 447
Halbgötter, schamanische	83. 380	Hügel dem Ödgenienst gewidmet	68
Hampfleinewand machen Baschiren	177	Hundetungusen	313
Hampfnesseln bey Sajanern gebräuchlich	257	Hunde werden gegessen	77. 313. 324
Handel, armenianischer 453. bucharischer 149		dienen als Zugvieh	74. 279. 303. 340
der Kaukasus 141. Kirgisscher 218 11.		Hundszahnwurzeln werden gegessen	194
der Lappen	9	Husaren, malorusische	523
russischer und malorusischer	475. 524	Hütten verschiedener Nationen	66. 171. 191. 249- 334. 352. 426
tatarischer	95	fahrbare der Kundurower	124
Handmühlen, baschkirische	173	I.	
Handwerker bey Karakaspaken	166	Jagdtungusen	313
Hausen oder Belluga im Uralfluß	516	Jagd, tungussische	315
Häuser, bucharische	147	mogulische	66
russische ländliche	485	Jailische Kasaken, S. uraltsische Kasaken.	
Hausrath, simpler, verschiedener Na-		Jakuten	260
tionen 7. 76. 172. 279. 317		Jarinskische Wolost	497
russischer, ländlicher	486	Jasaschnittataren, S. Tributtataren.	
Hausgeschmeiß in Rußland	487	Jasak oder Eritur, karabinischer	191
Herreszüge, kirgissche	204	Jasua, S. Luftsuche.	
Seidenthum, braminisches	461	Jauta, karabinische Fürsten	191
lamaisches	413. 449	Jediskulsche Horde	119
schamanisches	375 11.	Jeniseische Ostiaken	294
Hellige, muhamedanische	109	Jerdun oder Brautpreis der Botjaken	55
schamanische	89. 380	Jerich oder geweihter Strauch	43
Hetman der Kasaken	523	Jermak, Eroberer Sibiriens	519
Heyrathen zügellose der Neuten	370	Jera, S. Kamjar	
		Indianer	461
		Jngrier	25
		Insulaner, ostliche	357

Register.

Seite

Seite

Ischorzi, S. Ingrier	
Itelmänn, S. Kamtschadalen.	
Jugupzi, S. Kistingen.	
Jukagiren	328
Jungferschaft, verlohrene, deren Bestrafung	32. 41
Geringschätzung derselben	
Jurten, Zelte oder Hütten verschiedener Nationen	66. 75. 97. 112. 124. 171. 191. 211. 226. 249. 279. 288. 291. 317. 347. 408. 426. 435

K.

Kabaken, adliche Sitze im Kaukasus	139
Kabardiner	132
Kallian, ein persisch Tobacksgewächse	456
Kalmüken	399
getaufte	417
mubamedanische	419
weiße	240
Kalmükinnen, deren Vorzug bey Kirgisen	220
Kalym, S. Brautpreis	
Kam, teleutscher Odgenprießer	376
Kamatschingen	290
Kameele bey Kalmüken, Mungolen u.	173. 206. 407. 423. 447
Kameelmilch zu Kumiß	180
Kamtschadalen	330
Kamtschatkische Kasaken	521
Kandil, S. Hundszahnwurzel.	
Kannagisten, S. östliche Insulaner.	
Karakalpaken	165
Karakaßen	291
Karakitschaken, S. Karakalpaken.	
Karatajen, ein mordwinischer Stamm	46
Kasaken, und deren Verfassung	475. 501. 36.
astrachansche 509. donnsche	504
bubowsche 509. grebinskische	508
Kamtschatkische	521. 374
malorossische	522
orenburgsche	511
saporoger	522. 526
sibirische 519. uraltskische	513
wolgaische	509
Kasakische Verfassung der Baschkiren	170
Kasarschie Orda, S. Kirgisen.	
Kasansche Tataren	92
Baschar, S. Kaschingen.	

Katschingen	233
Kausen der Bräute und Weiber, S. Heyrathsgewächse	
Kaukasische Völkerschäften	128
Kawiar oder Hausenroggen	517
Keremet oder Andachtsplatz der Helden	35. 43. 50. 59. 69
Kibitken oder Zelte der Nogajer	124
Kiffuriler, S. Kuriler.	
Kinderzucht der Lappen	10
der Tataren	94
Kirgisen	197. 20.
alatauische	198
KirgisKasaken	200
Kisilbaschen	160
Kisten, S. Kyslingen.	
Kistinsche Tataren	248
Kleidungen verschiedener Nationen	7. 17. 23. 26. 29. 39. 47. 54. 67. 76. 98. 126. 142. 155. 178. 193. 212. 236. 244. 267. 281. 310. 336. 355. 366. 409. 427. 448. 454. 462.
der Schamanen	377
kasatische	506. 517. 524. 529
russische ländliche	488
Knochen tragen die Weuten in den Lippen	365
Kobold der Worjaken	59
Koibalen	285
Koje oder lappisch Zelt	6
Kolonien, deutsche	467
tatarische	157. 158
Korkten	345
Kosaken, S. Kasaken.	
Kotowzen	300
Krankheiten verschiedener Völker	10. 19. 153. 412
Krasnojarsche Tataren	224
Krimische Krankheit	498
Horde	120
Kröpfe an der Lena	498
Kuhfladen, Mörder von denselben	265
Kul, der Teufel der Weguten	69
Kumiß oder weinhast säuerliche Milch	180. 194. 214
Kumülen	134. 140
Kundurowsche Tataren	121
Kurgan, S. Grabhügel.	
Kuriler	354
Kurmatsh oder Sagen ein tatarisch Gericht	100. 230. 237. 250

R e g i s t e r.

	Seite		Seite
Ruschi, S. Kuriler.			101
Rusnezische Tataren	224		
Ryztynzen	133. 136		
L.			
Läger der Kirgisen	212		
Lakirer, wotiakische	53		
Lamaische Religion	413. 449		
Lämmerfelle, ein Handelsartikul	148. 208. 447		
Lappen und deren Gegenden	3		
Leben, wird von Kamischadalen geringe geschätzt	332		
künftiges, schamanische Begriffe von demselben	382		
Lebensart, armelige der sibirischen Kasaken	521		
jüngelose der Insulaner und Saporoger	369. 527. 2.		
Leichen verwesen an der Luft werden verbrannt	247. 412 349. 413		
Lerchenbaumgummi kauon Tungusen	321		
— schwamm dient statt Seife	269		
Lesgistaner	136		
Letten	22		
Lilienzwiebeln eine Speise	77. 194		
Luftseuche in Sibirien u. Rußland	116. 191. 497		
Lus, der Satan der Ostiaken	81		
Luftbarkeiten verschiedener Nationen	11. 68. 183 324. 341 372. 412		
des russischen Volks	494		
M.			
Mädchens, Handel mit denselben im Kaukasus	141		
Mädchenräubereyen	32. 56. 67. 141		
Malinowka, S. Fruchtweine.			
Malorossen oder Malorussen	522		
Mandschuren	302		
Mansi, S. Wogulen.			
Mari, S. Tscheremissen.			
Masqueraden des russischen Pöbels	496		
Mator Uimaf, S. Motoren.			
Matten von Hemerocallis	257		
Mati, S. Motoren.			
Mäuse werden von Jakuten u. Geesfen	266. 280. 320		
samen essbare Wurzeln	320		
Meutereyen durch Kasaken	505 519. 522. 526		
Methscheden oder tatarische Weinhäuser	108		
Meeth, dessen Bereitung bey Tataren			101
Meerthiere werden von Eskuitschen gegessen			335. 352
Menschenräubereyen der Karakalpakten, Kaukasus und Kirgisen			141. 166. 209
Merluschki, S. Lämmerfelle.			
Mestscheräken	186		
Milkscheßen, S. Tscherschenzen.			
Milchbrantwein oder Kumiß	180. 195. 214. 245. 321. 410. 429		
destillirter	178. 245. 448		
Milzig, kalmükische	404		
Mond, eine heidnische Gottheit	69		
Mogulen	397. 434		
Mokschaner	46		
Mordwinen	46		
Mörder von Kubladen	265		
Mostscheräken, S. Mestscheräken.			
Motoren	288		
Mora von Bepfuß	78. 221		
Muchamor, S. Fliegenschwamm.			
Muhamedanische Kalmäken	419		
Religionsgebräuche	108		
Mula, muhamedanische Priester	108		
Münzen, bucharische	151		
Mursen, tatarische Fürsten	122. 137		
Muscheln, Speise der Neuten u.	352. 368		
Muschelschalen, Gefäße der Kamtschadalen	364		
Musik verschiedener Nationen	49. 68. 79. 183 412		
russische	494		
Mutterluchen werden von Jakuten und Tungusen gegessen	269. 321		
Mügen, seltsame der Tungusen	319		
N.			
Nachen oder Bote von Ninde	66. 314		
von Wallfischribben	351. 363		
Nägel, gelbgefärbte bey Bucharen u. üblich	155		
Nasenringe bey Nogajern u. gebräuchlich	126. 160		
Natron oder Erdsalz, eine Tbeerwürze	449		
Nesselgarn und Belnen bey Kamtschadalen und Baschkiren	74. 177. 339		
Ninez, S. Samojeden.			
Nogajische Kolonie am Sakmara	158		
tatarische Horden	119		
Nojon, kalmükischer	402. 403		

R e g i s t e r.

	Seite		Seite
Sama und Same, S. Lappen und Finnen.		Seife, wissen Ostiaken zu machen	74
Sameandna, S. Lappland.		Semisch Leder machen Kamtschadalen	
Samojedden	273. 276	und Tungusen	316
Sangen der Alten sind noch bey Tataren		Setscha der Saporoger	526. 527
üblich 100. S. auch Kurmatsch.		Sibirische Kasaken	519
Saporoger Kasaken	522. 526	Sirjänen	71. 72
Sara Kaisaki, S. Kirgisen.		Skaven der Kirgisen	211
Sarana, S. Lilienwiefeln.		Skrittinnen, S. Lappen.	
Sarti, eine bucharische Wolost	144. 155	Slawen	471
Satan, schamanischer	34 43. 58. 81. 380	Slawonische Tracht	525
Sbiren, S. Ihee, russischer.		Socha, S. Jakuten.	
Schaafe, dreischwänzige	174. 207	Sobjän, S. Sajauer.	
der Maasstab im kirgisischen		Sojeten	287
Handel	218	Sommerjurten der Jakuten	264. S. auch
Schaitan, S. Satan.		Jurten und Zelte.	
Schamanen oder Götzenpriester	376. 377. 432	Sonne, eine schamanische Gottheit	12. 69. 291
Schamanisches Heidenthum	375	Soongoren	399. S. auch Kalmüken.
Schar oder Epinesischer Toback	195. 448	Spartanische Verfassung der Saporoger	526 u.
Schauckeln, russische	496	Speisen, bey verschiedenen Nationen	
Schelagen	350	übliche	8. 67. 77. 100. 151. 178.
Schießpulver wissen Kirgisen, Truch-		171. 194. 214. 267. 280.	
mener und Kabardiner zu ma-		320. 335. 410. 428. 455. 563	
chen	131. 140. 209	malorossische u. russische	487. 524. 529
Schläuche, deren Verfertigung	176	Sprachen mannigfaltige im Kaukasus	136
Schleudern, bey Meuten und Eschutschen		Stawrapolsche Kalmüken	417
gebräuchlich	351. 363	Steinerne Beile u. bey Meuten gebräuch-	
Schluschiwie, S. sibirische Kasaken.		lich	364
Schmauchtpfe tragen Tungusen.	323	Steppentungusen	313. 316. 320
Schmiede bey verschiedenen unkultivirten		Steppen, verschiedene, deren Beschaf-	
Nationen	209. 250. 256. 265. 295. 316.	fenheit	119. 188. 260. 199. 306. 401
407. 425. S. auch Eisen.		Sujeten, S. Sojeten.	
Schminken, in Rußland sehr gebräuchlich	490	Sudma, S. Finnland.	
Schneerose zum Ihee gebräuchlich	321	Syngoren, S. Kalmüken.	
Schneeschue	66. 112	T.	
Schulen mongolische	436	Tabunen oder nogajische Woloffen	122
tatarische	146	Tadyb, Götzenpriester der Samojedden	284. 376
Schutzverwandte kaukasische	138	Tänze, armenische	458
Schwarze Knochen bey Kalmüken	402	ostiakische	79
Schweden	467	russische	495
Schwüre, S. Eide.		Tataren, astrachansche	120. lasansche
Scorpi-nen in der Bucharey u. Epima	162. 154	katschinskische	233. listimsche
Seedienste sibirischer Kasaken	520	krasnojarsche	224. kundurowsche
Seen, heilige der Lappen	12	kuznezische	224. obische
Seekarpenhäute werden gegerbet	408	orenburgsche	92. sajanische
Seelappen	5	terekische	120. toboltskische
Sehnen zum Nähen statt Zwirn	178	tomskische	117
Selbstmord, zu demselben sind einige		tschulymische	227. tulibersche
Nationen sehr geneigt	332. 353. 355. 361	ufaische	93. werchotomskische
Selbstschüsse, bey Tungusen üblich	315	Tatarische	

R e g i s t e r.

	Seite		Seite
Tatarische Kolonisten	157	Turkomanen	150
Nationen	85	Turkostaner	163
Taschkenter	163		
Taulinzen im Kaukasus	131	U.	
Tawlinzen, S. Taulinzen.		Udmurt, S. Wotjaken.	
Teleguten, S. Teleuten.		Uby, S. Wotjaken.	
Teleuten	249	Ufsaische Tataren	93
Tempel, mongolische	449	Uiret, S. Kalmüken.	
Teptiärei, ein gemischtes Volk	63	Ukrainer	521
Terekemische Tataren, S. Truchmener.		Ulußen, kirgissische und kalmükische	300. 402
Terekische Tataren	120	Ustakän 374. S. auch Ostjaken.	
Tirma, oder baschkirisches Zelt	171	Undeutsche in Plesland	22
Thée, verschiedene Bereitung desselben	101. 118. 410. 429. 449	Unfruchtbarkeit wird für schimpflich gehalten	10. 105. 221
russischer	488	Unreinliche Lebensart der Tungusen, Ostjaken und ostlichen Insulaner	77. 323. 369
Thiere verschiedener Steppen	208. 447. 516	Untergötter, schamanische	379
Tobak, dessen verschiedener Gebrauch zum		Uralische Kasaken	513
Berauschen ic. 78. 113. 195. 214. 329. 430		Uralsoigorodok	515
Tobaksbau, russischer	480	Urgentschi, S. Schiwinsen.	
Tobakspfeifen, seltsame der Kirgisen	215		
Tobolskische Tataren	115	V.	
Todt wird von Schamanen sehr gefürchtet	382	Verbrennen der Leichen	349. 413
Todtenmahle bey verschiedenen Völkern	12. 32. 42. 50. 57	Verreckte Thiere werden gegessen, S. Vieh, krankes und verrecktes.	
Tomsische Tataren	117	Versamlungen der Saporoger	528
Torf machen Kalmüken von Viehabfall	408	Verunreinigungen bey Muhamedanern bey Schamanern	105. 108. 79
Torgoten	400	Viehabfall; dessen Nutzung zur Feuerung	524
Tributtataren, astrachansche ic.	123	Vieh, krankes und verrecktes essen	Barabingen, Jaturen u. a. m. 194. 267. 280. 348. 352. 368. 410
Truchmienen	130. 136	Viehzucht verschiedener Nationen	125. 173. 191. 406. 423. 437
Truchmieniische Kolonisten	164	malorussische und russische	482. 524
Tschazkische Tataren	117	Vielweiberey verschiedener Nationen	55. 79. 102. 143. 152. 162. 219. 237. 269. 324. 431. S. a. Herbarthsgedrauche.
Tscheremissen	28	Völker ungewisser Abkunft	293
Tscherkasel, Hauptstadt der Kasaken	505		
Tscherkasen, ein kaukasisch Volk	132. 136. 139	W.	
Tscherkasische Mädchen, Handel mit denselben	141	Wacholderstrauch, Aberglaube von demselben	184
Tschernowka, S. Fruchtwein.		Waffen verschiedener Völker	170. 204. 334. 351. 363. 403
Tschervez, S. Cochonille.			
Tscheschen im Kaukasus	132. 136		
Tschirkassen, S. Tscherkessen.			
Tschudorsken, S. Tschukttschen.			
Tschuktischen	350		
Tschulymische Tataren	227		
Tschurwaschen	38		
Tubinzen	289		
Tuiberische Tataren	248		
Tungusen	306		
Turalinzen	111		
getaufte	113		

R e g i s t e r.

	Seite
Waidbau in Rußland	480
Waldgeister und Teufel verschiedener Heiden	34. 43. 380
Waldtungusen	313
Wallfische und deren Aeser werden ge- gessen	280. 335. 352. 378
Wassermalonen oder Arbusen, S. Arbusen.	
Wassermühlen, kleine baschtrische	178
Wassermire, Schamanische	380
Wasser, demselben wird geopfert	62
Wasserobgel, deren Bände werden als Fetzwerk gefertigt und ge- braucht	193. 281. 362
Webergestelle kasanischer Tataren	96
Weiber werden durch Dienste erwor- ben	341. 348
Woräken und Ischultschen über- lassen sie ihren Gärten	349. 353
Weiblich Geschlecht, dessen Geringschät- zung	283. 376
Weibliche Gottheiten	34
Weihungen der Thiere	389
Weinbau in Rußland	481
Weisagungen der Schamanen	394
Weißbart, ein tatarischer Ehrentitel	108
Weißstamme, den Worjäken heilig	60
Weißer Knochen oder kalmütischer Adel	402
Wels oder Satan der Ketten u.	24
Weltssystem, kalmütisches	413
Werchotomische Tataren	252
Wiegen, lappische u. tungussische	317

	Seite
Winterdörfer der Barabingen	191
Baschtrien	171
Winterhütten oder Jurten der Jakuten der Ostiaken	264 75
Wischnowka, S. Fruchtweine.	
Wogulen	65
Woguligen, S. Wogulen.	
Woiwaken, oder Filzdecken, baschtrische	178
Wohnungen verschiedene, verschiedener Nationen	6. 16. 28. 75. 97. 124. 147. 462. 524
Wolgaische Kasaken	509
Wolken; deren Verehrung	69
Wolnisi, S. Hämmerfälle, bucharische.	
Worjaken	38
Wurzelwerk, wildes, essbares	194. 230. 266. 428

3.

Zauberblendwerk verschiedenes, ver- schiedener Nationen	13. 184. 223. 393. 416
Zaubertrommeln verschiedener heidni- scher Völker	13. 82. 378. 427.
Zeitrechnung, verschiedene, verschie- dener Nationen	38. 73. 95. 154. 210. 241. 428
Zelte oder Jurten verschiedene, verschie- dener nomadirenden Völ- ker	6. 66. 75. 124. 171. 191. 211. 226
Züge kalmütischer Läger	410
Zweykämpfe der Tungusen	210. 211